Gesammelte
Dramatische Werke

von

Julius Rosen.

Vierter Band.

Eduard Bloch.

Theater-Buchhändler in Berlin.

Brüderstraße 2.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt:

Dem Fräulein

Friederike Kronau

Schauspielerin am Carl-Theater in Wien

zugeeignet.

Verehrtes Fräulein!

Warum ich Ihnen gerade diesen Band meiner Lustspiele zueigne, kann Ihnen und dem Wiener Publikum kein Geheimniß sein, und nur zur Orientirung des größeren Leserkreises constatire ich hiermit, daß Ihre wunderbare Natürlichkeit zu vielen meiner Mädchengestalten den ersten Impuls gegeben, das Lustspiel „Sein Einziges" geradezu in's Leben gerufen hat.

Nehmen Sie diese Widmung als eine Anerkennung Ihres großen Talentes, als den Ausdruck meiner Hochachtung für eine Künstlerin, welche sich nicht als Virtuosin zersplittert, sondern Ihre Kraft einem Institute zuwendet, freundlich entgegen.

Wien, im September 1871.

Julius Rosen.

Sein Einziges.

Schwank in 3 Akten

von

Julius Rosen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Personen:

Baronin von Angern.
Eduard, ihr Neffe.
Pauline, ihre Nichte.
von Krüger.
Anna, seine Frau.
Martha, seine Tochter.
Rittmeister von Krüger, sein Neffe.
Räthin Faber.
Marie, }
Selma, } ihre Töchter.
Gertrud, }
Assessor Gärtner.
Fein, Schuhmacher.
Carl, }
Lottchen, } im Dienste Krüger's.
Franz, Diener der Baronin.
Gäste. Diener.

Ort der Handlung: Eine deutsche Residenz.

Zeit: Die Gegenwart.

Erster Akt.

Scene: Eleganter Salon bei von Krüger, mit einer Mittelthür und Seitenthüren zu beiden Seiten. Vorn links ein Fenster, in dessen Nähe sich ein Arbeitstischchen befindet. Vorn rechts ein Kamin, dabei zwei Lehnsessel. Im Hintergrunde ein Pianino. Im Uebrigen Möbel nach Bedarf.

1. Scene.

von Krüger (sitzt im Lehnsessel beim Kamin und liest die Zeitung). Anna und Martha (sitzen beim Arbeitstischchen und sind mit weiblicher Arbeit beschäftigt).

von Krüger (sieht über die Zeitung nach seiner Tochter hinüber).

Ein herrliches Mädchen! Diese Anmuth in ihrem ganzen Wesen, diese Poesie in Antlitz und Gestalt! Ich muß sie küssen. (Schleicht sich hinter Martha und küßt sie auf die Stirn.)

Martha (milde).

Aber, Papa, was thust Du nur?!

von Krüger.

Ich küsse Dich.

Martha.

Dazu ist jetzt keine Zeit, Papa, wir müssen arbeiten.

von Krüger.

Nur noch einen Kuß, dann laß ich Dich in Ruhe.

Martha ((reicht ihm die Wange).

Beeile Dich, Papa.

von Krüger (küßt Martha).

So. (Geht auf seinen Platz zurück; für sich.) Nun bin ich für eine Viertelstunde versorgt.

Anna.

Laß doch das Mädchen mit Deinem ewigen Küssen in Ruhe.

von Krüger.

Bist Du böse, wenn ich Dein Ebenbild küsse? Es ist ja mein Einziges.

Anna.

Alles zu seiner Zeit. Das Sophakissen, welches Martha arbeitet, soll zu unserer ersten Soirée fertig werden.

von Krüger (rasch).

Erste Soirée?!

Anna.

Gewiß. Wozu sind wir denn von unserem Landgut nach der Stadt gezogen? Martha ist in dem Alter, das uns zur Pflicht macht, sie in die Welt einzuführen, das soll in der nächsten Zeit geschehen.

von Krüger (ist aufgestanden und will fortgehen).

Anna.

Wo gehst Du hin?

von Krüger.

Ich? — Ich habe ein Geschäft zu besorgen.

Anna.

Wie immer, wenn es sich um Martha's Eintritt in die Welt handelt. Einmal mußt Du mir aber doch Rede stehen, und ich bitte Dich, daß es heute geschieht.

von Krüger (verlegen).

Aber ich versichere Dich —

Anna.

Und ich glaube Dir nicht. (Zu Martha.) Liebe Martha, bestimme Du den Papa, hier zu bleiben, auf meine Worte hört er ja nicht.

von Krüger.

Ich gebe Dir aber mein Wort —

Martha
(ist aufgestanden und zu Krüger hingegangen, hat sich an seinen Arm gehängt und führt ihn vor).

Ist das Geschäft wirklich so dringend, Väterchen? Wird sich wohl ein Viertelstündchen aufschieben lassen —

von Krüger.

Ich habe versprochen —

Martha (Krüger die Backen streichelnd).

Wenn ich Dich aber bitte, nur ein Viertelstündchen bei uns zu bleiben —

von Krüger.

Aber mein Wort. (Hat Martha entzückt angesehen.) Gieb mir einen Kuß! Dann geht's!

Martha (küßt ihn).

Da Väterchen, und nun setze Dich wieder hierher. (Drückt ihn in den Lehnsessel.) Sei hübsch geduldig und fromm, wie es sich für mein liebes Väterchen schickt. Mama (führt Anna zum Kamin) setzt sich Dir gegenüber und wird mit Dir sprechen. Höre sie aufmerksam an, denn es handelt sich um das Glück Deiner einzigen Tochter, die Du ja so sehr liebst. Wie das hübsch ist, wenn Ihr einander so gegenüber sitzt. So müßt Ihr Euch photographiren lassen. Nun will ich aber auch nicht stören und auf mein Zimmer gehen. (Wirft Krüger Kußhände zu.) Adieu, Herzenspapachen! — (Zur Seite rechts ab.)

2. Scene.

von Krüger. Anna.

von Krüger (entzückt Martha nachsehend und Kußhände nachwerfend).

Es ist ein herrliches Geschöpf — Dein Ebenbild.

Anna.

Nimm für den Augenblick mit dem Original vorlieb, und höre mich an. Ich bin seit einiger Zeit sehr unzufrieden mit Dir.

von Krüger (herzlich).

I! Das thut mir herzlich leid. Habe ich Dir jemals Grund zur Klage gegeben?

Anna.

Du warst immer ein vortrefflicher Ehemann. Unsere Ehe war eine Musterehe im schönsten Sinne des Wortes, und ich habe Dir ein ganzes Leben voll Glück zu danken.

von Krüger.

Nun also?! Siehst Du?

Anna.

Immer heitern Gemüthes suchtest Du Deine Freuden nie außerhalb der Familie und warst glücklich in Deinem Weibe, in Deinem Kinde. Aber seitdem ich mit gutem Bedacht in Dich drang, Martha in die Welt einzuführen, bist Du ein anderer Mensch. Deine Fröhlichkeit ist verschwunden, und mit ihr die Zufriedenheit. Kannst Du denn das Landleben gar nicht vergessen?

von Krüger (schnell).

Du hast es errathen. Ich kann die große Stadt und die vielen Menschen nicht leiden.

Anna.

Diese kleine Unannehmlichkeit bist Du dem Glücke Deiner Tochter schuldig, das Mädchen ist nun alt genug, um zu sehen — und gesehen zu werden. Wir sind es ihrer Zukunft schuldig, uns für sie nach einer passenden Partie umzuschauen.

von Krüger (erschrocken).

Was sagst Du? Martha soll heirathen?

Anna.

Natürlich. Finden wir einen Mann, würdig, sie zu besitzen, dann soll sie ihn haben, und wir können dann meinetwegen Deiner Neigung folgen und wieder auf's Land ziehen.

von Krüger.

Ja — einen würdigen Mann. Aber es gibt keinen, der ihrer würdig ist.

Anna.

Warum soll meine Tochter weniger glücklich werden können, als ich geworden?

von Krüger.

Du überschätzest mich, liebe Anna, wirklich. Ich versichere Dich, es ist gar nicht soviel an mir und es war nur ein Glücksfall, daß ich so besonders gut gelungen bin. — Nein, nein, mit dem Glücke meines Kindes darf ich nicht so Lotterie spielen.

Anna.

Wir sind erfahren genug, um Urtheilskraft zu besitzen. Auch habe ich schon meine Augen auf einen jungen Mann geworfen —

von Krüger (einfallend).

Du hast schon geworfen! Unmöglich! Ich gebe solch Augenwerfen nicht zu! Ein junger Mann ist allen Verführungen zugänglicher als —

Anna.

Ein alter! Ganz richtig! Aber Du wirst doch Martha keinem alten Manne geben wollen?

von Krüger.

Warum nicht gar. Ein Alter bekommt sie nicht, und einem Jungen traue ich nicht. —

Anna.

Baron Angern hat uns wiederholt auf der Promenade gesehen.

von Krüger.

Da haben wir's! Haben diese Barone nichts anderes zu thun, als auf den Promenaden harmlose Damen zu belästigen und herumzulungern, wo man Augen werfen kann.

Anna.

Das thut er nicht. Bescheidentlichst grüßte er uns, sprach uns an, und bat um die Erlaubniß, sich Dir vorstellen zu dürfen.

von Krüger (aufspringend).

Kann nicht sein. Ich empfange Niemand.

Anna (ist ebenfalls aufgestanden).

Du wirst ihn empfangen. Ich habe ihm die Erlaubniß ertheilt, er kommt heute hierher.

von Krüger (böse werdend).

Du — Du hast ertheilt? Demaskirst Du Dich endlich? Du willst das Hausregiment an Dich reißen, mich unter den Pantoffel bringen? — Daraus wird nichts!

Anna (gutmüthig).

Aber Eduard! Sieh mich doch nur an. Sehe ich jetzt, nach zwanzigjähriger Ehe, wie eine Pantoffelhelden-Bildungs-Anstalt aus?

von Krüger (sieht sie an, für sich).

Da hat sie Recht! Weiß Gott! Das liebe, brave Gesicht! — Nein, darnach sieht sie wahrhaftig nicht aus —

Anna.

Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, und hoffe von Deinem Verstande, daß er das einsehen wird. Wir werden von nun an Leute empfangen und Leute besuchen. Dazu werden wir uns vollständig neu kleiden. Schuhmacher, Schneider, Putzmacherin und Friseur sind bereits bestellt. Unsere Martha ist schön, aber die ganze Welt soll auch sehen, wie schön sie ist, — mein Ebenbild! (Ab nach Seite rechts.)

3. Scene.

Krüger. Später Rittmeister von Krüger.

von Krüger

(fährt sich in die Haare und gehet unruhig auf und ab).

Da geht sie hin, so stolz, wie mit dem Gleichgewicht von Europa auf ihren Schultern, und ich bin der unglücklichste Mensch unter der Sonne! Mein Weib ist so lieb und gut, und meine Tochter ein Engel, um welchen sich in der nächsten Zeit die gesammte Männerwelt raufen wird. Entsetzlich! — Meine Martha, mein Einziges, mein ganzes Glück, das Eben-

bild meines geliebten Weibes soll ich so — mir nichts dir nichts, einem wildfremden Menschen überlassen! Das kann ich nicht! Wenn ich bedenke, was so ein Bräutigam Alles prätendirt! — Und das nennt man natürlich! Natürlich findet man es, daß der Vater, der rechtmäßige Eigenthümer seines Kindes, seinem Eigenthum entsagt, nnd es einem Andern in die Arme wirft! — Das muß ich um jeden Preis verhindern! — (Nachdenkend.) Wenn aber Martha ihren Bräutigam liebt? Wenn er sie glücklich macht? — Nimmermehr! Sie soll Niemand lieben, sie darf von Niemand geliebt werden als von mir, das sei meine Sorge!

Rittmeister (tritt durch die Mitte ein).

Onkel! Lieber herziger Onkel!

von Krüger (barsch).

Alle Wetter! Junge? Was willst Du hier, hast Du wieder Schulden gemacht?

Rittmeister.

Pfui, Onkel, nur nicht indiscret! Ich habe ein anderes Anliegen.

von Krüger.

So schieße los.

Rittmeister.

Haben Sie schon jemals gehört, daß sich ein Rittmeister ernstlich verliebt hat?

von Krüger.

Es soll einige Male vorgekommen sein.

Rittmeister.

Einen solchen Mann sehen Sie vor sich. Ich will heirathen.

von Krüger.

Arme Braut.

Rittmeister.

In Lindensee, wo ich in Garnison bin, lernte ich ein Mädchen kennen, Onkel, ein Mädchen —

von Krüger.

Ich weiß schon —

Rittmeister.

Sie wissen? Woher?

von Krüger.

In meiner Bibliothek sind zwölfhundert Bände Romane, da habe ich die Beschreibung gelesen.

Rittmeister.

Romane? Ich spreche von der Wirklichkeit. Man sah mich, und ich glaube, man liebt mich.

von Krüger.

Man kennt Dich eben nicht.

Rittmeister.

Aber man traut mir nicht.

von Krüger.

Man kennt Dich also doch?

Rittmeister.

Man fuhr nach der Residenz, Erkundigungen über mich einzuziehen.

von Krüger.

Und diese hast Du sehr zu fürchten?

Rittmeister.

Ich kenne keine Furcht, ich bin Soldat. Aber weil ich Soldat bin —

von Krüger.

So fürchtest Du, daß Deine früheren Feldzüge —

Rittmeister.

Waren nur unbedeutende Scharmützel, Onkel! Sie aber sind als Muster eines Ehemannes im ganzen Lande bekannt. Ihr ehelicher Ruhm ist so groß, daß sich ein Frauen-Comité gebildet haben soll, Ihnen ein Standbild aufzurichten. Wenn Sie für mich werben, fällt ein Strahl Ihrer Glorie auf mein unwürdiges Haupt, und ich erhalte das Jawort.

von Krüger.

Du glaubst also, daß die Kenntniß Deiner lockern Streiche der Braut unangenehm sein dürfte?

Rittmeister.

Sie kennen die Frauen nicht, Onkel. Alle verzeihen uns unsere tolle Jugend, so lange sie nichts Positives davon wissen. Das Ganze genirt sie nicht, aber einzelne Fälle sind ihnen unangenehm.

4. Scene.

Vorige. Martha (von rechts).

Martha (erblickt den Rittmeister).

Ach, der Vetter! (Läuft auf ihn zu.) Sei mir herzlich willkommen!

Rittmeister (sie betrachtend).

Meine kleine Martha! — Mein Gott, wie bist Du schön geworden!

Martha.

Bin ich wirklich schön?

von Krüger (tritt zwischen Beide).

Schon gut, 's geht an. Ich will mir Dein Anliegen überdenken. Willst Du Deine Tante umarmen?

Rittmeister.

Vor der Hand umarme ich Ihre Tochter! (Umarmt Martha.)

von Krüger (dazwischentretend).

Was sollen solche Possen? Ich will Dir —

Rittmeister.

Sie wollen mein Anwalt sein? Höchst edel von Ihnen. (Schüttelt ihm die Hand.)

Martha.

Du, Herr Rittmeister, soll ich Mama rufen?

Rittmeister.

Ich will erst für mein Unterkommen im Gasthofe sorgen, Toilette machen. Inzwischen grüße die liebe Tante herzlich und überbringe ihr diesen Kuß! (Küßt Martha.) Adieu, Onkel! (Mitte ab.)

Martha.

Adieu, Herr Rittmeister! (Zu von Krüger.) Ein recht lieber, munterer Mensch! Nicht wahr, Papa?

von Krüger.

Mir gefällt er gar nicht. Ein lockerer Patron, ein Sausewind, der alle junge Mädchen küßt.

Martha.

Du küssest mich ja auch?

von Krüger.

Ich — ich bin der Vater.

Martha.

Darf man denn Niemand küssen, als seine Tochter? Er hat keine Tochter!

von Krüger.

Er ist ein Courschneider —

Martha.

Was Du heute brummig bist, Papachen. Du hast ja wohl auch einmal Cour geschnitten —

von Krüger.

Ich? Wem denn?

Martha.

Doch ganz gewiß — der Mama! (Läuft rasch ab nach Seite rechts.)

5. Scene.

von Krüger. Später Fein.

von Krüger.

Meinen verteufelten Neffen hat mir diesmal doch der Himmel gesandt. Die Liebe der Damen schwindet also, wenn sie einzelne lockere Streiche ihres Herzallerliebsten erfahren? — O, mein Herr Promenaden-Versucher in Gestalt des Barons Angern, Sie, der Sie mir mein Liebstes, mein Einziges, mein kleines Gutes rauben wollen, Sie haben hoffentlich auch lockere Streiche gemacht, wenn auch nur ein paar. Dahinter wollen wir bald kommen. Sie müs-

sen Tollheiten gemacht haben, und wenn nicht, dann — dann lasse ich Sie welche begehen, mein Wort darauf! so wahr ich Eduard August Fürchtegott Leberecht von Krüger heiße!

Fein

(ein sehr höflicher, elegant gekleideter Mann, tritt durch die Mitte ein).

Bitte gütigst zu entschuldigen. Bin ich hier recht?

von Krüger.

Wen suchen Sie, mein Herr?

Fein.

Den als höchst liebenswürdig renommirten Herrn von Krüger.

von Krüger.

Der bin ich. Wer sind Sie?

Fein.

Die Aufgabe meines Lebens ist, die schönen Füßchen unserer Damen gehörig in Scene zu setzen — in's rechte Licht zu stellen —

von Krüger.

Sie sind Beleuchter?

Fein.

In gewissem Sinne — aber ich arbeite auch für den Tag. Man sagte mir, es solle hier schöne Füße geben, welche meiner Hilfe bedürftig sind —

von Krüger.

Ah so, Sie sind also — Schuster!

Fein.

Schuster — unliebenswürdig prosaische Bezeichnung.

von Krüger.

Na, sagen wir Schuhmacher.

Fein.

Schuhmacher! Schuhe trägt man heut zu Tage wenig — da die Stiefeletten — die gnädige Frau sandten nach mir —

von Krüger (für sich).

Putzen will sie mein kleines Einziges auch noch! Das Opferlamm schmücken, wenn man es zur Schlachtbank führt. Da muß ich doch einschreiten. (Laut zu Fein.) Sie arbeiten wohl recht solid?

Fein (verlegen).

Herr Baron —

von Krüger.

Warum sind Sie verlegen?

Fein.

Sie sagten solide — das scheint mir nicht das richtige Wort. Der Geschmack der Damen und Solidität bei Stiefeletten! Entschuldigen Sie, ich bin ein Mann des Tages, ich arbeite schön — Solidität wird nicht begehrt.

von Krüger.

So?

Fein.

Die gnädige Frau und das gnädige Fräulein sollen mit mir zufrieden sein. Ich habe Verständniß für alle Sorten Füße. Meine Absätze sind die höchsten, ich habe die Perspective so genau studirt, daß es gar keinen so großen Fuß giebt, den ich nicht klein machen könnte.

von Krüger.

Wie ich sehe, sind Sie der rechte Mann.

Fein.

O ich bitte —

von Krüger.

Ich will Ihnen Etwas anvertrauen.

Fein.

Ich bin ganz Ohr!

von Krüger.

Meine Damen lieben kleine Schuhe, aber kleine Schuhe sind dem ehelichen Frieden nicht günstig —

Fein.

Sie scherzen — kleine Füße — ehelicher Friede — frappante Logik —

von Krüger.

Sind die Frauen zu Hause mürrisch, unliebenswürdig, so sind häufig enge Schuhe Schuld daran.

Fein.

Das könnte sein. Ich selbst bin nicht verheirathet.

von Krüger.

Dann können Sie das auch nicht wissen. Wenn Sie sich also meine Kundschaft sichern und gute Preise erzielen wollen, so lassen Sie die Damen reden und machen die Schuhe recht groß.

Fein.

Aber mein Renommée —

von Krüger.

Kann durch Förderung des ehelichen Friedens nur gewinnen. Ich schaffe Ihnen alle verheiratheten Männer zu Kunden. Also Sie erfüllen meinen Wunsch. (Weist nach der Thüre rechts.) Huldigen Sie der Humanität —

Fein.

Humanität ist meine Parole. (Ab nach Seite rechts.)

von Krüger.

So wollen wir's mit Allen machen. Mein liebes Töchterlein soll so herausstaffirt werden, daß es zuletzt nur mir allein gefällt. (Geht Fein nach.)

6. Scene.

Carl. Baronin Angern und Pauline (treten ein).

Carl.

Bitte einzutreten. Die gnädige Frau muß den Augenblick erscheinen.

Baronin Angern

(eine alte adelsstolze, hochmüthige Dame, in Wort und Bewegungen steif und gemessen).

Wir und warten?

Pauline

(der Baronin in's Wort fallend).

Schon gut. Wir warten.

Carl.

Sie sind wahrscheinlich die Putzmacherin, welche die gnädige Frau bestellt hat?

Baronin Angern (auffahrend).

Putzmacherin?

Pauline (wie oben).

Ganz recht, ich bin die Putzmacherin.

Carl.

Ich werde Sie melden. (Ab nach Seite rechts.)

Baronin Angern (entsetzt).

Pauline! Was sind das für Tollheiten?!

Pauline.

Sie sind komisch, Tantchen! Sie gehen erst auf meine Idee ein, uns incognito über die Familie des Herrn von Krüger zu unterrichten und beanspruchen hinterher, als Baronin Angern eingeführt zu werden. Wird man uns wohl offen sagen, ob Rittmeister Krüger ein lockerer Patron ist, wenn man weiß, daß er sich um meine Hand bewirbt? Wird Martha unbefangen und natürlich sein, wenn sie mit der Tante des Barons Angern spricht?

Baronin Angern.

Du magst nicht ganz Unrecht haben, aber eine Putzmacherin —

Pauline.

Beruhigen Sie sich, Tantchen! Ich präsentire mich als Putzmacherin, nehme die Aufträge der Damen entgegen und sende dann meine eigene Putzmacherin hierher. So erreichen wir unsere Zwecke und machen aus der ganzen Geschichte noch einen hübschen Scherz.

7. Scene.

Vorige. von Krüger (von Seite rechts mit) Fein und Carl.

von Krüger (zu Fein).

Es bleibt also dabei!

Fein.

Ganz nach Abrede! Unterthänigster! (Verbeugt sich und geht durch die Mitte ab.)

Carl (geht Fein nach).

von Krüger (zu Pauline).

Sie sind wahrscheinlich die Putzmacherin?

Pauline.

Zu dienen.

von Krüger.

Das habe ich mir gleich gedacht. (Bei Seite.) Weil sie eine Schachtel bei sich hat.

Baronin Angern (hochtrabend).

Aber mein Herr!

von Krüger

(zu Pauline, auf die Seitenthür rechts deutend).

Treten Sie nur in dieses Zimmer. Sie finden dort meine Frau und Tochter.

Pauline.

Wie Sie befehlen. (Ab nach Seite rechts).

von Krüger (leicht zur Baronin).

Und nun nehmen Sie sich einen Sessel und setzen Sie sich. Wir plaudern ein wenig, bis die Putzmacherin fertig ist.

Baronin Angern (erzürnt).

Mein Herr. (Sich bezwingend.) Ich danke. — (Setzt sich.)

von Krüger (für sich).

Nun will ich es mit der probiren. (Hat sich ebenfalls gesetzt, laut.) Sagen Sie mir, Liebe, das Geschäft geht wohl ganz gut?

Baronin Angern (hält sich mühsam zurück).

Ja wohl, mein Herr.

von Krüger.

Natürlich. Die Putzsucht unserer Frauen bereichert Euch. Sie sind wohl die Mutter?

Baronin Angern.

Nein — ich bin die Tante.

von Krüger.

Für alle Fälle die Gardedame.

Baronin Angern (sehr erregt).

Mein Herr! —

von Krüger.

Nun, nun! Umgekehrt wird es doch nicht sein? (Bei Seite.) Das scheint eine empfindliche Personage! (Laut.) Ihre Nichte ist sehr hübsch —

Baronin Angern.

O ja!

von Krüger.

Sie scheint mir eine recht lustige, aufgeweckte Person.

Baronin Angern.

Meine Nichte ist keine Person!

von Krüger.

Na, also eine recht lustige, aufgeweckte Seele wollen wir sagen. (Steht auf und setzt sich näher zu ihr.) Hören Sie mal, Mütterchen, wenn Sie auch noch so mürrisch aussehen, ein hübsches Stück Geld zu verdienen verschmähen Sie doch gewiß nicht.

Baronin Angern (empört).

Welche Zumuthung. Ich habe in meinem ganzen Leben noch nichts verdient.

von Krüger.

So? Na, dann machen wir den Anfang. (Geheimnißvoll.) Wissen Sie, ich möchte gern meine Frau anführen, und es ginge ganz charmant, wenn Ihre Nichte einwilligte —

Baronin Angern (springt auf).

Nun wird mir's zu arg, Herr! Luft! Luft! ich ersticke! (Eilt zur Glocke und läutet.)

von Krüger.

Nein, was Sie aber auch für Geschichten machen. —

8. Scene.

Vorige. Carl (durch die Mitte). Später Franz und Carl.

Baronin Angern (zu Carl).

Unten beim Wagen wartet mein Diener! — Er soll augenblicklich heraufkommen.

Carl (ab).

von Krüger (bei Seite).

Eine Putzmacherin, die einen Diener hat? Und das müssen wir Alles bezahlen. (Gutmüthig.) Beruhigen Sie sich nur, Mütterchen, ich meine es wahrhaftig recht gut — ich spreche ja von einer ganz unschuldigen Sache.

Baronin Angern (außer sich).

Unschuldig?! — Herr, ich bin so empört, daß ich Ihnen nicht antworten kann.

Franz (tritt ein).

Gnädige Frau befehlen?

Baronin Angern (stellt sich vor den Diener hin).

Franz! Sehen Sie mich an! Wie finden Sie mich?

Franz.

Ganz außer sich, gnädige Frau, im höchsten Grade aufgeregt.

Baronin Angern.

Dieser Herr trägt die Schuld. Ich will mich nicht noch mehr erzürnen. Sagen Sie ihm in meinem Namen meine Meinung.

Franz (bei Seite).

Ich — ich weiß ja gar nicht — (zu Krüger, laut). Mein Herr! —

von Krüger.

Was ist das? Ich soll wohl ordentlich im Auftrage abgekanzelt werden? Na, warten Sie mal einen Augenblick! (Läutet.)

Carl (tritt ein).

Sie befehlen?

von Krüger

(stellt seinen Bedienten dem Diener der Baronin entgegen).

Dieser Mann ist der Gesandte einer feindlichen Macht, und wird Dir Grobheiten sagen. Du wirst ihm in meinem Namen antworten. So, nun kann der Notenwechsel beginnen. Da bin ich begierig —

Carl und Franz

(stehen einander verdutzt gegenüber).

Baronin Angern.

Zu viel! Sie wollen mich auch noch verhöhnen? Mein Herr, ich finde keine Worte —

von Krüger.

Ihr Diener scheint auch keine zu finden.

Baronin Angern.

Was auch meine Nichte beschließt, betrachten Sie unsere Beziehungen als abgebrochen — auf immer. Franz, begleiten Sie mich zum Wagen. (Mit Franz durch die Mitte ab.)

Carl (verwundert).

Was soll ich nun, gnädiger Herr?

von Krüger.

Der Krieg ist erklärt — Du kannst gehen.

Carl (ab durch die Mitte).

9. Scene.

von Krüger. Später Pauline (von Seite rechts).

von Krüger.

Wie mir scheint, ist mit Putzmacherinnen schwerer auszukommen als mit Schustern. Wir haben aber noch die Junge. Vielleicht ist die vernünftiger.

Pauline (kommt von Seite rechts).

von Krüger (ihr entgegenflüsternd).

Ich habe auf Sie gewartet.

Pauline.

Brauchen Sie vielleicht auch ein neues Kleid? — Aber wo ist meine Tante?

von Krüger.

Sie verließ mich im höchsten Zorn.

Pauline.

Was ist denn geschehen?

von Krüger.

Ich wollte ihr einen Plan mittheilen über die Toiletten meiner Damen, sie ließ mich gar nicht ausreden und entzog mir ihre schätzbare Gegenwart. Sie sind gewiß liebenswürdiger und bleiben. Bitte, nehmen Sie Platz. (Setzt sich.)

Pauline (setzt sich ebenfalls).

von Krüger.

Sie müssen wissen, daß meine Tochter Braut werden soll.

Pauline.

Ich gratulire.

von Krüger.

Bitte! Bemühen Sie sich nicht, ja, es ist sogar sehr überflüssig.

Pauline (bei Seite).

Was höre ich! (Laut.) Sie scheinen gegen die Verheirathung Ihrer Tochter?

von Krüger.

Ich hasse dieses Project von ganzer Seele. Ein Herr Baron von Angern —

Pauline (überrascht).

Baron Angern — Hat er schon um die Hand Ihrer Tochter angehalten?

von Krüger.

Sie kennen den Baron?

Pauline.

Sehr genau.

von Krüger.

Sehr genau? —

Pauline.

So ist es.

Krüger (bei Seite).

Victoria! Der Herr Baron kennt Putzmacherinnen! (Laut.) Sehen Sie, mit Ihnen verhandelt sich's schon besser, als mit der alten Dame. (Rückt ihr näher.) Darf ich vielleicht so unbescheiden sein zu fragen, welcher Art Ihre Beziehungen zu dem Herrn Baron —?

Pauline.

Wir stehen einander sehr nahe.

von Krüger (ergreift ihre Hand).

Sie sind ein Engel!

Pauline (überrascht).

Mein Herr!

von Krüger.

Hat Sie wohl schon oft besucht?

Pauline.

Sehr oft.

von Krüger.

Besucht Sie auch noch?

Pauline.

In der letzten Zeit seltener.

von Krüger.

Sie — Sie lieben ihn?

Pauline.

Aber mein werthester Herr —

von Krüger.

O ich beschwöre Sie, holdeste, liebenswürdigste, erhabenste aller Putzmacherinnen, sagen Sie doch, daß Sie ihn lieben! Lieben Sie ihn mir zu Liebe.

Pauline (lächelnd).

Nun gut. Ich liebe ihn.

von Krüger.

Ich muß Sie umarmen! (Thut es.)

Pauline (zieht sich zurück).

Bitte, bitte, mein Herr! Warum denn diese überschweng=liche Freude?

von Krüger.

Warum? Weil — (Bei Seite.) Ja so, ich kann ihr doch nicht sagen — (laut). Ich freue mich, eine so liebenswürdige Dame kennen gelernt zu haben — und daß diese Dame recht glücklich werden soll. (Bei Seite.) Glück auf — mein Plan ist fertig. (Laut.) Sagen Sie mir, meine Theuerste, würden Sie es übel nehmen, wenn ich Sie besuchte?

Pauline.

Warum sollte ich das? Ich sehe häufig Gäste bei mir Meine jours fixes —

von Krüger.

Gottvoll! Eine Putzmacherin mit jours fixes! Wann kann ich also kommen?

Pauline.

Wenn es Ihnen beliebt, heute.

von Krüger.

Dann komme ich auch schon heute und theile Ihnen meinen Plan mit. Ihre Wohnung?

Pauline.

Friedrichsstraße No. 10. Erste Etage.

von Krüger.

Darf ich — noch Jemand mitbringen?

Pauline.

Jedermann, den Sie mitbringen, soll willkommen sein.

von Krüger (schelmisch drohend).

Jeder Mann?

Pauline (schalkhaft).

So ist es. Ich wünsche nur, mein Herr, daß Sie sich nicht in Ihren Erwartungen täuschen. Also auf Wiedersehen — Ihre Dienerin. (Mitte ab.)

von Krüger.

Nun komm nur, sauberer Baron! Ich führe Dich zu einem

jour fixe, welcher Dir den Weg zum Herzen meines Kindes auf ewig verrammeln soll. Die Putzmacherin der Tochter, die dem Vater den Säckel brav leeren hilft, Alliirte dieses zahlenden Vaters — noch nicht dagewesen! (Ab nach Seite links.)

10. Scene.

Eduard und Carl (treten durch die Mitte ein). Später Martha und Anna (von Seite rechts).

Eduard (giebt Carl eine Visitenkarte).

Hier meine Karte!

Carl

(verbeugt sich und geht Seite rechts ab).

Eduard.

Man wird mich hoffentlich nicht lange warten lassen. Ach, da ist Fräulein Martha. (Geht ihr entgegen).

Martha (kommt von Seite rechts).

Willkommen in unserem Hause, Herr Baron. Entschuldigen Sie, daß ich Sie allein begrüße. Mama ordnet sich nur noch die Coiffüre.

Eduard.

Es ist mir angenehm, Sie noch einen Augenblick allein sprechen zu können. Einige Fragen, welche Sie so gütig sein werden, mir zu beantworten —

Martha.

Recht gern. (Winkt ihm sich zu setzen, und setzt sich ebenfalls)

Eduard (setzt sich).

Wissen Sie, warum ich hier bin?

Martha.

Freilich weiß ich das.

Eduard.

Ist es Ihnen dennoch lieb, daß ich hier bin?

Martha.

Recht lieb.

Eduard.

Sie sagen das so ohne Zaudern?

Martha.

Warum soll ich denn zaudern? Sie haben uns auf der Promenade gesehen, uns angesprochen und kommen nun auf unsere Einladung in unser Haus. Das thun Sie doch gewiß nur, weil wir Ihnen gefallen haben? Nicht wahr?

Eduard.

So ist es.

Martha.

Nun meint Mama, es sei sehr wahrscheinlich, daß ich Ihnen noch mehr gefalle, als Mama.

Eduard.

Mama hat einen seltenen Scharfblick.

Martha.

Mama meint ferner, Sie könnten kommen, sich um meine Hand zu bewerben, denn ich sei gerade keine schlechte Partie.

Eduard.

Mama erräth merkwürdig gut.

Martha.

Sie gefallen mir auch recht gut, und wenn Sie mir versprechen, so brav zu werden, wie Papa, dann werde ich Ihre Frau. — Das heißt, wenn Sie mich wollen —

Eduard (ergreift ihre Hand).

Sie lieben mich?

Martha.

Ich denke, ich werde Sie lieben. Sie sehen ja so gut und brav aus, und werden mich gewiß auch lieb haben.

Eduard.

Von ganzer Seele!

Martha.

Heirathen muß ein Mädchen ja doch einmal —

Anna (tritt ein).

Entschuldigen Sie, Herr Baron —

Eduard

(steht auf und verbeugt sich).

Martha.

Wir sind schon einig, Mama.

Anna (erstaunt).

Schon einig? Wie?

Martha.

Der Herr Baron hat mir gesagt, daß er mich liebt, ich fühle, daß ich ihm auch schon recht gut bin, er wirbt um meine Hand. — Nun, da sind wir ja einig —

Anna.

Aber Mädchen, was hast Du gethan?

Martha.

Ich habe die Wahrheit gesagt. Nun rufe ich nur noch Papa —

Anna.

Halt mein Kind! — Mein Gott, ich bin so perplex —

Eduard.

Ohne Grund, gnädige Frau. Ich weiß den rückhaltslosen Ausspruch dieser engelreinen Seele, welche, keine Falschheit kennend, sich in dem ruhigen, ungetrübten Strome der Wahrheit ergießt, in seinem ganzen Umfang zu würdigen. Ja, gnädige Frau, obwohl mich Martha noch nicht liebt, mich erst zu lieben beginnt, werbe ich dennoch um ihre Hand.

Anna.

Mein Herr, welche Ehre —

Martha

(war in der Nähe der linken Seitenthür stehen geblieben).

Ich gehe also doch zu Papa.

Anna.

Ich erlaube es! Rufe Deinen Vater.

Martha.

Ich wußte es ja. Es kommt zuletzt doch immer so, wie ich sage. Wir sind gleich wieder da! (Ab nach Seite links.)

Eduard.

Ich verspreche mir ein Leben voll Glück an der Seite dieses Engels.

Anna.

Sie bekommen ein unverdorbenes aufrichtiges Gemüth.

11. Scene.

Vorige. von Krüger und Martha (von Seite links).

Eduard (auf Krüger zutretend).

Mein Herr, erlauben Sie mir, mich Ihrem Wohlwollen zu empfehlen.

von Krüger (ihm die Hand reichend).

O ich bitte. (Sich verlegen verbeugend.) Womit kann ich dienen?

Eduard.

Hat nicht Fräulein Martha —

von Krüger.

Meine Tochter? Ich weiß wirklich nicht —

Martha.

Aber Papa, ich sagte Dir doch —

von Krüger.

Mir? — Ach ja, jetzt entsinne ich mich —

Eduard.

Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter —

von Krüger.

Und ich bitte Sie in so wichtiger Sache um eine Unterredung unter vier Augen.

Anna (zu Martha).

Komm, mein Kind, lassen wir die Herren allein.

Martha (leise zu Krüger).

Du kennst mich ja genau, Väterchen, Du brauchst Dich nur gehen lassen, um nur das Beste von mir zu dem Baron zu sprechen. Hörst Du? Das Beste! Das Allerbeste! (Sich verbeugend.) Adieu, Herr Baron! (Mit Anna nach Seite rechts ab.)

von Krüger.

Nehmen Sie Platz, Herr Baron.

Eduard (setzt sich).

Bitte. Was haben Sie mir zu sagen?

von Krüger (setzt sich).

Vor Allem, daß Sie mir herzlich leid thun, junger Mann! Das höchste menschliche Gut, die Freiheit, wollen Sie leichtsinnig opfern um einer Frau willen, die Sie nicht einmal genau kennen.

Eduard.

Sie erschrecken mich, mein Herr! Sollte Martha —

von Krüger.

Meine Martha? O das ist ein Fleisch und Bein gewordener Engel. Meine Martha ist so vollkommen, so liebenswürdig, so gut, daß ich kühn behaupte, es giebt kein zweites Wesen dieser Art —

Eduard.

Nun also?

von Krüger.

Aber ist selbst ein solcher Engel werth, daß man seinetwegen die schwersten Fesseln trägt? Glauben Sie mir, mein Herr. Ich bin sehr glücklich verheirathet, ich habe nicht den mindesten Grund zur Klage, und doch würde ich viel, viel darum geben, frei zu sein.

Eduard.

Aus welcher Ursache?

von Krüger (rückt näher).

Sehen Sie, werthester Herr Baron: wir Männer sind nun einmal meist für die Ehe nicht geschaffen. Unsere Natur sehnt sich nach Abwechslung, und so kommt es, daß man Dinge thut, bei denen man nur so ein klein bischen Vergnügen und hinterher recht viel Gewissensbisse hat. Ueberlegen Sie sich die Sache nochmals recht genau. Fragen Sie nach einigen Monaten einmal wieder an.

Eduard.

Sie wollen mich prüfen, mein Herr. Mein Entschluß ist über jede Prüfung erhaben. Ich bitte Sie ganz entschieden um die Hand Ihrer Tochter. Martha ist meine erste Liebe.

von Krüger.

Erste Liebe? Na, na, nur nicht aufschneiden. (Spielt von nun an gewaltsam den Roué.)

Eduard.

Sie glauben mir nicht?

von Krüger.

Wozu brauchen wir Geheimnisse vor einander? Sie wollen mein kleines Gutes, mein Einziges? Sie sollen es haben.

Eduard.

Sie machen mich zum glücklichsten Menschen.

von Krüger.

Aber jetzt weg mit der Maske. Sie sind ein Vokativus, mein Herr Baron! Wir haben immer intime Verhältnisse mit hübschen Putzmacherinnen. He?

Eduard.

Sie könnten wirklich glauben —

von Krüger.

Nicht leugnen, ich weiß Alles, bis auf's Tipfelchen über'm I. Ist ein süperbes Mädchen! Habe mich für heute dort zu Gaste geladen. Herr Schwiegersohn kann mit mir kommen. Nun, was sagen Sie! He? Einen so coulanten Schwiegervater haben Sie sich wohl nicht träumen lassen?

Eduard.

Ich begreife nicht entfernt —

von Krüger.

Wie ich hinter die Geschichte gekommen bin? Ist nichts gar so fein gesponnen, kommt endlich doch an's Licht der Sonnen. Also Sie kommen. Friedrichsstraße No. 10, erste Etage —

Eduard.

Friedrichsstraße 10. Mein Gott, dort wohnt ja —

von Krüger.

Freilich wohnt sie dort. Nun, weiß ich Alles, oder weiß ich nichts? Antworte einmal, lieber Sohn.

Eduard.

Ich verstehe kein Wort!

von Krüger.

Unverbesserlicher Heuchler! Scheinheiliger Spitzbube ohne Gleichen, dem ich aber seine Verschlagenheit nicht übel nehme, weil wir einander noch zu wenig kennen. Also kommen wir? Ja oder nein?

Eduard.

Wirklich Friedrichsstraße No. 10?

von Krüger.

Erste Etage.

Eduard.

Dorthin komme ich gewiß.

von Krüger (seine Hand schüttelnd).

Du kommst? Also abgemacht! O wir wollen viele lustige Abende zusammen verleben. Wenn wir erst so recht vertraut mit einander sind, suchen wir unsere Abenteuer in Compagnie. Die Frauen wissen uns dann beisammen und hegen in ihrer frommen Unschuld keinen Argwohn, während wir beim Champagner, in Gesellschaft schöner Putzmacherinnen und sonstiger lieber Wesen — O, es wird reizend, himmlisch sein!

Eduard.

Sie sehen mich starr. —

von Krüger (bei Seite).

Ist der zähe! (Laut.) Der heutige Abend wird Ihnen die Augen öffnen, bis dahin mäuschenstill! Den Frauen gegenüber die höchste Solidität!

12. Scene.

Vorige. Lottchen (kommt von Seite rechts).

von Krüger.

Da sehen Sie Lottchen, unser Kammermädchen. Ein netter Käfer! Was? (Geht zu Lottchen und kneift sie in die Wange.)

Lottchen (erstaunt).

Aber gnädiger Herr?

von Krüger (leise).

Sei still, Du bekommst einen Dukaten. (Laut zu Eduard.) Ist das ein Mädchen? He? (Küßt sie — zu Eduard.) Gehet hin und thuet desgleichen! (Ab nach Seite rechts.)

Lottchen und Eduard

(haben inzwischen einander verwundert angesehen.)

(Der Vorhang fällt).

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Scene: Eleganter Salon bei Baronin Angern. Außer den Mittelthüren hat der Salon noch eine Seitenthür rechts, und links eine Thür und ein Fenster. Vorn rechts beim Kamin ein Tischchen mit zwei Lehnsesseln, links ein Sopha. Außerdem Blumen, Statuetten und Vasen.

1. Scene.

Pauline. Franz.

Pauline.

Sie erinnern sich doch der Physiognomie des Herrn, den Sie bei unserem heutigen Besuche gesehen haben?

Franz.

Das gnädige Fräulein meinen Herrn von Krüger?

Pauline.

Denselben. Er kommt heute Abend hierher. Sie erwarten ihn am Eingange und führen ihn geradenwegs in den Salon.

Franz.

Zu Befehl.

Pauline.

Sollte er fragen, ob Demoiselle Pauline, die Putzmacherin, zu Hause ist —

Franz (verwundert).

Putzmacherin?

Pauline.

Ganz recht. Stellt er diese Frage, dann bejahen Sie dieselbe.

Franz.

Zu Befehl.

Pauline.

Sind die Einladungen zu Frau von Krüger besorgt?

Franz.

Die gnädige Frau versprach, pünktlich zu erscheinen.

Pauline.

Es ist gut. Gehen Sie.

Franz
(durch die Mittelthür rechts ab).

Pauline.

Im Interesse meines Bruders, welcher Martha liebt, muß ich noch ein wenig die Putzmacherin spielen. Es ist kein Zweifel, von Krüger will die Verlobung seiner Tochter hintertreiben, und es kommt Alles darauf an, den Beweggrund zu erfahren. Vielleicht gelingt es mir auch, so nebenbei Einiges von meinem liebenswürdigen Herrn Rittmeister zu hören.

2. Scene.

Vorige. Räthin Faber. Marie. Selma. Gertrud und Gärtner (sämmtlich in Salontoilette, treten durch die rechte Mittelthür ein).

Räthin.

Ach, da finden wir die liebenswürdige Hausfrau. Lassen Sie sich umarmen, Baronesse. (Umarmt Pauline.) Sie sind auf dem Lande noch um hundert Procent schöner geworden.

Pauline.

Die Frau Räthin sind zu freundlich.

Räthin.

Meine Mädchen sind auch hübscher geworden. Marie, Selma, Gertrud, umarmt die schöne Baronesse, gebt aber Acht, daß Ihr Euch die Kleider nicht zerdrückt.

Alle Drei.

Ja, Mama! (Umarmen Pauline.)

Gärtner (welcher immerwährend Verbeugungen gemacht hat).

Gnädiges Fräulein, erlauben Sie mir, Ihnen die Hand zu küssen.

Pauline (reicht Gärtner die Hand).

Sie befanden sich doch immer wohl, Herr Assessor?

Gärtner.

So wohl, wie sich ein Assessor im Sommer befinden kann. Die Welt, welche uns als Tänzer und gute Gesellschafter sucht, ist auf dem Lande, uns bleibt nur das trockene Bureau. Man ist mehr Assessor als Mensch. Mein Frühling ist der Winter.

Pauline.

Ich wünsche Ihnen eine glückliche Blüthenzeit.

Räthin.

Wie ich sehe, sind wir wieder die Ersten. Ich sage es meinen Mädchen immer. Mädchen, sage ich, es ist gar nicht nobel, so früh zu erscheinen, es macht sich schöner, wenn man zu spät kommt, aber was nützt mein Reden. Das kann es nicht erwarten, sich zu amüsiren. Habe ich es vorhergesagt? Ja oder nein?

Alle Drei.

Ja, Mama!

Räthin (zu Pauline).

Die liebenswürdige Tante ist doch wohl auf?

Pauline.

Ich danke, sie ist gesund.

Räthin.

Ach, bringen Sie mich doch zu ihr. Ich unterhalte mich so gern mit der würdigen Dame.

Pauline.

Suchen wir sie auf. (Zu Gärtner.) Herr Assessor, sorgen Sie für die Unterhaltung der Damen. (Geht zur Seitenthür rechts.) Ich bitte! —

Räthin.

Augenblicklich! Ich muß nur noch den Mädchen — (Sagt leise zu Selma, welche neben ihr steht:) Laßt Euch von dem Assessor nichts vorschwatzen, ist keine Partie für Euch! Sage es den Andern. (Zur Baronin.) Englische Baronesse, ich fliege! (Ab mit Pauline nach Seite rechts.)

Selma (flüstert Marie etwas in's Ohr).

Sag's weiter.

Gärtner.

Die Damen haben Geheimnisse?

Marie (nickt und flüstert Gertrud in's Ohr).

Gertrud (nickt).

Gärtner.

Ich sagte: die Damen haben Geheimnisse?

Die Mädchen (sehen sich an und lachen).

Ja wohl!

Gärtner (bei Seite).

Die armen Kinder sind so schüchtern. Ich muß ihnen Muth machen. (Laut.) Wissen Sie, daß Sie heute reizend aussehen?

Die Mädchen (wie oben).

Ja wohl!

Gärtner.

Wollen wir uns nicht setzen? Es plaudert sich dabei gemüthlicher.

Selma (leise zu Marie).

Setzen wir uns?

Marie.

(winkt, und sagt Gertrud etwas in's Ohr).

Gertrud.

Sie haben Recht. (Die Mädchen setzen sich auf das Sopha links. Gärtner nimmt sich einen Sessel und setzt sich mit dem Rücken gegen das Publikum vor die drei Mädchen).

Gärtner (schlägt die Hände zusammen).

Ah — Ah! Himmlisch!

Die Mädchen.

Meinen Sie mich?

Gärtner (zu allen Dreien gewendet).

Natürlich! Sie! Paradiesischer Blumengarten!

3. Scene.

Vorige. von Krüger und Franz (durch die Mitte rechts).

von Krüger

(im Ueberrock, den Hut auf dem Kopfe, in den Armen einige Packete, in jeder Tasche eine Champagnerflasche, tritt ein, geht zu dem Tische beim Kamin, wo er Alles ablegt).

Franz

(folgt ihm, höchlich verwundert).

von Krüger (ein wenig aufgeregt).

So, da bin ich, und nicht mit leeren Händen. (Zu Franz.) Die schöne Frau ist also zu Hause?

Franz.

Ja wohl! Aber wollten Sie die Sachen nicht in die Küche —

von Krüger.

Nichts da, ich will Alles der schönen Frau selbst übergeben. Wo ist sie denn? (Packt aus den Taschen, zu Franz.) Warum stehen Sie noch da?

Franz.

Wollen Sie nicht den Ueberrock ablegen?

von Krüger.

Gewiß will ich das. (Zieht den Rock aus und giebt ihn mit dem Hute an Franz.) Sieht das appetitlich aus! Was? Diese Leberpastete, das wäre wohl so ein Bissen? — Na, vielleicht bleibt etwas für Euch übrig.

Franz

(will sich entfernen).

von Krüger (bei seinen Sachen beschäftigt).

He! Sie, guter Freund. Da ist ein zerbrochenes Biscuit, das nehmen Sie vorläufig auf Abschlag für Ihre Bemühung. (Giebt ihm das Biscuit.)

Franz.

O, ich bitte, mein Herr! (Nimmt das Biscuit und geht ab.)

von Krüger (aufathmend).

Mir ist entsetzlich heiß! Ich habe in meinem ganzen Leben noch niemals mit Putzmacherinnen soupirt — ich weiß gar nicht, wie ich mich dabei benehmen soll. Man sagt, daß diese Gattung von Damen gern viel und delicat speist, darum habe ich den Delicatessenhändler rein ausgeplündert. Um mir Courage zu machen, trank ich, während er Alles einpackte, einige Gläser Wein, und nun ist mir unerträglich heiß. (Sich umsehend.) Sieht verdammt fein hier aus, das muß man sagen — und wenn ich nicht ganz genau wüßte, wo ich bin — (erblickt die Mädchen). Ach, da sind ja schon Gäste. (Betrachtet sie.) Furchtbar nette Mädchen. — Werden wohl Probirmamsells sein. Machen wir ihre Bekanntschaft. (Nähert sich den Mädchen.) Guten Abend, Ihr herzigen Kinderchen, guten Abend.

Die Mädchen und Gärtner
(welche Krüger seit seinem Auftreten verwundert beobachtet haben, antworten sehr kühl).

Guten Abend.

von Krüger.

Nun, nun, thut nur nicht gar so apart. Aber freilich, Ihr kennt mich ja noch nicht. Ihr werdet schon sehen — ich bin ein ganz prächtiger, alter Knabe, der an so hübschen Puppen noch so recht seine Herzensfreude hat. (Kneipt die ihm zunächst sitzende Marie in die Backen.) Ein herziger Schatz das!

Marie (empört).

Mein Herr?!

Gärtner (aufstehend).

Mein Herr, Sie erlauben sich da Dinge —

von Krüger (bei Seite).

Aha, der Seladon wird eifersüchtig. (Zu Gärtner.) Nur ge-

mach, junger Herr, ich thue ja den schönen Kindern nichts zu Leide — so hübsche Gottesgaben sind auch für andere Leute da — zum Ansehen. (Zu den Mädchen.) Fürchtet Euch nicht, Kinderchen! An mir ist gar nichts, aber es kommt noch ein anderer Mann hierher, sage ich Euch — ein wahres Pracht=Exemplar. Jung —

Gärtner.

O ich bitte, das bin ich auch —

von Krüger.

Schön —

Gärtner.

O ich bitte, das —

von Krüger.

Sind Sie nicht? Thut nichts, nicht Jedermann kann schön sein. (Zu den Mädchen.) Geistreich —

Gärtner.

Mein Herr —

von Krüger.

Bemühen Sie sich doch nicht immer — ich meine Sie ja gar nicht. Jenen Mann müßt Ihr erobern, Kinderchen, und welche von Euch ihm zuerst den Kopf verdreht, die soll die große Torte haben, welche ich mitbrachte.

Die Mädchen.

Mein Herr! (Stehen auf.)

von Krüger.

Nicht wahr, das zieht? O ich habe auch noch Champagner besorgt, den stellen wir in Eis. Dann lassen wir die Pfropfen knallen und wollen singen und klingen, daß die ganze Straße zusammen laufen soll!

Marie (empört).

Wir sollen singen? Mein Herr, wofür halten Sie uns?

von Krüger.

Na, na, nur nicht immer gleich oben hinaus, allerschönste Prinzessin! Wofür ich Euch halte? (Auf Marie zeigend.) Mamsell Annette, welche die verführerischen Hütchen macht, (auf Selma).

Mamsell Charlotte, welche die reizendsten Kleider näht (auf Gertrud) Mamsell Christine, welche die beglückenden Pantöffelchen stickt —

Marie.

Wenn wir uns auch unsere Kleider selber machen, mein Herr, so giebt Ihnen dieses noch kein Recht, uns das vorzuwerfen. Mama soll Ihnen schon antworten! (Ab mit Selma und Gertrud durch die Mitte rechts.)

Gärtner.

Aber sagen Sie mir doch mein Herr, wer sind Sie denn überhaupt —

von Krüger.

Von Krüger heiße ich, reicher Gutsbesitzer bin ich — und Sie höchst wahrscheinlich Commis in einem Modewaarengeschäft, welches die Stoffe hierher —

Gärtner

(fährt empört zurück, und reicht von Krüger eine Karte).

Commis? Statt aller Antwort hier meine Karte. Das Weitere findet sich. (Stolz ab nach Seite rechts.)

4. Scene.

von Krüger. Später Pauline (von Seite rechts).

von Krüger.

Findet sich! Der droht ja ordentlich. (Liest.) Gärtner, Assessor! Hm! Hm! Mir auch recht. Assessor oder Commis, auf alle Fälle ein unangenehmer Mensch! Wenn nur der Baron da wäre. Was muß ich armer Mann Alles unternehmen, mir mein Kind, meine Martha zu erhalten — bei dieser Hitze. (Sieht sich um.) Es ist Niemand hier! Ich will mir's bequemer machen. (Zieht den Frack aus, und hängt ihn über den Arm.) Du lieber Himmel, säße ich doch wieder auf dem Lande, und hätte mein Kind im Arme.

Pauline (eintretend).

Was sehe ich?

von Krüger (auf sie zu).

Bin schon da, mein allerliebstes Fräulein. Sie sehen, ich bin pünktlich.

Pauline.

Aber mein Herr, in diesem Costüme —

von Krüger.

Genirt Sie 's? Es wäre mir angenehmer, aber bitte um Entschuldigung — da wollen wir gleich abhelfen.

Pauline.

Ich bitte.

von Krüger (zieht den Frack an).

Sie sind ein bischen strenge mit mir, und ich — ich liebe Sie so sehr.

Pauline (verwundert).

Sie lieben mich, mein Herr?

von Krüger.

Ja, ich liebe Sie, das heißt, ich liebe Sie nicht für mich, sondern für einen Anderen. Ich liebe Sie, weil Sie den Baron Angern lieben.

Pauline.

Ich verstehe Sie nicht.

von Krüger (nimmt sie bei der Hand).

Mein Fräulein! Ich kann Ihnen nicht sagen, wie glücklich mich diese Liebe macht. Und wenn Sie ihn erst ganz fesselten, so fesselten, daß er an kein anderes Mädchen mehr denken könnte, so —

Pauline (bei Seite).

Aha! Nun begreife ich. (Verschämt.) Mein Herr!

von Krüger.

Er kommt — ja, ja, er kommt hierher, er wird gleich hier sein. Uns Männer glücklich zu machen, ist ja die Bestimmung der Frauen. Wie überglücklich müßte der gute Baron sein, wenn Sie ihm entgegen fliegen, sich an seinen Hals hängen wollten.

Pauline (drollig).

Aber, mein Herr —

von Krüger.

Es ist ja nichts Schlimmes dabei. Fliegen Sie — hängen Sie — mir zu Liebe. Nicht wahr? Sie fliegen!

Pauline.

Nun gut, ich will sehen, was sich thun läßt.

von Krüger (ihr die Hand küssend).

Ich danke herzlich. Aber wissen Sie, eine Umarmung ist doch noch kein so rechtes Glück. Was meinen Sie zu einem Küßchen —

Pauline.

Was fällt Ihnen bei, mein Herr —

von Krüger.

Einen kleinen Kuß in Ehren. Was ist ein Kuß? Eine Pause im Gespräch. — Es wird Ihnen doch nicht auf eine kleine Pause ankommen?

Pauline.

Ich würde vielleicht nachgeben, wenn —

von Krüger.

Wollen Sie eine kleine Probe halten? Ich stehe zu Diensten.

Pauline.

Wenn ich nur wüßte, welches Interesse Sie dabei haben.

von Krüger.

Das größte! Mein ganzes Leben steht auf dem Spiele. Wie bin ich meinem Neffen, dem Rittmeister von Krüger, dankbar —

Pauline.

Rittmeister von Krüger? Ihr —

von Krüger.

Ja, das ist mein Neffe. Ihm verdanke ich die süperbe Idee, welche mich hier fesselt. Sie kennen den Rittmeister?

Pauline.

Freilich. Er macht mir sogar sehr stark den Hof!

von Krüger.

So, so! Macht er? Der lockere Zeisig macht allen hübschen Damen den Hof. Wird ein sauberer Ehemann werden!

Pauline.

Meinen Sie?

von Krüger.

Sie verdienen mein ganzes Vertrauen — es soll Ihnen werden. Er will eine junge Baronesse heirathen, und ich soll ihn unter dem Schilde meiner Solidität in den Ehestand schwärzen.

Pauline.

Unter dem Schilde Ihrer Solidität?

von Krüger.

Sie lachen? Freilich, Sie kennen mich noch nicht von der soliden Seite, aber ich versichere Sie, ich bin wirklich sehr solid, ein Muster von Solidität — ich hoffe, es wird mir gelingen, Sie zu überzeugen, liebstes Fräulein! Glauben Sie dem Rittmeister nicht — trauen Sie dem Sausewind nicht über den Weg.

5. Scene.

Vorige. Eduard (tritt durch die Mitte rechts ein).

von Krüger.

Ah, da ist der Baron! (Leise.) Nun ist's Zeit. Ich bitte, fliegen Sie! Hängen Sie!

Pauline (Eduard entgegen).

Mein lieber Eduard! Einen Kuß!

Eduard (küßt sie).

Recht gern! Aber was hast Du nur, liebe Pauline?

von Krüger (reibt sich vergnügt die Hände).

Liebe Pauline — mit obligaten Küssen! So recht! Hurrah! Victoria!

Pauline (leise zu Eduard).

Still! Später erfährst Du Alles.

von Krüger (geht Eduard entgegen).

Nun, Barönchen, das heiße ich einen Empfang?! Sehen Sie, so habe ich vorgearbeitet — ohne den mindesten Dank

dafür zu verlangen. — (Leise zu Eduard.) Sie liebt Sie wahnsinnig! Nicht grausam sein, Baron, ja nicht, das schickt sich nicht. (Laut zu Pauline.) Mein Fräulein, ich überlasse Sie nun der geistreichen Unterhaltung dieses liebenswürdigsten jungen Mannes und will inzwischen die kleinen Erfrischungen irgendwo unterbringen. Befehlen Sie, wohin —

Pauline.

Sie sind zu freundlich. Bitte, bitte, da hinein, in mein Boudoir. (Auf Seite links deutend.)

von Krüger (bepackt sich).

Ich fliege, mich in Ihrem Boudoir häuslich niederzulassen. Fürchten Sie keine Indiscretion, ich weiß Ihr Vertrauen zu schätzen. Adieu! (Dem Baron mit dem Finger drohend.) Glücklichster Baron! (Ab nach Seite links.)

Eduard (hat ihm verwundert nachgesehen).

Was geht hier vor?

Pauline.

Etwas wunderliche, aber jedenfalls sehr komische Dinge. Du befindest Dich gegenwärtig im Salon der Putzmacherin Pauline. Und bist mein Liebhaber.

Eduard.

Und wozu solch Possenspiel?

Pauline.

Klar heraus — es handelt sich um Deine Verlobung mit Martha. Sie kommt hierher.

Eduard.

Martha kommt? Weiß ihr Vater?

Pauline.

Er weiß es nicht. Doch das will ich Dir auf dem Wege nach dem Saale genauer erklären. Ihren Arm, gestrenger Herr Bruder und seien Sie hübsch artig zu mir. (Streichelt ihm die Wangen.) Ich, Ihre Schwester, habe nur Ihr Bestes vor Augen.

6. Scene.

Vorige. Rittmeister Krüger.

Rittmeister (tritt durch die Mitte rechts ein).

Was ist das?

Pauline (erblickt Krüger).

Willkommen, Herr Rittmeister.

Rittmeister.

Ich eilte, Sie zu sehen, Baronin. (Lauernd.) Habe ich vielleicht zu sehr geeilt?

Pauline.

Ja und nein. Kamen Sie früher, hätte ich Manches nicht erfahren; wären Sie später gekommen, machten Sie mir kein so stockfinsteres Gesicht. (Eduard vorstellend.) Mein Bruder.

Rittmeister (küßt ihre Hand).

Bruder? Sie sind doch ein Engel! (Zu Eduard.) Mein Herr! Entschuldigen Sie mein finsteres Gesicht, ich war —

Eduard (einschlagend).

Etwas eifersüchtig. Thut nichts.

Rittmeister.

Jetzt nehmen Sie auch noch die letzte Falte von meiner Stirn, Baronin. Was haben Sie von mir gehört?

Pauline.

Ihr Onkel —

Rittmeister.

Mein Onkel? Ist der hier? O, der brave Mann!

7. Scene.

Vorige. von Krüger (von Seite rechts).

von Krüger.

Ich höre eine fremde Stimme. (Erblickt den Rittmeister.) Alle Wetter! Mein Neffe hier!

Rittmeister
(hat von Krüger gesehen, eilt auf ihn zu und umarmt ihn).

Mein lieber Onkel! Verzeihen Sie mir, daß ich an Ihnen zweifelte, aber ich sehe, ich habe mich getäuscht.

von Krüger (bei Seite).

Köstlich! Er hält mich für einen Roué! (Laut.) Es berührt mich sehr unangenehm, Dich hier zu sehen. Du bist hier ganz und gar nicht an Deinem Platze.

Rittmeister (erstaunt).

Onkel! Was sagen Sie da —

Pauline.

Der brave Mann sagt gar Manches. Zum Beispiel: Mein lockerer Neffe macht allen hübschen Damen den Hof. Wird ein sauberer Ehemann werden u. s. w. u. s. w.

Rittmeister (erzürnt).

Wie, Onkel, Sie hätten wirklich gewagt?

von Krüger.

Daran ist was Rechts zu wagen! Ich sagte die Wahrheit. Ich hätte Dir überhaupt noch Manches zu sagen, und wenn wir allein wären —

Pauline.

Ich beeile mich, Ihren Wunsch zu erfüllen. Deinen Arm, Eduard! (Zum Rittmeister leise.) Vorsichtig, Rittmeisterchen, er kennt mich ja nicht! (Ab mit Eduard nach Mitte rechts.)

Rittmeister (für sich).

Was soll das heißen? (Laut.) Nun Onkel, wir sind allein.

von Krüger
(ist erzürnt auf und abgegangen, bleibt vor dem Rittmeister stehen).

Saubere Geschichten das. Man möchte sich schämen. Will heirathen, will ein Mädchen glücklich machen und kommt hierher! Pfui!

Rittmeister.

Aber Onkel, Sie sind ja auch hier.

von Krüger.

Ich — ja — ich — ich bin auch in löblicher Absicht hier.

Ich habe meine guten Gründe. Und Du willst, ich soll für Dich werben? Für einen Menschen, welcher hübscher Putzmacherinnen wegen hierher kommt und mir durch seine Courmacherei meine schönsten Pläne durchkreuzt?

Rittmeister.

Ich verstehe Sie nicht.

von Krüger.

Bist Du in die Dame, welche eben fortging, verliebt?

Rittmeister.

Ich liebe sie.

von Krüger.

Abscheulich! Ich verbiete es Dir!

Rittmeister.

Mit welchem Rechte?

von Krüger.

Weil ich will, daß ihr ein Anderer den Hof macht.

Rittmeister.

Ein Anderer, oho! Wer ist dieser Andere?

von Krüger.

Baron Angern.

Rittmeister.

Derselbe, welcher soeben —

von Krüger.

Mit ihr fortging. Derselbe.

Rittmeister.

Und der soll ihr den Hof machen?

von Krüger.

So ist es.

Rittmeister
(das Lachen mühsam unterdrückend).

Darf ich wissen, warum denn grade der?

von Krüger.

Das darfst Du nicht wissen. Willst Du gehorchen — blindlings?

Rittmeister (bei Seite).

Wenn ich nur wüßte, was sie vor hat. Ich darf ihren Plänen nicht vorgreifen. (Laut.) Onkel, Ihre Gründe sind so überzeugend, daß ich gehorchen will.

von Krüger.

So ist es recht. Ich weiß ja, Du bist ein braver Junge und wirst Dich bessern. Ich bitte Dich, wohin soll dieses Leben führen? Einmal mußt Du doch ein Ende machen und häuslich werden. Geh' jetzt daran. Heirathe Deine Baronin und entsage der Putzmacherin, bei welcher Du ohnehin nur wenig Aussicht hast. Glaube mir, sie liebt den Baron. Sie dutzen sich schon!

Rittmeister.

Aber man machte mir doch Hoffnung.

von Krüger.

Wer denn?

Rittmeister.

Die Tante —

von Krüger.

I, die alte Tante? (Bei Seite.) Das unangenehme Weib! (Laut.) Alte Frauen schwatzen gern viel. Geh in den Saal und unterhalte Dich noch zum letztenmal in solchen Kreisen ganz angenehm. Morgen suche ich mit Dir Deine Baronin auf und sie soll Dich nehmen, mein Wort darauf.

Rittmeister.

Ich baue auf Sie. (Will ab, kehrt um.) Was meinen Sie, Onkel, darf ich mit ihr nicht einmal sprechen?

von Krüger.

Meinetwegen; aber nur das Nothwendigste. Ja — Nein — so, so — und dergleichen. So, nun geh', mein braver Sohn! (Umarmt den Rittmeister.)

Rittmeister.

Liebster, bester Onkel! Ich bin Ihnen recht dankbar für meine Rettung! (Heimlich lachend Mitte rechts ab.)

von Krüger.

Ein guter Bursche! Aber dieser alten Tante wollen wir

doch bei Gelegenheit unsere Meinung gründlichst sagen. Mich kanzelt sie ab, weil ich ihr einen unschuldigen Betrug vorschlage und dem Rittmeister macht sie Hoffnung! Aber im Ganzen ging doch Alles vortrefflich! Ich habe den lockeren Zeisig und mein einzig liebes Marthchen muß den leichtfertigen Baron hassen. Nun will ich mich ungestört dem Vergnügen hingeben. Könnte sonst ganz hübsch hier sein — ohne die Angst, die ich auszustehen habe. Wollen sehen, wie wir uns dabei amüsiren! (Ab nach Seite rechts.)

8. Scene.

Martha (in eleganter Salontoilette), Eduard (kommen durch die Mitte rechts).

Eduard.

Wie freue ich mich, Sie so unerwartet hier zu sehen. Wie schön Sie heute sind.

Martha.

Auch ich freue mich von ganzem Herzen. Ich habe Ihretwegen sehr viel Besorgniß gehabt.

Eduard.

Meinetwegen?

Martha.

Ja wohl! Als ich auf die gütige Einladung Ihrer Schwester meine Toilette zurecht legte, fand ich auf meinem Zimmer einen Brief, aber ich kann mir nicht erklären, wie er dahin gekommen ist.

Eduard.

Einen Brief?

Martha.

Einen anonymen Brief, worin man mich vor Ihnen warnt.

Eduard.

Kennen Sie die Handschrift?

Martha.

Sie war offenbar verstellt. In dem Briefe stand, daß ich mit Ihnen unglücklich werden müßte, indem Sie, um meine Hand werbend, zugleich ein Liebesverhältniß mit einer Putzmacherin unterhielten. „Während Sie nur an ihn denken", stand in dem Briefe, „verlacht er Sie in den Armen einer Andern." O, ich habe sehr viel geweint.

Eduard.

Meine liebe Martha!

Martha.

Denken Sie sich nun meine Freude, als ich beim Eintreten in den Saal Sie hier fand, als mir klar wurde, daß Sie nur von irgend einem neidischen Menschen verläumdet worden seien. O, ich hätte Ihnen um den Hals fallen mögen.

Eduard.

Warum haben Sie das nicht gethan? Geniren Sie sich nicht.

Martha.

Unsere Verlobung ist ja noch nicht öffentlich bekannt gemacht. Sie sollen aber nichts dabei verlieren. Ich schreibe Ihnen eine Umarmung zu Gute.

Eduard (sie umfassend).

Mein herrliches Mädchen — langen Kredit gebe ich nicht.

Martha (sich losmachend).

Nur nicht so stürmisch! Sie können schon noch warten.

Eduard.

Ach, ich fürchte, wir werden länger warten müssen, als uns lieb ist.

Martha.

Lange warten? Sie machen mir Angst? Warum denn?

Eduard.

Ihr Vater ist gegen unsere Verbindung, das ist gewiß.

Martha.

Mein Vater? Was fällt Ihnen ein. Er liebt mich über Alles. Er will mein Glück und ich hoffe, mit Ihnen glücklich zu werden.

Eduard.

Ihre Liebenswürdigkeit beschwichtigt meine Sorgen.

Martha.

Sie sollen sich bald vom Gegentheile überzeugen. Ihre Schwester sagte mir, Papa sei noch da. Er soll Ihnen die Wahrheit sagen. Kommen Sie in den Saal.

Eduard.

Wenn Sie Recht behielten —

Martha.

Ich behalte immer Recht — besonders Papa gegenüber der mich ein wenig verzogen hat, mich, sein Einziges. Sie kennen mich zu wenig, also will ich Ihnen diesmal verzeihen und mich zum Beweis herablassen. Dann aber, mein Herr, bitte ich, niemals zu vergessen, daß ich immer Recht habe! Begriffen? (An Eduards Arm gravitätisch ab durch die Mitte rechts.)

9. Scene.

Baronin (kommt erzürnt aus der Seitenthür rechts). Hinter ihr von Krüger.

von Krüger.

Frau Tante! Beste Frau Tante — Wollen Sie nicht so gütig sein —

Baronin.

Ich habe mit Ihnen nichts zu reden.

von Krüger.

Sie haben mich in einer Weise behandelt, welche es mir zur Pflicht macht, Rechenschaft zu fordern, Frau Tante.

Baronin (hochfahrend).

Rechenschaft von mir?

von Krüger.

Ja wohl, Frau Tante.

Baronin (böse).

Frau Tante! Immerfort Frau Tante! Ich bin Ihre Frau Tante nicht.

von Krüger.

Möchte mich auch feierlichst dagegen verwahren.

Baronin (auf ihn zu).

Herr, Sie sind von Sinnen!

von Krüger.

Ganz und gar nicht, Frau Tante. Sie aber könnten etwas von Ihrem hohen Roß heruntersteigen und mir erklären, warum Sie mir heute Morgen Ihren diplomatischen Bedienten über den Hals schickten, während Sie sich selbst herablassen, jungen Rittmeistern Hoffnung auf die Liebe Ihrer Nichte zu machen. Wissen Sie, wie man so was nennt?

Baronin.

Mein Herr! Sie benehmen sich wie ein Plebejer.

von Krüger.

Sie können mich nicht beleidigen, Prinzessin Haubenstock!

Baronin (sinkt in einen Sessel).

Haubenstock?! Das ist zu viel! Luft! Luft! Ich sterbe!

10. Scene.

Vorige. Räthin Faber (durch die Mitte rechts).

Baronin (auf die Räthin zu).

Retten Sie mich! Der Mensch insultirt mich zu Tode!

Räthin.

Beruhigen Sie sich! Der wahnsinnige Mann hat es meinen Töchtern gegenüber nicht besser gemacht. Ich begreife nicht, wie Ihre Nichte ihn einlassen konnte.

von Krüger (für sich).

Zwei alte Weiber, nun wird mir's zu viel! Das halte ein Anderer aus! Ich blase zum Rückzug! (Sich verbeugend.) Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen! (Wendet sich zum Abgehen.)

11. Scene.

Vorige. Pauline. Rittmeister. Anna. Martha und Eduard (kommen durch die Mitte rechts).

von Krüger (Anna erblickend).

Alle guten Geister! Meine Frau! (Steht starr.)

Pauline

(eilt zur Baronin, welche, von der Räthin Faber unterstützt, auf dem Sopha links Platz genommen hat).

Tante, was ist Ihnen denn?

Baronin.

Ich bin todt! Dort steht mein Mörder! (Auf Krüger weisend.)

von Krüger (zu Anna).

Wie kommst Du hierher? (Bei Seite.) Wer hat mir auch noch das gethan?

Anna.

Die Frau vom Hause hat uns eingeladen.

von Krüger (leise).

Weißt Du denn, wo Du bist?

Anna.

Gewiß weiß ich das.

von Krüger (leise).

Und Du wirst gar nicht roth? Aber Du bist einmal da, nun sollst Du auch Alles erfahren. (Zu Pauline.) Mein Fräulein, erlauben Sie mir, daß ich mit meiner Familie ein paar Worte im Vertrauen spreche.

Pauline.

Ich bitte, sich gar nicht zu geniren. (Zieht sich mit der Baronin, Räthin, Rittmeister und Eduard gegen den Hintergrund zurück.)

Anna

(welche mit Martha und Krüger sich nach rechts in den Vordergrund gestellt hat).

Mann, sage mir doch, was Du hast?

von Krüger (zwischen Beiden).

Hört mich an, Kinder. Ich erfuhr zufällig, das Vorleben des Baron Angern sei nicht derart, daß wir ihm mit voller Beruhigung unser Kind anvertrauen können. Ich erfuhr, daß er verschiedene Liebesverhältnisse habe, und beschloß, ihn auf die Probe zu stellen.

Martha.

Mein Gott, in einem Briefe, welchen ich fand —

von Krüger.

Ist von mir! Er sollte Dich vorbereiten. Ich spielte Angern gegenüber den untreuen Ehemann — den alten Don Juan —

Anna.

Aber Krüger —

von Krüger.

Ich lockte ihn in das Haus seiner Geliebten und war Augenzeuge, wie sie sich herzten und küßten.

Martha (rasch).

Papa, ist das wahr?

von Krüger.

Ja, mein Einziges! Dein Glück stand auf dem Spiele, — ich mußte zu einem drastischen Mittel greifen. Ich war falsch, ich wurde zum Intriguenmacher, ich kaufte Champagner, und kniff, im Uebermaß meiner Liebe zu Dir sogar unsere Köchin in die Backen, Alles zu Deinem Glücke. Aber es ist gelungen. Du kennst ihn nun durch und durch. Du wirst ihn hassen und glücklich sein! —

Anna.

Aber wo geschah denn das Alles?

Martha.

Ja, Papa, wo geschah es?

von Krüger.

Nun, wo denn anders als hier? Alles hier.

Anna und Martha (erstaunt).

Hier?

von Krüger.

Ja wohl! Hier! Wißt Ihr denn nicht, wo Ihr seid? Bei der Putzmacherin, die heute bei uns war.

Martha.

Und diese ist Eduards Geliebte?

von Krüger.

Ob Geliebte! Und wie! Ich habe es selbst gesehen, wie sie an seinem Halse hing — es war schauerlich schön!

Martha
(umarmt stürmisch ihren Vater).

O, Du lieber Herzenspapa! Jetzt bin ich wieder recht glücklich und froh.

von Krüger.

Na, siehst Du — mein Einziges! Ich habe mich auch redlich geplagt.

Martha (zu den Uebrigen).

Meine Herrschaften, ich bitte näher zu treten. Ich habe die Ehre, Ihnen meinen lieben, guten Papa vorzustellen. (Nimmt Pauline bei der Hand.) Väterchen! Hier stelle ich Dir Baronesse Pauline von Angern, Eduards Schwester vor.

von Krüger (faßt nach seinem Kopf).

Baronesse? — Pauline von Angern? Seine Schwester?! Steht mir denn der Kopf noch an der rechten Stelle?

Pauline
(sich verbeugend und auf die Tante weisend).

Meine Tante.

von Krüger (ganz verwirrt).

Tante — alte Baronin — Putzmacherin — es dreht sich Alles mit mir im Kreise herum.

Anna (leise).

Papachen — mir scheint, Du hast Dich girrt.

von Krüger.

Was ist das? Man hat mit mir auf grausame Weise Comödie gespielt. Man hat mich gezwungen, mich zu benehmen wie ein Narr. (Zu Pauline.) Gnädiges Fräulein — Sie haben

das Spiel gewonnen. Aber es war nicht hübsch von Ihnen. Es war ein ungleicher Kampf, mich führte nur Vaterliebe der Intrigue entgegen. Frau und Tochter, kommt! Wir gehen auf Nimmerwiedersehen.

Pauline (begütigend).

Aber bester Herr —

von Krüger.

Sie haben recht schlecht an mir gehandelt. Sie waren eine so reizende Putzmacherin — warum sind Sie nicht Putzmacherin geblieben! Nun kommt! (Wendet sich zum Fortgehen.)

Pauline (zu Eduard).

Nun weiß ich Alles! (Zu Martha.) Ihr Vater scheint wirklich erzürnt. Wie sollen wir ihn versöhnen?

Martha.

Seien Sie unbesorgt. Ueberlassen Sie das mir — ich weiß mit ihm umzugehen. (Schelmisch.) Ich bin ja sein kleines Gutes, sein Einziges!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Scene: Dekoration des ersten Aktes.

1. Scene.

Martha (allein).

(Beim Aufziehen des Vorhangs tritt Martha durch die Mitte ein, und schleicht sich auf den Zehen zur Seitenthür rechts — ruft leise.)

Mama! — Mamachen! — Keine Antwort. (Schleicht zur Seitenthür links.) Papa! — Papachen! — Auch keine Antwort! (Geht in die Mitte der Bühne.) Bei uns geht es seit gestern recht gemüthlich zu. Nach unserer Zurückkunft von der Baronin nahm Mütterchen den Papa in's Gebet, und dieser setzte sich energisch zur Wehre. Ich wurde auf mein Zimmer verbannt, und konnte von dem Ausgange des Kampfes nichts erfahren. Jetzt ist es zehn Uhr Morgens, und es läßt sich noch Niemand blicken. Warum mich Papa den Baron nicht heirathen läßt, begreife ich nicht, wir wären doch ein so hübsches Paar, und ich habe den Baron, weiß Gott, so recht von Herzen lieb!

2. Scene.

Martha. Carl.

Carl (guckt zur Mittelthür herein).

Sind Sie allein, Fräulein?

Martha.

Was giebt es?

Carl (kommt vorsichtig vor).

Pst! Der Herr Rittmeister wollte Sie sprechen. Ich bedeutete ihn, es sei noch zu frühe.

Martha.

O, ich bin schon lange munter.

Carl.

Er übergab mir ein Briefchen —

Martha.

Für mich? Rasch, gieb her!

Carl (giebt den Brief).

Hier ist er. Ich wasche meine Hände —

Martha.

Wie Du willst — aber draußen.

Carl.

Zu Befehl! (durch die Mitte ab.)

Martha

(hat den Brief erbrochen — enttäuscht).

Von Pauline. Also nicht von Eduard. Was schreibt sie nur? (Liest murmelnd — nach einer Weile erstaunt.) „Ihr Herr Vater wird jede Heirath hintertreiben, gleichviel, ob er Sie dadurch unglücklich macht, er liebt Sie zu überschwenglich — ja, er ist förmlich verliebt in Sie, und gönnt Niemand, den kleinsten Theil Ihrer Neigung. Mit Gewalt läßt sich gegen diese übertriebene Vaterliebe nicht ankämpfen, und ich fürchte, das Glück meines Bruders fällt ihr zum Opfer!" — (Spricht.) Sollte das wirklich wahr sein? (Nachdenkend.) Papa's Zorn, wenn ich Jemand gefalle, seine unerklärbare Angst, ich könnte zu schön sein! — Mein Gott, was ist da zu thun? — (Bleibt sinnend stehen.)

3. Scene.

Martha. von Krüger (im Schlafrock, steckt den Kopf zur Seitenthür links heraus).

von Krüger.

Guten Morgen, Martha!

Martha (für sich).

Da ist er. (Laut.) Guten Morgen, Herzens-Papa. Willst Du nicht herauskommen, mir einen Kuß geben?

von Krüger.

Mit tausend Freuden. (Küßt sie.) Ich warte ja schon lange darauf, aber ich traute mich nicht heraus.

Martha.

Warum denn, Papachen? (Schmiegt sich an ihn.)

von Krüger.

Weil — weil ich mich gestern Abend so entsetzlich blamirt habe, da fürchtete ich, Du könntest mich nicht mehr so lieb haben. Sieh mal, liebe Martha, ich habe eine entsetzliche Thorheit begangen, das ist wahr, aber es geschah ja nur für Dich, für Dein Glück. Sie haben mir eine Falle gelegt, sie haben abscheulich an mir gehandelt, an mir, der ich ein so seelensguter Mensch bin, der ich Dich liebe, wie Dich kein Mensch auf dieser Erde liebt.

Martha.

Ich weiß ja — Du bist mein gutes Väterchen. — Aber der Baron bestand ja die Probe ganz gut —

von Krüger.

Mit Hilfe unwürdiger Mittel, welche mich bloß stellten. Wer sich solcher Mittel bedienen kann, ist Deiner nicht werth. Ach, mein einziges Kind, ich fürchte, der Mann ist noch nicht geboren, welcher Dich glücklich macht.

Martha.

So? Werde ich alsdann für den nicht zu alt sein?

von Krüger.

Du bist ja glücklich im Glücke Deines Vaters.

Martha (bei Seite).

Pauline hat Recht! (Laut.) Sehr wahr, Väterchen, Du bist erfahren genug, um genau zu wissen, was mich glücklich macht. Wozu brauche ich auch einen Mann? Ich habe ja Dich, der mich über Alles liebt.

von Krüger (entzückt).

Nicht wahr, Du herziges Geschöpf! Du mein kleines Gutes!

Martha.

Weißt Du? Ich will nun auch gar keinen Mann haben. Wir bleiben immer beisammen, und wo möglich allein. Die Menschen sind so falsch. Wir wollen mit ihnen nichts zu thun haben, wir wollen ihnen auch gar nicht gefallen, sie sollen uns ganz und gar in Ruhe lassen. Ist es so recht?

von Krüger.

Ausgezeichnet! O, ich bin so glücklich, so froh! Nun wollen wir auch Mütterchen wieder versöhnen. Ja? Sie scheint sehr böse auf mich.

Martha (zögernd).

Die Mama? So!

von Krüger.

Sie hat sich's in den Kopf gesetzt, Dich unter die Haube zu bringen.

Martha (maulend).

Ja wohl! Curiose Ansichten! Ueberhaupt, die Mama —

von Krüger.

Was willst Du sagen?

Martha.

Ich weiß nicht, Papa — was es ist, aber ich — ich habe die Mama gar nicht mehr so lieb.

von Krüger (erstaunt).

Was? Deine gute Mutter? Das vortrefflichste Weib, die zärtlichste Gattin? Warum denn?

Martha.

Weil — Sieh Papa, ich will außer Dir Niemand lieb haben, aber Du, — Du hast außer mir auch noch die Mutter lieb.

von Krüger.

Natürlich! Aus vollstem Herzen liebe ich sie. Es ist ja Deine brave Mama. Wie ist sie für unser Aller Wohl besorgt. Wie hat sie Deine Erziehung geleitet. Giebt es eine vollkommenere Frau?

Martha.

Nun ja, das ist Alles richtig, aber ich möchte, daß Du nur mich allein liebst.

von Krüger (verlegen).

Kind, Du bist nicht klug — Du begehst mit solchem Gefühl eine Sünde.

Martha.

Mag sein — aber nur aus Liebe zu Dir. Ich will ja auch nicht, daß sie uns verlassen soll, aber wenn ich sehe, daß Du Andere liebst, bin ich entsetzlich eifersüchtig.

von Krüger.

Eifersüchtig? Meine Liebe zu Deiner Mutter ist ja ganz anderer Art.

Martha.

Liebe ist Liebe! Ich könnte ja auch Dich und noch dazu meinen Mann lieben, wie Du mich und Mama liebst, aber ich entsage muthvoll, und liebe nur Dich allein.

von Krüger.

Du bist heute ganz sonderbar, wie Du nie warst —

Martha.

Ich habe Dich ganz begriffen, Papa. (Reicht ihm die Hand). Gieb mir Deine Hand, Papa, und schwöre mir zu, daß Du außer mir Niemand lieben wolltest, weil jede Liebe ein Raub an meinem Herzen ist, daß Du Niemand gefallen willst, weil Du Niemand gefallen sollst, als mir ganz allein. Schwöre mir das!

von Krüger (verlegen).

Du närrisches Ding —

Martha.

Ich schwöre es Dir auch, also gieb mir Deine Hand —

von Krüger.

Du bist kindisch —

Martha.

Wenn Du mir nicht schwörst, dann verliebe auch ich mich in den ersten besten Mann.

von Krüger (reicht ihr schnell die Hand).

Hier hast Du meine Hand!

Martha.

Du hast geschworen, vergiß das nie, Papa! (Bei Seite.) „Wir werden's nicht vergessen," sagt Mephisto.

von Krüger (bei Seite).

Eine ganz merkwürdige Leidenschaft in dem Kinde.

4. Scene.

Vorige. Anna (von Seite rechts).

Anna (heraustretend).

Guten Morgen.

von Krüger
(will gemüthlich auf Anna zueilen).

Guten Morgen, lie—

Martha
(hält Krüger bei der Gürtelschnur des Schlafrock zurück, und tritt zwischen Beide).

Guten Morgen, Mama.

Anna (Martha auf die Stirne küssend).

Wie hast Du geschlafen, mein armes Kind?

von Krüger.

Arm? Martha ist durchaus nicht arm. Sie hat eingesehen, wie nur die Sorge um ihr Glück alle meine Handlungen leitet,

wie falsch die Welt, wie schlecht die Menschen sind, sie will immer bei mir bleiben, und —

Anna (einfallend).

Eine alte Jungfer werden.

von Krüger (tritt zu Anna).

Die Geschichte mit dem Baron ist nun doch aus. Wir gehen wieder auf's Land und leben dort glücklich, wie früher. Nun brumme aber auch nicht weiter, liebes Weibchen, sei wieder gut. (Reicht Anna die Hand).

Martha (tritt dazwischen).

Papa hat Recht, es ist am besten so. Wir gehen auf's Land. Die guten Bauern werden sich entsetzlich freuen, uns wiederzusehen.

Anna.

Hast Du das arme Kind, welches keinen andern Willen hat, als seine Eltern glücklich zu machen, so lange beredet, bis es nachgegeben hat? Aber mich kriegst Du so leicht nicht herum. (Ernst.) Ich gehe nicht auf's Land, und Martha bleibt bei mir.

von Krüger.

Sieh, wie Du wieder zornig wirst, Weibchen! Sei doch wieder meine gute Alte. Ich fühle mich gar zu unglücklich, wenn ich weiß, daß Eines meiner Lieben — (Will Anna umfassen.)

Martha (tritt dazwischen).

Mama wird ja nachgeben! Und am Ende ist ja doch der Mann Herr im Hause.

Anna.

Herr im Hause? Jetzt erst recht nicht. Es muß Alles eine Grenze haben. Der Unvernunft muß man niemals weichen.

von Krüger (ärgerlich).

Unvernunft? Ich bitte um parlamentarischere Ausdrücke.

Anna.

Die Ausdrücke sind noch viel zu zahm für Deine thörichten Handlungen, welche Dich nur dem Gespötte preisgegeben, und darauf zielen, mein Kind —

Martha (leise zu von Krüger).

Dein Kind, Papa!

von Krüger.

Mein Kind!

Anna.

Mein Kind — unser Kind unglücklich zu machen. Du stehst auf dem Punkte, wo eine vernünftige Frau „Halt" rufen muß, soll sie nicht Mitschuldige solcher Thorheiten werden.

Martha.

Das kann ich ja gar nicht mehr mit anhören — zwischen Vater und Mutter. Ich rede kein Wort in den Streit, so sehr er auch mich selbst betrifft, aber mein Herz weiß, mit wem es kämpft! (Steht zwischen Anna und von Krüger, und reicht Beiden versteckt je eine Hand.)

Anna und von Krüger (leise zu Martha).

Ich bleibe fest! Keinen Schritt weich' ich!

Martha.

Na, dann kämpft nur brav weiter — ich will indessen die Haushaltung besorgen. Gott segne Eure Waffen! (Ab durch die Mitte.)

5. Scene.

Vorige. Später Lottchen.

Anna.

So, jetzt sind wir allein. Sage mir nun ganz aufrichtig: wohin sollen alle die lächerlichen Geschichten führen?

von Krüger.

Zu Martha's Glück.

Anna.

Zu dem Glück, eine alte Jungfer zu werden? Soll das Mädchen ewig bei uns bleiben, ohne Stütze, wenn wir, doch aller Wahrscheinlichkeit nach, vor ihr aus dieser Welt scheiden? Mann — hast Du denn gar keinen Sinn für Deine väterlichen Pflichten, welche die Natur Dir auferlegte?

von Krüger.

Kann ich sie zwingen, einen anderen Mann zu lieben? Sie hat nun einmal ihr ganzes Herz ihrem Vater zugewendet, laß das Kind in Ruhe, sonst bringst Du Dich auch um das Restchen Liebe, welches sie noch für Dich fühlt.

Anna.

Restchen Liebe? Was schwatzest Du da?

von Krüger.

Viel ist es nicht. Ich weiß mir's nicht recht zu erklären, aber sie liebt jedenfalls mich viel mehr.

Anna.

Das käme doch auf die Probe an.

von Krüger.

Ich will's darauf wagen.

Lottchen (tritt weinend auf).

Gnädige Frau, ist es denn wahr?

Anna.

Was soll wahr sein?

Lottchen.

Ich soll durchaus aus dem Hause?

Anna und Krüger (erstaunt).

Aus dem Hause?

Lottchen.

Ich bin nun sechs Jahre bei Ihnen, habe immer meine Pflichten als treuer Dienstbote erfüllt, hoffte auf die Dienstboten=prämie, und nun — (weint).

Anna.

Wer sagte Dir, daß Du fort sollst? Und warum?

Lottchen (immer schluchzend).

Ich war immer ein solider, tugendhafter Dienstbote. Der Portier, der Fleischer, der Bäcker, der Kaufmann, alle werden mir das beste Zeugniß geben! Ich habe während sechs Jahren nur zwölf Teller und eine Wasserflasche zerschlagen, niemals Marktgroschen gemacht, weil bei uns im Dorfe gar kein Markt existirt, trage nur Hauben, niemals einen Hut und niemals

eine Crinoline und habe nicht einen einzigen gestickten Unterrock! Wo werden Sie wieder ein solches Mädchen bekommen!

von Krüger (ungeduldig).

Komm' endlich zur Sache.

Lottchen.

Man ist am Ende doch ein ganz nettes Mädchen, das sich noch sehen lassen kann! Aber haben Sie jemals einen solchen — einen solchen, gewissen freundlichen Blick an mir gesehen? Mein Herr war mir stets eine heilige Person!

Anna.

Es ist ja schon gut. Aber wer will Dich denn fortschicken?

Lottchen.

Fräulein Martha. Sie erklärte mir, daß ich aus dem Hause müsse, weil — (weint). O, ich kann's gar nicht sagen — ich bring's nicht über die Lippen —

Anna.

Dann wollen wir Martha selbst fragen. (Geht zur Mittelthür und ruft.) Martha! (Zu Lottchen.) Du hast nur Deine Schuldigkeit gethan, ich war mit Dir immer zufrieden, und werde nicht dulden, daß Dir ein Unrecht geschieht.

6. Scene.

Vorige. Martha (durch die Mitte).

Anna.

Was fällt Dir ein, Martha? Warum erlaubst Du Dir, das Mädchen fortschicken zu wollen?

Martha.

Weil ich sie nicht länger im Hause dulden kann.

Anna.

Und der Grund?

Martha.

Ist Papa.

von Krüger (erstaunt).

Ich?

Martha.

Die andern Dienstleute erzählen, daß Papa — ich schäme mich, es zu sagen.

Anna.

Wir müssen es aber doch erfahren.

Martha.

Papa soll gestern das Mädchen in die Backen gekniffen und — und —

Anna.

Und?

Martha.

Und ihr einen Kuß verabreicht haben.

von Krüger (schnell).

Dummheiten, reden wir von etwas Anderem.

Anna.

Nein, reden wir erst recht davon. (Zu Lottchen.) Ist das wahr, Lottchen?

Lottchen (schluchzt und nickt mit dem Kopfe).

von Krüger (zu Anna).

Nun ja, Du weißt ja, Anna — die Probe —

Lottchen.

Ich kann, weiß Gott, nichts dafür. —

Anna.

Schon gut. Ich hoffe, daß es nicht wieder geschieht. (Zu Martha.) Mein Kind, was geschehen, ist nicht in der Ordnung, aber das Mädchen trägt keine Schuld, darf also auch nicht bestraft werden.

Lottchen (zu Anna).

Ich darf also bleiben?

Martha.

Sie bleibt? (Zu Krüger.) Papa, das darfst Du nicht dulden!

Lottchen (zu Krüger).

Verzeihen Sie mir's doch noch das eine Mal, gnädiger Herr!

von Krüger (bei Seite).

Nicht übel. Ich soll ihr verzeihen, daß ich sie geküßt habe.

Martha (energisch).

Du darfst ihr nicht verzeihen, Papa! Immer hart wie Kieselstein! (Leise.) Du hast sie geküßt, Du hast sie lieb, ich aber dulde Niemand hier, den Du auch liebst. Gedenke Deines Schwures, Papa, und schicke sie fort.

von Krüger (leise).

Aber ich liebe sie ja nicht —

Martha (leise).

Wenn Du sie nicht fortschickst, weine ich mich zu Tode —

von Krüger (leise).

Weine nur nicht. (Laut zu Anna.) Sieh, unser Kind hat eine solche Abneigung gegen Lottchen — sollten wir nicht —

Anna.

Sie für das bestrafen, was Du gesündigt hast? Nimmermehr! (Zu Lottchen.) Geh' an Deine Arbeit, auf meine Verantwortung — Du bleibst!

Lottchen.

Tausend Dank, gnädige Frau!

Martha

(hat sich links niedergesetzt und hält das Tuch vor die Augen).

Anna (hat Krüger zu sich herangezogen).

Ich ersuche Dich aber doch, ähnliche Scenen — ich wollte sagen Prüfungen, in Zukunft zu vermeiden.

von Krüger.

Aber, liebe Anna, Du wirst doch nicht glauben, daß ich wirklich —

7. Scene.

Vorige. Carl.

Carl (durch die Mitte, meldend).

Der Herr Rittmeister, der Herr Baron, und zwei Damen steigen soeben aus dem Wagen.

von Krüger (erschrocken).

Hat man denn niemals Ruhe? Was wollen die hier?

Anna.

Das werden wir gleich erfahren. Ziehe schnell einen Rock an, damit Du sie empfangen kannst.

von Krüger.

Soll gleich geschehen. Wie wird die Geschichte noch zu Ende gehen! (Ab nach Seite links.)

Martha (für sich).

Die arme, gute Mama weiß gar nicht, was sie aus mir machen soll!

von Krüger

(kommt schnell heraus, immer im Schlafrock).

Wo sind denn meine Röcke? Ich finde keinen einzigen.

Anna.

Gewiß in Deinem Zimmer. Spute Dich.

von Krüger.

In meinem Zimmer ist nicht die Idee von einem Rock. Carl, einen Rock, aber schnell!

Carl.

Ich habe keinen, gnädiger Herr!

von Krüger.

Hast Du heute Morgen meine Kleider nicht geputzt?

Carl.

Gewiß, gnädiger Herr, recht sauber, aber —

von Krüger.

Was aber? Bursche, wo sind meine Kleider?

Carl.

Das gnädige Fräulein — (achselzuckend durch die Mitte ab).

von Krüger.

Die hat doch meine Röcke nicht angezogen? (Zu Martha.) Martha! Hast Du meine Röcke?

Martha (gleichgiltig).

Ja, Papa!

von Krüger.

Du hörst ja, ich muß mich anziehen.

Martha (aufstehend).

Das wirst Du nicht, Papa.

von Krüger (erstaunt).

Ich soll mich nicht anziehen?

Martha.

Nein. (Schmeichelt ihm.) Du hast reizend schöne Kleider, Papa, und Kleider, sagt man, machen Leute.

von Krüger.

Um so besser.

Martha (immer schmeichelnd).

Um so schlechter! Ich habe alle Deine hübschen Kleider versteckt, Du darfst durchaus Niemand gefallen, Du hast geschworen.

von Krüger.

Albernheiten. Ich kann doch nicht ewig im Schlafrock —

Martha.

Das nicht. Aber Du wirst Dir unmodische, häßliche, schlottrige Kleider machen lassen. Bis dahin bleibe nur im Schlafrock.

von Krüger.

Hör' mal auf mit den Possen, gieb mir die Kleider.

Martha.

Das werde ich nicht thun, Papa. Ich will auch Niemand gefallen, ich werde künftig auch nur große Schuhe tragen, so groß, wie Fischtröge, und lauter Stoffe aus Urgroßmutters Zeiten. Wir Beide haben das unter einander abgemacht und andere Leute kümmern uns nicht.

Anna (ist zur Thüre gegangen).

Sie kommen schon. Wird's nun endlich mit dem Anziehen?

von Krüger.

Martha leidet's nicht, daß ich mich anziehe. — Liebe, gute Martha, ich bitte Dich! —

Martha.

Nein, und tausendmal nein! Du hast geschworen!

von Krüger (ärgerlich).

So wollte ich doch, daß —

Anna (zu Martha).

Was sind das für Streiche? Soll sich Papa abermals blamiren?

Martha (leise zu Anna).

Nothwehr, mein liebes, süßes Herzens-Mütterchen! Laß gut sein, nur Nothwehr. (Laut.) O, Papa ist ja auch im Schlafrock schön! (Ab nach Seite rechts, Anna ein Zeichen machend.)

von Krüger (ihr nacheilend).

Martha! (Böse.) Aber, Martha!

Anna (für sich).

Ich verstehe! (Laut.) Da sind sie schon!

8. Scene.

Vorige. Baronin Angern. Pauline. Rittmeister. Eduard (durch die Mitte).

Baronin (ceremoniell).

Mein Herr — Geschäfte der wichtigsten Art. — (Sieht von Krüger erstaunt an.) Aber, mein Gott, wie sehen Sie denn wieder aus? Sie empfangen uns im Schlafrock?

von Krüger.

Bitte tausendmal um Entschuldigung. — Darf ich fragen, wie sich die Frau Baronin befinden? (Sucht seine Verlegenheit zu bemeistern.) Guten Morgen, Neffe. (Zu Eduard.) Wohl geschlafen, Barönchen? Ich bin so überrascht —

Rittmeister.

Ziehen Sie rasch einen Rock an, Onkelchen, meinetwegen wäre es nicht nöthig, aber die Damen —

von Krüger.

Mit vielem Vergnügen würde ich — — aber ich kann die Gesellschaft doch nicht verlassen. — Was führt die Herrschaften zu mir? Darf ich bitten, Platz zu nehmen?

Rittmeister.

Erst Ihren Rock — (Geht zum Tisch und klingelt. Zu Carl, welcher durch die Mitte eingetreten.) Bringen Sie dem Onkel seinen Rock.

Carl.

Ich soll? — (Zu Krüger.) Gnädiger Herr —

von Krüger.

So gehe, und hole meinen Rock. (Leise.) Geh' zum Teufel und komme gar nicht wieder zurück.

Carl (Seite links ab).

Baronin (hat sich gesetzt).

Pauline (unterhält sich mit Anna und Eduard).

Rittmeister (zu von Krüger).

Onkel, vernehmen Sie die Worte meiner gnädigen Tante. (Zur Baronin.) Gestatten Sie, daß ich Sie schon jetzt so nenne —

Baronin.

Mein Herr! Obschon unsere Beziehungen keineswegs derart sind, daß ich Grund hätte, Sie für einen Vertrauensmann anzusehen —

von Krüger.

Ich habe ja Alles verziehen und vergessen.

Baronin (hochfahrend).

Sie haben verziehen?

Rittmeister (bittend).

Zur Sache, Tantchen.

Baronin.

Wie Sie vielleicht wissen, bewirbt sich Ihr Neffe um die Hand meiner Nichte. Obwohl diese thun und lassen kann, was sie will, so kann ich doch nicht widerstehen, mich —

von Krüger.

Hineinzumischen? Das ist so Tantengewohnheit.

Baronin.

Mein Herr?! — Doch ich kenne ja Ihre Manieren. — Dieser Herr Neffe beruft sich zum Nachweis seines soliden Charakters auf Sie, und obschon diese Bürgschaft nicht die sicherste ist, will ich mich doch damit begnügen — in Ermangelung einer anderen.

von Krüger (küßt der Baronin die Hand).

Diese hohe Ehre! Sie machen mich stolz. Mein Herr Neffe also —

Rittmeister.

Wo bleibt denn der Bursche mit dem Rock?

von Krüger (leise zum Rittmeister).

Wenn Du noch einmal von meinen Rock anfängst, male ich Dich rabenschwarz. (Laut.) Bei dem Gewicht, welches Sie auf meine Worte legen, will ich nach bestem Wissen und Gewissen antworten. Mein Herr Neffe also ist ein überaus musterhafter Mensch. Er ehrt das Alter (leise zum Rittmeister) indem er ihm aus dem Wege geht. (Laut.) Hat Sinn für Schönheit (bei Seite) namentlich für weibliche. (Laut.) Liebt die Tugend (bei Seite) an Andern. (Laut.) Verachtet das Geld (leise) und wirft es zum Fenster hinaus. (Laut.) Kurz, ist ein nahezu vollkommener Mann, den ich auf der Stelle selbst — (Leise.) Bist Du zufrieden?

Rittmeister (ebenso).

Sie sind ein wahrer Muster-Onkel.

Baronin (erhebt sich).

Meine liebste Nichte, nach diesen Aussprüchen, die zu meiner Zufriedenheit ausgefallen sind, gebe ich meine Einwilligung zu Deiner Ehe mit Rittmeister von Krüger. (Legt die Hände Paulinens und des Rittmeisters in einander.) Ich segne Euch!

von Krüger.

Nehmt auch meinen Segen.

Rittmeister.

Im Schlafrock?

von Krüger (leise).

Fängst Du schon wieder an?

Rittmeister.

Theuerste Tante, umarmen Sie meinen Onkel.

Baronin (ceremoniös).

Kommen Sie, mein Herr! Ich weiß, was ich der Verwandtschaft schuldig bin. (Umarmt von Krüger ceremoniös).

9. Scene.

Vorige. Martha (im altmodischen, fast matronenartigen Anzuge, welcher aber so gewählt sein muß, daß sie weniger auffällig als drollig aussieht — kommt von Seite rechts).

Martha.

Du läßt Dich schon wieder umarmen, Papa!

Alle (erstaunt).

Martha!

Pauline.

Mein Gott! Wie sehen Sie aus?

Martha.

Gefalle ich Ihnen nicht?

Pauline (lachend).

Gar nicht.

Martha.

Das ist gut. Ich will Ihnen auch gar nicht gefallen. Papa gefalle ich gewiß! Nicht wahr, Papa?

von Krüger (sie betrachtend — verlegen).

Nun, das heißt, mir gefällst Du immer.

Martha (fröhlich).

Sehen Sie, ich wußte es ja!

Rittmeister (auf Pauline zeigend).

Cousinchen, hier meine Braut —

Martha.

Bedauere von ganzem Herzen.

von Krüger (rasch).

Aber Martha —

Pauline.

Sie bedauern mich?

Martha.

Von Herzen. Sie rennen ja mit Extrapost in Ihr Verderben. Papa hat es gesagt. Nicht wahr, Väterchen?

von Krüger (leise).

So schweige doch.

Martha (erblickt Eduard).

Sie auch hier? Bester Herr Baron, mit uns Beiden ist es nichts. Der Mann, welchen ich heirathen soll, ist gar noch nicht auf der Welt. Papa liebt mich zu sehr, um mich einem zu geben, der schon geboren ist —

von Krüger (in peinlicher Verlegenheit).

Schweig!

Martha.

Ja, Papa und ich, wir lieben uns unerhört. Ich darf Niemand gefallen, muß geschmacklose Kleider tragen, muß gar nicht, oder dummes Zeug sprechen, — Alles, weil mich Väterchen gar so schrecklich liebt. (Schmeichelt ihm.)

von Krüger (halb bittend).

So sei doch endlich einmal still.

Martha.

Warum sollen denn die Leute nicht wissen, wie Du mich liebst? Ja, unser Vertrag ist gegenseitig. Väterchen darf auch keine hübschen Kleider tragen, ich habe ihm alle seine Röcke versteckt.

von Krüger (reißt sich los, barsch).

Nun wird es mir zu bunt.

Rittmeister.

Also darum im Schlafrock, Onkel? Cousinchen, ein kostbarer Einfall! Laß Dich umarmen. (Will es thun.)

Martha.

Das wirst Du bleiben lassen, Papa duldet so was nicht. Wenn Du mich umarmst, ist Papa eifersüchtig!

von Krüger (außer sich).

Ich befehle Dir, daß Du schweigst, ungezogenes Kind!

Martha.

Ungezogen? So hast Du noch nie mit mir gesprochen. Ist das Deine Liebe? (Halb weinend.) Ich ungezogen, weil ich Dich liebe? Mutter! Ich fordere Dich zur Schiedsrichterin auf. War ich jemals ungezogen? (Verbirgt ihr Haupt an Anna's Brust.)

Anna.

Aber, Kind, Deine übertriebene Zärtlichkeit genirt ja den Vater.

Martha (erstaunt).

Genirt ihn? Unmöglich! Sprich, Papa, ist dem wirklich so?

von Krüger (ist erzürnt herumgegangen).

Du siehst ja, daß —

Martha (fein und würdig).

Kann denn Liebe in ihrer Uebertreibung auch lästig sein, Papa? Dann könnte am Ende auch Deine Liebe doch meinem wahren Glück im Wege stehen. Ueberleg' mal, Papachen, aber recht gründlich! (Hat sich an Krüger angeschmiegt).

von Krüger

(sieht Martha eine Weile an, dann umarmt er sie und küßt sie auf die Stirn).

Was ist da viel zu überlegen! Wenn Du so glücklicher wirst — mein einziges Kind. (Zu Eduard.) Baron, wollen Sie das Mädchen?

Eduard.

Ob ich will? Auf den Händen will ich sie tragen! Martha, nehmen Sie mich? (Streckt ihr die Arme entgegen.)

Martha (zu von Krüger).

Darf ich auch, Papa ihn —? (Macht die Pantomime des Umarmens.)

von Krüger (seufzend).

In Gottes Namen — der's nun doch einmal nicht anders eingerichtet hat.

Martha (in den Armen Eduards).

Liebster, bester Vater — Dir bleibt ja doch die innigste, wahre Liebe Deines Kindes.

von Krüger (umarmt und küßt herzlich Anna).

Und da das liebe, gute Original!

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Eine innere Stimme.

Lustspiel in 1 Akt

von

Julius Rosen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Personen:

Freiherr von Rügen.
Eugenie, seine Frau.
Kunigunde von Lorau, ihre Tante.
Erasmus Scharf, pensionirter Beamter.

Katharina, Stubenmädchen	bei von Rügen.
Josef, Reitknecht	

Ort der Handlung:
Freiherr von Rügen's Landhaus.

Zeit: Die Gegenwart.

Scene: Ein eleganter Salon im Landhause des Freiherrn von Rügen. Im Hintergrunde befindet sich die allgemeine Eingangsthür, rechts und links Seitenthüren. Vorn rechts ein Tischchen, auf welchem ein Schachbrett steht, bei dem Tischchen zwei Fauteuils, links vorn ein Fenster. In der Nähe ein Sopha, sonst Möbel nach Bedarf.

1. Scene.

von Rügen. Eugenie.

von Rügen
(sitzt beim Fenster und hält ein Zeitungsblatt in der Hand).

Eugenie
(kommt aus der Thüre rechts, sucht die Aufmerksamkeit von Rügens auf sich zu lenken, indem sie mit den Figuren des Schachbretts klappert, nähert sich, als ihr Bemühen vergeblich ist, ihrem Gatten).

Interessante Neuigkeiten?

von Rügen (giebt keine Antwort).

Eugenie.

Sind die Mode-Journale angekommen?

von Rügen (giebt abermals keine Antwort).

Eugenie (tritt ganz nahe zu von Rügen).

Männchen, bist Du noch immer böse?

von Rügen (liest weiter).

Ja.

Eugenie.

So, Du bist noch böse! Aber Du liebst mich doch noch?

von Rügen.

Ja.

Eugenie.

Nun, dann wirst Du schon wieder gut werden.

von Rügen.

Das fürchte ich.

Eugenie.

Pfui! Wie ungalant. (Zieht ihn empor und zu sich auf das Sopha.) Komm', laß uns ruhig mit einander sprechen. Warum bist Du denn böse?

von Rügen.

Das weißt Du sehr gut.

Eugenie.

Wir haben einander doch aus Liebe geheirathet —

von Rügen.

Von mir weiß ich das bestimmt.

Eugenie (vorwurfsvoll).

Von mir nicht? Aber, Männchen —

von Rügen (schnell).

Auch von Dir.

Eugenie.

Wir leben wie die Tauben, haben Alles, was wir brauchen.

von Rügen.

Wir haben eben zu viel.

Eugenie.

Zu viel?

von Rügen.

Du wenigstens hast zu viel.

Eugenie.

Ich verstehe Dich nicht.

von Rügen.

Was sucht ein vernünftiger Mensch, wenn er heirathet? Ein hübsches, junges Mädchen mit angemessener Bildung, gutem Herzen, reinen Sitten und einigem Vermögen.

Eugenie.

Hast Du das nicht gefunden?

von Rügen.

Vollkommen. Du bist ein Engel, schön, jung, hast eine erwünschte Bildung ohne Conversationslexikonsecho, hast ein vortreffliches Herz, die reinsten Sitten und ein hübsches Vermögen.

Eugenie.

Was willst Du denn noch mehr?

von Rügen.

Ich will nicht mehr, aber Du hast mehr!

Eugenie.

Was habe ich denn noch?

von Rügen.

Etwas, was mir meinen Willen, meine Zukunft, meine Männlichkeit, mein ganzes Dasein raubt. Du hast eine innere Stimme! —

Eugenie.

Rudolf!

von Rügen.

Ja es muß heraus, es muß klar zwischen uns werden. Du hast eine innere Stimme, welche niemals heiser wird, welche immer und überall mitspricht. Gleich nach unserer ehelichen Verbindung wollte ich eine Hochzeitsreise machen, Deine innere Stimme war dagegen, wir blieben zu Hause.

Eugenie.

Und thaten sehr wohl daran, denn der Zug, mit welchem wir zu fahren gesonnen waren, entgleiste und einige Passagiere wurden verwundet.

von Rügen.

Wir zogen hierher. Ich wollte mit den benachbarten Gutsbesitzern in Verkehr treten, was uns recht angenehm unterhalten haben würde. Deine innere Stimme war dagegen und wir blieben allein.

Eugenie.

Es sind Männer darunter, deren Umgang Dir geschadet hätte.

von Rügen.

Statt lustiger Gesellschaft nahmst Du die Tante in's Haus,

eine alte verdrießliche, adelstolze Dame, welche entweder über die Neuzeit schimpft und dann Schach spielt oder erst Schach spielt und dann über die Neuzeit schimpft. Mir ist die alte Dame fatal, aber Deine innere Stimme —

Eugenie.

Sagt mir, daß die sonst brave Frau uns liebt und unserm Hause Glück bringt.

von Rügen.

Ja, sie brachte uns den pensionirten Beamten Herrn Scharf, ein Mensch, welcher sich noch tiefer bücken würde, wenn es der Verdauung nicht schadete, ein Kriecher, der in Jedermanns Horn stößt, ein widerlicher Patron mit veralteten Röcken, veralteten Ansichten nnd einem ewig jungen Appetit, ein Muster zopfiger Hypersolidität, die selbst den Himmel angreift, weil die Engel darin unbekleidet herumgehen sollen. Dieser Mensch weiß nichts, als Complimente zu machen, ich möchte ihm für mein Leben gerne die Thüre weisen, aber er spielt Schach und kennt den ganzen Stammbaum der Tante.

Eugenie.

Er kennt auch den Deinen.

von Rügen.

Deine innere Stimme protegirt ihn und ich muß ihn dulden. Ich würde gern mit meiner Zeit gehen, die Industrie unterstützen, Künste pflegen, am politischen Leben des Landes Theil nehmen. Deine innere Stimme ist dagegen, nennt die Industrie Schwindel, das politische Leben Aufruhr, und ich versaure dabei und verbringe nutzlos meine Tage. (Aufstehend.) Das kann nicht so bleiben, das muß sich ändern.

Eugenie (schmollend).

Aendere es doch, befolge die Winke meiner inneren Stimme nicht, handle nach Belieben dagegen. —

von Rügen.

Das ist es eben! Gieb meinen Ansichten einen Gegner mit Fleisch und Bein, den will ich bekämpfen, oder mich mit ihm verständigen, was soll ich aber mit Deiner inneren Stimme an-

fangen? Die hat es leicht, die kritisirt, ohne zu beweisen. Ich würde ihr entgegen handeln, aber der Zufall hat einige Deiner Befürchtungen erfüllt, und Prophezeiungen machen ängstlich, da man sich der Befangenheit nicht erwehren kann vor einem Feinde, den man nicht sieht. Dieser wesenlose Gegner raubt mir die Ruhe und die Ueberlegung, die Thatkraft, die Manneswürde.

Eugenie (schmeichelnd).

Und ist doch kein Gegner, sondern ein Freund! Sieh, ich würde meiner inneren Stimme nicht so viel glauben, wenn nicht die Liebe zu Dir, die Sorge für Dein Wohl sie sprechen ließe. Beweise mir, daß ein unlauteres Motiv die Seele dieser inneren Stimme ist und ich will gegen sie taub werden.

von Rügen.

Wie soll ich das beweisen?

Eugenie.

Ja, es läßt sich eben nicht beweisen, und darum füge Dich. Mir wirst Du doch keine unlauteren Motive zutrauen — von meiner Liebe bist Du ja überzeugt, dieser vertraue, füge Dich in Deine Verhältnisse und sei glücklich. Willst Du denn mir zu Liebe gar nichts thun?

von Rügen.

Dir zu Liebe Alles, wenn ich nur wüßte, daß es auch Dir zu Liebe geschieht, wenn ich nicht vermuthen müßte, daß hinter Allem die langweilige Schach=Association der Tante und dieses abscheulichen Scharf —

Eugenie.

Mäßige Dich, mein Freund! Du warst vorhin hart mit den Beiden. Du hast Worte fallen lassen, welche verletzen mußten.

von Rügen.

Muß man sich denn nicht ärgern, wenn die Tante behauptet, Intelligenz sei ein Standesvorrecht des Adels und der Beamten?

Eugenie.

Habe Nachsicht mit ihren Schwächen, um meinetwillen. Wenn Du sie beleidigst, verläßt sie uns, und das würde mich sehr betrüben.

von Rügen.

Die geht nicht so leicht. Wo fände sie es wieder so gut? Hier beherrscht sie ja das ganze Haus.

Eugenie.

Beherrsche Dich selbst, lieber Rudolf, und Du wirst auch sie beherrschen. Liebes, süßes Männchen, sage ihr ein freundliches Wort.

von Rügen.

Ich soll ihr —

Eugenie.

Du sollst ein liebenswürdiger Hausherr sein, welcher seinen Gästen angenehm ist.

von Rügen.

Ich bringe es gegen die nicht über die Lippen.

Eugenie.

Kannst Du mir eine Bitte abschlagen? Meine innere Stimme —

von Rügen (erschrocken).

Spricht die schon wieder? Ich bitte Dich, laß sie schweigen, ich thue ja, was Du willst.

Eugenie (ihn umarmend).

Du bist ja auch mein liebes, süßes Männchen!

2. Scene.

Vorige. Kunigunde und Scharf (treten von Seite rechts ein).

Kunigunde.

Ach sieh da, eine zärtliche Scene. Was für ein Fest giebt es denn heute?

von Rügen (bei Seite).

Das ist ihr auch nicht recht.

Eugenie.

Ein Fest? Wie meinen Sie das, Tante?

Kunigunde.

Eheleute von Distinction sind nur bei festlichen Anlässen zärtlich mit einander.

von Rügen (ärgerlich).

Solche Leute nenne ich —

Eugenie (fällt Rügen in's Wort).

Wir feierten auch ein Fest. Mein Gatte erklärte mir, es schmerze ihn, daß er mein liebes Tantchen böse gemacht —

von Rügen (ironisch).

Ja, ich meinte, es sei unnöthige Mühe, Sie böse zu machen.

Kunigunde.

Wie meinen Sie das?

Eugenie (schnell).

Er meinte, eine so gute Dame könne gar nicht böse gemacht werden.

Kunigunde.

Ah so! Sie sehen also ein, Herr Neffe —

von Rügen.

Ich sehe ein, daß ich Unrecht habe — (bei Seite) sie hier zu dulden — (laut) daß Sie eine Dame sind, würdig, einen Thron zu zieren — (bei Seite) unter den Hottentotten.

Kunigunde.

Das genügt. Treiben Sie die Selbstbeschämung nicht weiter, meiner angeborenen Noblesse genügt es, daß Sie Ihr Unrecht einsehen. Es war übrigens die höchste Zeit, sonst hätten Sie mich bald von hier vertrieben.

von Rügen.

Hätte ich das ahnen können —

Kunigunde.

Was dann?

von Rügen.

Ich hätte nicht einmal gewagt, Ihre wunderbaren Ansichten zu bekämpfen. Sie sind ja meinem Hause ein unaussprechliches Glück!

Kunigunde.

Sprechen wir nicht weiter davon. Umarmen Sie mich, Herr Neffe. —

von Rügen (bei Seite).

Das auch noch. (Laut.) Sie verstehen es, zu strafen!

Kunigunde (streng).

Zu strafen?

von Rügen (umarmt Kunigunde förmlich).

Indem Sie glühende Kohlen auf mein Haupt sammeln.

Scharf.

Wollen Sie nicht auch mich umarmen, Herr Baron?

von Rügen.

Natürlich. Mein Herz sehnte sich schon lange unwiderstehlich darnach! (Umarmt Scharf.)

Scharf.

Ich verzeihe Ihnen.

von Rügen.

Dafür muß ich Sie nochmals umarmen. (Umarmt Scharf sehr heftig.)

Scharf (taumelnd).

Ihre Liebe ist fast zu groß!

von Rügen (bei Seite).

Ich könnte dem Menschen die Seele aus dem Leibe schütteln.

Eugenie.

Wo wünschen Sie, liebes Tantchen, daß heute gespeist wird? Hier oder im Garten?

Kunigunde.

Das Wetter ist sehr schön! (Zu Scharf.) Was meinen Sie?

Scharf.

Ich spreche nur Ihre Meinung aus, wenn ich für den Garten stimme.

Kunigunde.

Also im Garten.

Scharf.

Ich will nur erst dem Amor, welcher im Rosengebüsche steht, meinen Ueberrock umhängen —

von Rügen.

Damit er sich nicht erkältet?

Scharf.

Ich werde schamroth, wenn ich ihn sehe. Sie wissen, ich war im Cultus=Ministerium angestellt.

Kunigunde (zu Scharf).

Ich danke Ihnen für Ihr Zartgefühl.

von Rügen.

Ziehen Sie ihm doch auch Ihre Handschuhe an, Herr Scharf —

Scharf.

Warum das?

von Rügen.

Es ist unanständig, in so nobler Gesellschaft ohne Handschuhe zu erscheinen.

Scharf.

Er ist immer lustig, dieser liebe Baron! (Bei Seite.) Wenn er nur keine so gute Küche führte, ich wollte ihn —

Kunigunde.

Reichen Sie mir den Arm, Herr Scharf, zu einem Gang durch den Garten.

Scharf.

Ihr Sclave ist glücklich, Sie führen zu dürfen. (Reicht Kunigunde den Arm und geht mit ihr durch die Mitte ab.)

von Rügen (ihm nachrufend).

Soll ich Ihnen nicht das Schachbrett nachschicken? Es ist nur für den Fall, daß Ihnen der Faden des Gespräches ausgeht!

Eugenie (drohend).

Männchen, Männchen, Du bist zu boshaft. Das mußt Du Dir abgewöhnen, denn ich bin es zuletzt, welche die Stiche am meisten fühlt. Aber der Anfang zur Selbstbeherrschung ist doch gemacht, nur Muth, Du vollendest es siegreich und stehst dann vor mir als doppelt anbetungswürdiger Held! (Seite rechts ab.)

3. Scene.

von Rügen. Später Josef.

von Rügen.

Ja, als Held, aber als Pantoffelheld! Ich spiele hier im Hause eine jämmerliche Figur, die Liebe zu Eugenie macht mich schwach und ich gebe immer nach. Diese Tante und diesen Scharf nicht zur Thür hinausbegleiten zu dürfen. Abscheulich! Meine Galle ist zum Zerspringen voll, ich muß Jemand haben, an dem ich meinen Zorn auslasse. (Geht zum Fenster.) Sieh da, mein Reitknecht. (Ruft.) Josef, komm' einmal herein! Dieser faule Bursche soll mir als Blitzableiter dienen, er verdient meinen Zorn und mir wird leichter.

Josef (tritt durch die Mitte ein).

Sie befehlen?

von Rügen.

Warum hängt mein Sattelzeug noch ungeputzt bei der Stallthür?

Josef.

Ich habe noch keine Zeit gehabt.

von Rügen.

Was hast Du denn gethan?

Josef.

Ich habe aufgeschrieben, was ich Alles zu thun habe. Ich schreibe mir überhaupt Alles auf, damit ich nichts vergesse. (Zieht ein Buch hervor.) Sehen Sie selbst, gnädiger Herr. Da stehen noch Aufträge vom vorigen Jahre.

von Rügen.

Du bist ein erzliederlicher Bursche.

Josef.

Aber ordentlich!

von Rügen.

Unter Deinen Händen geht Alles zu Grunde. Es geschieht nichts —

Josef.

Steht Alles klar da drinnen — (deutet auf das Buch).

von Rügen.

Ich sage Dir Ein für allemal, daß ich Deine Faulheiten nicht länger dulde, Du änderst Dich oder Du wirst fortgeschickt. Punktum!

Josef.

Ich werde es mir aufschreiben. Haben der gnädige Herr keinen Bleistift bei der Hand?

von Rügen (bei Seite).

Ich weiß nicht, ob ich mich ärgern, oder ob ich darüber lachen soll! (Laut). Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe, träger Bursche Du! (Ab Seite links).

4. Scene.

Josef. Später Katharina.

Josef.

Er wird mich davonjagen! Lächerlich! Er soll froh sein, wenn ich ihn nicht fortjage! Was sich diese Herrn heutzutage einbilden, es ist großartig. Aber vergessen werde ich es ihm nicht, er soll daran denken.

Katharina (durch die Mitte).

Was machst denn Du da?

Josef (lachend).

Ich habe eine Lection bekommen. Du, denke Dir nur, der Herr will mich fortjagen.

Katharina.

Das ist sehr komisch. Was hast Du ihm geantwortet?

Josef.

Gar nichts. Wozu mich mit ihm ärgern.

Katharina.

Es ist gut, wir müssen wenigstens zum Schein Achtung vor ihm haben.

Josef.

Ich habe für meine Herrschaft noch niemals wirkliche Achtung empfunden.

Katharina.

Hat mich erst die gnädige Frau ausgesteuert und Du bist mein Mann, dann können wir die Masken abwerfen.

Josef.

Wird das noch lange dauern?

Katharina.

Ich muß vorher mit Herrn Scharf im Reinen sein.

Josef.

Apropos Scharf. Ich habe nichts dagegen, daß Du mit dem alten Narren freundlich bist, aber Du darfst dabei nicht zu weit gehen.

Katharina.

Du bist ein Narr.

Josef.

Mag sein, aber ich fühle keinen Beruf in mir, ein armer Narr zu sein.

Katharina.

Scharf muß von mir sehr zart behandelt werden, — nur so gelangen wir an unser Ziel!

Josef.

Behandle ihn zart, soviel Du willst, dulde aber nicht, daß er unzart wird. Sei freundlich, meinetwegen sehr freundlich, aber höchstens bis zum Kinnstreicheln. Was darüber ist, ist Sünde.

5. Scene.

Vorige. Scharf (durch die Mitte).

Scharf.

Ach sieh da, das schöne Käthchen! Josef, dort steht das Schachbrett, tragen Sie dasselbe in die Jasminlaube zur gnädigen Tante. Ich komme gleich nach.

Josef.

Ich soll? — (Bei Seite.) Er will mich wegschicken.

Scharf.

Haben Sie nicht gehört?

Josef.

O bitte sehr, ich bin nicht taub. (Nimmt das Spiel vom Tische, zu Scharf.) Sie werden mir wohl gleich nachkommen?

Katharina (unwillig).

So gehen Sie doch, Josef!

Josef.

Ich gehe. (Halblaut zu Katharina.) Bis an's Kinn! Hörst Du? Nicht weiter! (Mitte ab.)

Scharf.

Was hat denn der Mensch?

Katharina.

Er ist blos ein Bischen eifersüchtig.

Scharf.

Ja so, er will Sie ja heirathen.

Katharina.

Mit Ihrer Hülfe. Haben Sie schon mit der Tante gesprochen?

Scharf.

Soll ich denn mit der Tante sprechen? Was bekomme ich dafür? (Nimmt ihre Hand.)

Katharina (kokett).

Hat meine Freundschaft keinen Werth für Sie?

Scharf.

Gewiß, namentlich wenn sie ein Bischen mit Liebe garnirt ist.

Katharina.

Mein Herr!

Scharf.

Wir sind allein, ich — Ich werde mit der Tante reden, aber Sie müssen auch gut mit mir sein. (Legt seine Hand um ihre Taille.)

Katharina (kokett).

Bin ich das nicht immer?

Scharf.

Sie müssen mir so dann und wann ein Küßchen — (Will sie küssen.)

Katharina.

Aber Herr Scharf — (Will sich ihm entziehen.) Wenn uns Jemand sähe!

Josef
(tritt durch die Mitte ein).

Scharf.

Es sieht uns aber Niemand. (Küßt sie.)

Katharina.

Aber Herr Scharf, das ist ja —

Josef (tritt rasch vor).

Das ist Sünde!

Scharf und Katharina (fahren aus einander).

Scharf (grob).

Was unterstehen Sie sich?

Josef (ebenso).

Ich unterstehe mich, Sie zu verachten. (Zu Katharina.) Pfui, mein Fräulein, Sie sind tief gesunken.

Katharina (drohend).

Josef!

Josef.

Ich verbitte mir jede süße Vertraulichkeit des Vornamens. Bis zum Kinn habe ich erlaubt, Sie gingen weiter — ich gehe auch weiter.

Katharina.

Aber so laß Dir sagen —

Josef.

Sparen Sie die Worte. Ich bin ein Reitknecht von Ehre. Im Dienste reite ich Knecht, in meiner Familie bin ich Herr! —

Katharina.

Ich bin unschuldig!

Josef.

Ich habe nichts dagegen. Sie sollen es auch bleiben, aber

ich gehe. (Zu Scharf.) Und Sie, mein Herr, hätten Anspruch, von mir gezüchtigt zu werden, wenn Sie nicht Ihre Strafe in sich selbst trügen.

Scharf.

Mensch!

Josef.

Ich verbitte mir jedes Schimpfwort. Ich wollte mein Glück auf krummen Wegen suchen, dieser Weg aber — (auf Scharf) ist mir zu krumm! Von nun an versuche ich es mit der Tugend. (Mitte ab.)

6. Scene.

Scharf. Katharina. Später Kunigunde.

Katharina (fast weinend).

Der unausstehliche Grobian!

Scharf.

Der Mensch ist im Stande, uns unser ganzes Spiel zu verderben. Kommt Alles heraus, so werden Sie am Ende davongejagt.

Katharina (jammernd).

Das wäre entsetzlich!

Scharf.

Wir müssen vorbeugen.

Katharina (schnell).

Er muß fort!

Scharf.

Das habe ich mir auch gedacht. Sie wünschen es, ich werde diesen Wunsch erfüllen.

Kunigunde (tritt erregt auf).

Sie lassen mich warten und plaudern hier mit dem Stubenmädchen!

Scharf.

Mein Herz blutet, aber ich konnte nicht fort, ich bin schwer beleidigt worden.

Kunigunde.

Beleidigt? Von Katharina?

Scharf.

Nicht doch, Katharina that mir nicht wehe. Der Reitknecht Josef hat mich beleidigt. Gnädige Frau, im Namen der Standesehre fordere ich Satisfaction!

Kunigunde.

Sie soll Ihnen werden. Kommen Sie. (Ab mit Scharf nach Seite rechts.)

Katharina.

Er wird davongejagt, das ist so gut als gewiß, geschieht ihm schon recht, warum will er nicht einsehen, daß ich mich nur seinetwegen von diesem alten dummen Scharf umarmen ließ. Vielleicht bereut er, vielleicht — — (Ist zum Fenster getreten und hat hinausgesehen.) Er bereut nicht, er putzt das Reitzeug des Herrn, er hat sich der Arbeit in die Arme geworfen, er ist für mich verloren.

Scharf

(steckt den Kopf zur Thüre rechts heraus).

Katharina! Rufen Sie den Baron. Er soll zu seiner Frau Gemahlin kommen. (Wirft ihr ein Kußhändchen zu und verschwindet.)

Katharina.

O ich weiß schon, was der Baron da drinnen soll! (Geht zur Seitenthür links.) Gnädiger Herr, die gnädige Frau wünscht Sie zu sprechen.

7. Scene.

Katharina. von Rügen.

von Rügen (tritt Seite links auf).

Ich komme schon! (Geht über die Bühne Seite rechts ab.)

Katharina.

Wenn der gnädige Herr mich jetzt am Kinn gefaßt, in die

Wange gekniffen oder um die Taille genommen hätte — mein Gott, das könnte ja vorkommen — da wäre eine Gefahr dabei, und ich wäre fast so albern gewesen, es nicht zu dulden, weil ich diesen abscheulichen Josef lieb habe, aber der alte Perrückenstock, der Scharf — Ist der Josef erst aus dem Hause und mein schöner Plan vernichtet, dann soll es der Alte versuchen, mir nahe zu kommen. Dem fahr' ich in die Perrücke.

von Rügen (tritt von Seite rechts auf).

Gut, daß Sie noch da sind, Käthchen, rufen Sie mir den Josef.

Katharina (für sich).

Ich armes Geschöpf muß ihn noch zur Execution holen. (Mitte ab.)

8. Scene.

von Rügen. Später Josef.

von Rügen.

Nun muß ich den armen Burschen wirklich davonjagen, nachdem ich ihm erst kurz vorher den Text gelesen. Die innere Stimme meiner Frau verlangt es. Was will ich thun? So lange sich die innere Stimme nur mit solchen Lappalien befaßt, mag ich gar nicht widersprechen.

Josef (tritt Mitte ein).

Hier bin ich, gnädiger Herr. Es war übrigens überflüssig, mich rufen zu lassen, ich wäre selbst gekommen, Ihnen mein Portefeuille zu übergeben.

von Rügen.

Du willst fort?

Josef.

O nein, aber ich will mir von heute an keine Arbeit mehr aufschreiben, sondern dieselbe gleich verrichten. Ich kehre zur Tugend zurück.

von Rügen.

Diese löblichen Vorsätze werden Deinem neuen Herrn zu Gute kommen, denn ich entlasse Dich.

Josef.

Jetzt, wo ich brav werden will, schicken Sie mich fort? Das wäre nicht vernünftig, das glaube ich nicht von Ihnen.

von Rügen.

Spare Dir alle Bemerkungen. Du erhältst Kostgeld und Lohn für vierzehn Tage und kannst noch heute gehen.

Josef.

Gnädiger Herr! Warum untergraben Sie meinen Glauben an die Menschheit!

von Rügen.

Wir sind fertig mit einander — Ein gutes Zeugniß sollst Du auch noch bekommen.

Josef.

Sie sind zu gütig. Ich werde mich revanchiren.

von Rügen.

Adieu.

Josef.

Gnädiger Herr, wenn Sie mich schon fortschicken, so sagen Sie mir doch wenigstens, warum?

von Rügen.

Das kümmert Dich nicht.

Josef.

Die Arbeit macht Ihnen ein Anderer eben so schlecht, wie ich, aber nicht Jeder ist so intelligent, das einzusehen. Sie bessern sich also um nichts. Warum schicken Sie mich fort?

von Rügen.

Du gefällst meiner Frau nicht.

Josef.

War auch nie meine Aufgabe. Hätte man mir beim Eintreten gesagt, daß ich der Frau gefallen muß, vielleicht —

von Rügen (lachend).

Hansnarr! Bei dem Burschen täuscht sich die innere Stimme meiner Frau.

Josef.

Die innere Stimme der Frau Baronin schickt mich fort? Das ist nicht möglich!

von Rügen.

Was unterstehst Du Dich?

Josef.

Das ist nicht möglich, denn ich selbst werde mich doch nicht fortschicken.

von Rügen.

Du selbst? Bist Du verrückt?

Josef.

Ja ich, denn ich — ich bin die innere Stimme der Frau Baronin.

von Rügen.

Du bist ein Narr.

Josef.

Halten Sie mich für was Sie wollen, es ist doch so. Ich liebte Katharina, Katharina that also, was ich wollte, Herr Scharf that, was Katharina wollte, die Tante that, was Herr Scharf wollte, die Frau Baronin that, was die Tante wollte, Sie thaten, was die Frau Baronin wollte, also war ich eigentlich Ihr Herr. Ich habe Sie nicht weggeschickt aber Sie — Herr Baron, das ist nicht nobel!

von Rügen.

Mensch, was sprichst Du da? Ist das wahr?

Josef.

Zum Beweise ein kleines Beispiel. Sie wollten reisen, Katharina sollte mitreisen, ich aber sollte zu Hause bleiben — und Sie blieben zu Hause!

von Rügen.

Es fällt wie Schuppen von meinen Augen! Mensch! Du bist eine Perle!

Josef.

Das habe ich mir öfter gedacht.

von Rügen.

Du sollst nicht fort. Du bleibst. O meine Ahnung hat mich also doch nicht getäuscht. Diese Jacobsleiter der innern Stimme meiner Frau muß klar werden, sie wird sich schämen — und dann bin ich Herr!

Josef.

Ich trete zurück.

von Rügen.

Noch nicht, ich brauche Dich nothwendig. Gehe auf Dein Zimmer, nimm ein leeres Blatt Papier, versiegle es, schreibe meine Adresse darauf, übergieb es irgend einem Burschen, welcher es wieder an Katharina abgeben soll.

Josef.

Gnädiger Herr, sollte ich mir das nicht lieber aufschreiben?

von Rügen.

Geh', wir haben keine Zeit zu verlieren.

Josef (abgehend)

Triumph! Das Cabinet Josef siegt! (Mitte ab.)

von Rügen.

Nun mögen sie kommen, ich bin gerüstet! (Geht zur Seitenthür rechts.) Eugenie!

9. Scene.

von Rügen. (Später) Eugenie. Kunigunde. Scharf.

Eugenie (tritt Seite rechts ein).

Was willst Du, mein Freund?

von Rügen.

Ich habe den Reitknecht entlassen. Er ist schon fort. Der arme Bursche war ganz außer sich. Er konnte vor Schreck kein Wort herausbringen.

Kunigunde und Scharf (sind Eugenie nachgekommen).

Kunigunde.

Was ist denn geschehen?

von Rügen.

Ich habe Josef entlassen. Die innere Stimme meiner Frau konnte den Burschen nicht leiden. Sie wissen ja davon?

Kunigunde.

Ich mische mich nie in die Angelegenheit meiner Nichte —

von Rügen.

Sie sind ein Juwel unter den Tanten! Alt —

Kunigunde.

Wie?

von Rügen.

Alt von Adel und jung von Gemüth, die reine Knospe von Empfindung, die Tante der Tanten.

Kunigunde (sauer lächelnd).

Schmeichler!

Scharf.

Der Herr Baron hat Recht.

von Rügen.

Nicht wahr? Sie müssen das ja wissen! Sie sind der Scharf aller Scharfe, der Freund aller Freunde, eine ganze Schatzkammer an Gemüth.

Scharf.

Sie sind zu gütig. (Leise zu Kunigunde.) Was hat der Mensch?

Kunigunde (ebenso).

Ich weiß es nicht. (Scharf und Kunigunde sprechen leise mit einander.)

Eugenie (zu von Rügen).

Männchen, was ist Dir denn? Du bist ja so heiter, wie ich Dich lange nicht gesehen habe.

von Rügen.

Das bin ich auch. Ich könnte die ganze Welt umarmen.

Eugenie.

Auch die Tante?

von Rügen.

Auch die Tante. Du siehst, ich mache das Unmögliche möglich. (Umarmt Eugenie.)

Kunigunde (streng).

Herr Neffe!

von Rügen.

Pardon, Tante, ich habe mich vergessen, ich werde Eugenie in Ihrer Gegenwart nie wieder umarmen.

Eugenie (für sich).

Ich verstehe ihn nicht.

10. Scene.

Vorige. Katharina.

Katharina (mit einem Briefe in der Hand).

Gnädiger Herr, dieser Brief wurde soeben für Sie abgegeben.

von Rügen

(nimmt den Brief, öffnet, liest, erschrickt. Rasch zu Katharina).

Wer gab den Brief ab?

Katharina.

Ein Bauernbursche, ich kenne ihn nicht.

von Rügen.

Hole ihn herein, ich muß mit ihm sprechen. Schnell, schnell, es ist dringend.

Katharina (eilt ab).

Eugenie (zu Rügen).

Was ist denn geschehen?

von Rügen.

Vielleicht kann man noch helfen. Entsetzlich! (Geht auf und ab.)

Eugenie.

Du machst mir Angst. Was ist's denn?

von Rügen.

Ich war so froh gestimmt, so heiter und nun — Ich möchte das nicht auf meinem Gewissen haben!

Eugenie.

Ich verstehe Dich nicht!

Katharina (kommt zurück).

Der Bursche ist fort. Niemand hat ihn gesehen.

Kunigunde.

Was ist es denn mit dem Briefe? So reden Sie doch?

von Rügen.

Höret denn! (Liest.) „Gnädiger Herr! Sie haben mich entlassen ohne Schuld. Meine Ehre ist verletzt. Wenn Sie dies lesen, ist bereits todt Ihr ergebener Josef, Reitknecht!“ (Spricht.) Der arme Bursche hat sich das Leben genommen.

Katharina.

Mein Josef todt! O ich armes Mädchen! Josef! wo bist Du? (Sitzt bei der Thür und weint.)

von Rügen (zu Eugenie).

Ich weiß mich frei von jeder Schuld, ich habe dem armen Burschen nicht Unrecht gethan. Die Schuld dieses Unglücks trägt Deine innere Stimme.

Eugenie.

Diese Verantwortung kann ich nicht übernehmen. Meine innere Stimme war die Tante. Ich wälze alle Schuld von mir ab.

Kunigunde.

Mich trifft diese Beschuldigung nicht. (Zu Scharf.) Mein Freund, Sie waren meine innere Stimme, verantworten Sie, was geschehen.

Eugenie (erstaunt).

Wie?

Scharf.

Ich wüßte nicht, wie ich dazu käme. Ich habe nicht aus meinem Herzen gesprochen. Katharina bat mich um die Entlassung Josefs. Sie war meine innere Stimme.

Eugenie.

Was höre ich! Das ist abscheulich!

Katharina.

Ja, ich allein bin Schuld! Herr Scharf uma rmte — küßt mich —

Kunigunde (entsetzt).

Was höre ich?

Scharf (verlegen).

Ich — ich —

Kunigunde.

Pfui, mein Herr!

Katharina (jammernd).

Josef war eifersüchtig, beleidigte mich und — O Josef! Josef! Wo bist Du?

11. Scene.

Vorige. Josef.

Josef (tritt ein).

Wer ruft mich?

Alle (außer von Rügen).

Josef!

Katharina (entsetzt).

Sein Geist!

Eugenie (erstaunt).

Was ist das?

von Rügen.

Die Quelle Deiner inneren Stimme!

Eugenie (bittend).

Lieber Mann!

von Rügen.

Katharina, sorge dafür, daß die Sachen der Tante eingepackt werden.

Kunigunde (wüthend).

Nicht nöthig, ich besorge das selbst. (Seite rechts ab.)

von Rügen.

Josef, begleite den Herrn da —

Scharf.

Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen. (Mitte ab.)

Josef.

O diese Begleitung laß ich mir nicht nehmen. (Eilt Scharf drohend nach.)

Eugenie (zu von Rügen).

Fortan bist nur Du meine innere Stimme! (Umarmt Rügen.)

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Kunigunde [illegible]

Nicht nötig, ich begreife das gleich. [illegible]

[illegible]

Jetzt, [illegible] den Herrn [illegible]

[illegible]

Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen. [illegible]

[illegible]

O, [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der Verlag [illegible]

[illegible]

Schweigen ist Gold!

Schwank in 1 Akt

von

Julius Rosen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Personen:

Eduard von Welden, Rentier.
Louise, seine Frau.
Baronin von Koller, Wittwe } seine Schwestern.
Adele, } seine Schwestern.
Anna, Louisen's Stubenmädchen.
Julius von Rodenberg.
Johann Pasta.

Personen:

Eduard von [illegible], Rentier.
Louise, seine Frau.
Baronin von [illegible], Wittwe } ihre Schwestern.
Marie, }
Anna, Louisens Stubenmädchen.
Julius von [illegible].
Johann [illegible].

Scene: Ein eleganter Gartensalon, welcher eine Mittel- und zwei Seitenthüren hat. Die Mittelthür führt nach dem Garten. Vorn links ein Fenster, daneben ein Lehnstuhl, rechts ein Divan mit Tisch. Im Uebrigen Möbel nach Bedarf.

1. Scene.

Adele (allein).

Adele
(mit einem Zeitungsblatt in der Hand, liest).

„Vielgeliebtes Numero Eins! Ich komme zuverlässig! Julius." (Freudig.) Er kommt! Der liebe vortreffliche Mensch! Wenn er nur Alles mitbringt, was wir brauchen. Er kann ja meinen Brief nicht recht verstanden haben. Wo habe ich denn nur das Concept. (Sucht in der Tasche und holt ein Blatt Papier hervor.) „Mein Herr! Sie haben mir Ihre Liebe gestanden" (Spricht) — das that er auf dem letzten Balle — (Liest.) „Sie beschworen mich, Ihnen zu sagen, ob ich Sie wieder liebe." (Spricht.) Ich habe es aber nicht gesagt, sondern bat mir Bedenkzeit aus. (Liest.) „Kommen Sie zu uns auf's Land, bringen Sie die nöthigen Documente mit und überraschen Sie meinen lieben Bruder mit der Werbung um meine Hand." (Spricht.) War sehr deutlich. Das kann er nicht mißverstanden haben. (Liest.) „Jedenfalls spreche ich Sie früher, haben Sie demnach die Güte, sich heimlich in's Haus zu schleichen. Es hat grade keinen Zweck, aber es ist romantischer. J. A." (Spricht.) Ihre Adele!" — Für einen ersten Versuch

ist dieser Brief gar nicht übel. Nun muß ich aber mit Nettchen sprechen, damit er von Niemand gesehen wird, ehe ich ihm gesagt habe, daß —

2. Scene.

Vorige. Louise (von links).

Adele
(erblickt Louise und hält sich den Mund zu).

Louise.

Hast Du Anna nicht gesehen?

Adele.

Mit keinem Auge. Soll ich sie holen?

Louise.

Ich habe mit ihr zu sprechen.

Adele.

Ich hole sie. (Will ab, kommt zurück.) Louischen, Du bist eine vernünftige, ruhige Frau. Sag mir einmal, ob es nicht gegen den Anstand verstößt, wenn man einem Manne schreibt?

Louise.

Wozu diese Frage?

Adele.

Es ist nur für den Fall, daß ich einmal — Hast Du noch niemals einem Manne geschrieben?

Louise (bei Seite).

Sollte sie wissen? (Laut.) Mein liebes Kind, das kommt auf die Umstände an.

Adele.

Nicht wahr? Das dachte ich mir auch. Wenn also die Umstände darnach sind —

Louise.

Hole mir Anna —

Adele.

Sie soll gleich hier sein. (Abgehend für sich.) Ich kann ganz ruhig sein. Die Umstände sind sehr darnach. (Durch die Mitte ab.)

3. Scene.

Louise. (Später) Anna.

Louise.

Ich fürchtete schon, das Mädchen wisse etwas! — Mein Gott, wenn Pasta nur käme, ehe es zu spät wird. Die Anwesenheit der Baronin macht es mir beinahe unmöglich, ihn allein zu sprechen, was doch sehr nöthig ist.

Anna (tritt durch die Mitte ein).

Die gnädige Frau befehlen?

Louise.

Anna! kann ich auf Deine Treue und Verschwiegenheit rechnen?

Anna.

Für Sie, gnädige Frau, gehe ich durch's Feuer.

Louise (sieht sich vorsichtig um).

Ich lege mein ganzes Glück in Deine Hand. Höre mich. Es wird heute ein fremder Herr hier eintreffen und nach Dir fragen.

Anna.

Nach mir?

Louise.

Ist er hier, siehst Du nach, ob ich allein bin und führst ihn heimlich zu mir.

Anna.

Auch zu Ihnen?

Louise (erstaunt).

Auch zu mir?

Anna (sich fassend).

Nun ja, heimlich zu — und wenn ich mich überzeugt habe, daß Sie allein sind, auch heimlich zu Ihnen.

Louise.

Sei nur recht vorsichtig und verschwiegen. (Für sich.) Mein Gott, wie wird das enden! (Links ab.)

Anna.

Einen zum Fräulein und Einen zur Frau. Ich fürchte, wir bekommen Gewitter. Die Luft ist recht schwül. (Ab.)

4. Scene.

Eduard und Baronin (kommen durch die Mitte).

Eduard.

Und nun erzähle, wie es Dir bei mir, wie Dir vor Allem meine Frau gefällt?

Baronin.

Wie mir scheint, lebst Du im Paradiese. Louise ist ein liebenswürdiges Geschöpf.

Eduard.

Findest Du? Das freut mich sehr. Die arme Frau hatte Angst vor Deinem prüfenden Auge. (Hat sich zu ihr gesetzt.)

Baronin.

Angst vor mir?

Eduard.

So ist es. Deine Schwester ist gewiß eine elegante, schöne Dame, sprach sie gar oft, Ihr seid von Adel, seid reich, ich bin ein armes Mädchen. Wenn ihr nun mein bischen Gesicht und mein einfaches, treues Herz nicht genügt, wird sie Dir nicht Vorwürfe machen, mich geheirathet zu haben? Darum war sie auch so befangen, als sie Dir zum erstenmale begegnete.

Baronin.

Ist das ihr einziger Kummer?

Eduard.

Du fragst sonderbar.

Baronin.

Sie kommt mir gedrückt und traurig vor. Ich habe ihr ganz offen gezeigt, welch' günstigen Eindruck sie auf mich gemacht hat, und dennoch überrasche ich sie stündlich seufzend und leidend.

Eduard.

Louise ist eine tieffühlende, poetische Natur. Der erwachende Frühling macht sie sentimental.

Baronin.

Möchtest Du Recht haben!

Eduard (erregt).

Du machst mich besorgt! Sollte, was ich für ruhige Stimmung der Zufriedenheit gehalten, Trauer sein? Sollte sie wirklich einen geheimen Kummer haben, in meinem Besitze nicht glücklich sein?

Baronin.

Nur ruhig, mein Freund. Die Sache wird so schlimm nicht sein. Euer Besitz, Ihr Herrn der Schöpfung, macht ja nicht ausschließlich glücklich. Es giebt daneben noch eine Menge ganz annehmbarer Dinge, welche uns auch nicht fehlen dürfen, wenn wir zufrieden sein sollen. Ich werde Louisens Vertrauen erwerben und den Grund ihrer Verstimmung erfahren.

Eduard (sinnend).

Wie ich auch nachsinnen mag, ich finde keine Ursache zu ihrer Trauer. Ich liebe sie über Alles und erfülle jeden ihrer Wünsche. Die Gegenwart enthält also keinen solchen Grund und auch ihre Vergangenheit ist ohne Makel. Ich habe, bevor ich um sie warb, die umfassendsten Nachforschungen angestellt. Man gönnte dem armen Mädchen die gute Partie nicht und würde gesprochen haben, wäre — (abwehrend) Nein, darüber darf ich mir keine Sorgen machen.

Baronin.

Du sollst Dir überhaupt keine Sorgen machen.

Eduard.

Und doch hast Du Recht! Sie ist beinahe gänzlich verändert. Sie war so heiter und glücklich, sie tollte wie ein übermüthiges Kind in den Ehestand hinein und nun — wahrhaftig, Deine Bemerkungen klären mich erst auf. Mit dem Winter schwand ihre Fröhlichkeit.

Baronin.

Und kommt wohl mit dem Sommer wieder. Ueberlasse das mir. Willst Du nicht nach dem Bahnhofe, um zu sehen, ob mein Gepäck eingetroffen ist?

Eduard (aufstehend).

Du willst mich entfernen?

Baronin.

Offen gesprochen: Ja! Ich will mit Louisen allein sein. —

Eduard.

Ich gehe! Gieb ihr die frohe Laune wieder! (Durch die Mitte ab.)

5. Scene.

Baronin. (Später) Anna und Pasta.

Baronin (für sich).

Ich weiß nicht, was ich von meiner kleinen Schwägerin denken soll. Er liebt sie über Alles, sie ist die Zärtlichkeit selbst und doch — (seufzend.) Wenn wir nur keine unangenehmen Neuigkeiten erfahren. (Geht gegen die Mittelthür, um Eduard nachzusehen).

Anna (tritt ein von rechts, ihr nach Pasta).

Anna.

Nur hier herein, der gnädige Herr ist soeben fortgegangen und die gnädige Frau wird allein sein.

Pasta.

Meine Lie —

Anna.

Pst! Sprechen Sie kein Wort, man könnte die fremde Stimme erkennen. (Schleicht sich gegen die Seitenthür links).

Pasta (ihr nach).

Aber —

Anna.

Bleiben Sie doch stehen und verhalten Sie sich ruhig, denn auch Ihr Schritt klingt so fremd. (Erblickt die Baronin, welche erstaunt zusieht.) O weh, die Baronin. (Bleibt gesenkten Hauptes stehen).

Baronin (tritt zwischen Beide).

Wer ist dieser Herr?

Pasta.

Ich —

Baronin.

Schweigen Sie, mein Herr! Diese hier hat mir zu antworten. (Zu Anna.) Wer ist der Herr?

Anna (höchst verlegen).

Dieser Herr ist —

Baronin.

Wie kommt er hierher?

Pasta.

Erlau —

Baronin.

Sie hören, daß diese mir antworten soll. (Zu Anna.) Nun? —

Anna (nach einer Ausrede suchend).

Dieser Herr ist — ist — mein Liebhaber. (Zu Pasta.) Nicht wahr? Sie sind mein Liebhaber?

Pasta.

Ich — das — Fräu —

Baronin.

Also der Liebhaber? (Besieht ihn durch die Lorgnette. Zu Anna.) Und was sollte Dein Liebhaber bei der gnädigen Frau?

Anna.

Ich wollte ihr denselben vorstellen.

Baronin.

Vorstellen? So! Dein Liebhaber interessirt also die gnädige Frau —

Anna.

Natürlich! Sie ist ja so gut und er ist so schön, ich prahle so gerne mit ihm.

Pasta (zur Baronin).

Gnäd —

Baronin.

Es ist gut, mein Herr! Ich weiß, was ich zu glauben habe und was Sie nicht sind. Was Sie sind, wird wohl zu erfahren sein.

Pasta.

Ich —

Baronin.

Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich, wenn es sich mit der Ehre meines Bruders verträgt, jeden Eclat vermeiden und die Verhältnisse in das richtige Geleise leiten werde.

Pasta.

A —

Baronin.

Ich will nichts von Ihnen wissen, sie soll mir Alles sagen. (Nach rechts deutend.) Treten Sie in dieses Zimmer und warten Sie. Ich selbst werde Sie zur rechten Zeit rufen.

Pasta.

Sie —

Anna (ist hinter der Baronin zu Pasta getreten).

Ich bin ein recht armes Mädchen, die Frau Baronin glaubt mir nicht, daß Sie mein Liebhaber sind! Das kommt von dem gänzlichen Mangel an Zärtlichkeit. Auf der Stelle werden Sie mit mir zärtlich sein.

Pasta.

A —

Anna (leise).

Umarmen Sie mich. (Zur Baronin.) Mit Ihrer gütigen Er=

laubniß, gnädige Frau, wird mich mein Liebhaber mit Respekt zu melden, umarmen. (Wirft sich Pasta in die Arme, zur Baronin.) So, nun haben Sie es selbst gesehen. Zweifeln Sie noch an meiner Liebe?

Baronin (zu Anna).

Es ist gut, der Herr erwartet mich dort. (Auf die Thüre deutend.) Ich bitte, mein Herr.

Pasta (will sprechen).

Ab —

Baronin.

Keine unnöthigen Worte, ich bitte.

Pasta.

(kopfschüttelnd und complimentirend nach Seite rechts ab).

Anna.

Soll ich der gnädigen Frau melden, daß Sie dieselbe zu sprechen wünschen?

Baronin.

Wer sagt Dir, daß ich sie zu sprechen wünsche?

Anna (verlegen).

Ich dachte — Ich —

Baronin.

Du gehst an Deine Geschäfte.

Anna (bei Seite).

Das wird eine schöne Geschichte! (Laut.) Die gnädige Frau brauchen mich also gar nicht mehr?

Baronin.

Nein!

Anna.

Und glauben mir, daß der Herr dort mein —

Baronin (strenge).

Geh'!

Anna (zusammenfahrend).

Ich gehe ja schon.

6. Scene.

Baronin. Anna. Julius. Später Louise.

Baronin.

Armer Bruder, was werde ich hören müssen. (Geht zur Seite links, und bemerkt den eintretenden Julius nicht.) Louise! Darf ich Sie auf ein Wort bitten?

Julius (eintretend).

Hier —

Anna (winkt ihm zu schweigen).

Pst!

Julius (sieht sie, leise).

Wohin soll ich?

Anna (nickt ihm fortzugehen).

Julius (leise).

Ich soll fort? Das paßt mir nicht. Ich gehe dahinein. (Schleicht sich in die Seitenthür rechts).

Anna (geht händeringend ab).

Louise (tritt auf).

Ich bitte Sie tausendmal um Entschuldigung, daß ich beim Frühstück nicht erschien, ich bin nicht ganz wohl. —

Baronin

(nimmt Louise bei der Hand und führt sie zum Sopha).

Setzen Sie sich zu mir, Louise und sagen Sie mir, ob Sie Vertrauen zu mir haben?

Louise.

Gewiß.

Baronin.

Denken Sie, ich wäre Ihre Lieblingsschwester, welcher Sie ohne Zögern Ihr ganzes Herz eröffnen. Wollen Sie das?

Louise.

Ich —

Baronin.

Ich habe Sie liebgewonnen, ich habe keinen anderen Wunsch, als Sie und mit Ihnen meinen Bruder glücklich zu sehen.

Louise.

Sie sind so gut.

Baronin.

Haben Sie demnach volles Vertrauen zu mir. Sehen Sie mir gerade in's Auge.

Louise (schlägt die Augen nieder).

Ich —

Baronin.

Sie sind nicht glücklich!

Louise (schüttelt den Kopf).

Baronin.

Sie lieben Ihren Gatten nicht?

Louise (schnell).

O doch! Ich liebe ihn über Alles. Seit ich ihn kenne, seit er mein ist, ist er auch mein ganzes Leben! Aber eben deshalb —

Baronin.

Zweifeln Sie an seiner Liebe?

Louise.

O nein, noch liebt er mich, aber wie lange?

Baronin.

Warum sollte er aufhören, Sie zu lieben?

Louise.

Wenn er mich genauer kennen lernt, so —

Baronin.

Louise, Sie haben sich etwas vorzuwerfen?

Louise (nickt mit dem Kopfe).

Baronin.

Sie haben Ihren Gatten getäuscht?

Louise (verhüllt die Augen).

Ich habe ihn getäuscht.

Baronin.

Armer Bruder, armes Weib, was ist da zu thun?

Louise.

Ich habe meine ganze Hoffnung auf einen Mann gesetzt und — habe —

Baronin (einfallend).

Ihn hierher beschieden? Wie unvorsichtig! Wenn mein Bruder ihn träfe —

Louise.

Dann läge meine Falschheit offen am Tage.

Baronin.

Wie weit ist der Verkehr mit diesem Menschen gediehen? Seien Sie aufrichtig, Louise.

Louise.

Ich schrieb ihm einige Male.

Baronin (aufathmend)

Ist das Alles?

Louise.

Alles!

Baronin (für sich).

Gott sei Dank!

Louise.

Ich bat ihn hierher zu kommen, denn es ist die höchste Zeit. Warum kommt er nicht?

Baronin.

Er ist da!

Louise.

Dem Himmel sei Dank! Wo ist er? Ich muß mit ihm sprechen.

Baronin.

Sie sollen ihn sprechen, Louise. Er ist in diesem Zimmer. (Auf die Seitenthür rechts deutend.) Ich bleibe in der Nähe. Sollte er Ihren Wünschen nicht entgegen kommen, dann will ich ihm meine Meinung sagen! Muth, Louise, Muth! (Durch die Mitte ab).

7. Scene.

Louise. Später Julius.

Louise.

Von dieser Unterredung hängt das Glück meines Lebens ab. Wohlan, Louise, es muß sein. (Tritt zur Seite rechts.) Mein Herr!

Julius (tritt heraus.)

Hier bin ich. (Bei Seite.) Die Schwägerin? Was soll ich mit der? (Laut.) Gnädige Frau —

Louise.

Sie haben den Brief erhalten, mein Herr?

Julius.

Allerdings. Er hat mich sehr glücklich gemacht.

Louise.

Sie bekommen wohl sehr viel solche Briefe?

Julius.

Ich? O, gnädige Frau, Sie halten mich für einen Flattergeist.

Louise.

Haben Sie das Gewünschte mitgebracht?

Julius.

So weit ich es auftreiben konnte. (Holt einige Papiere heraus.) Taufschein, Führungs-Attest, Impf-Zeugniß.

Louise (erstaunt.)

Was soll das?

Julius.

Ich dachte, daß es nöthig wäre —

Louise.

Aber das Wasser?

Julius.

Welches Wasser?

Louise.

Nun das, welches ich so nothwendig brauche.

Julius.

Sie brauchen Wasser? (Bei Seite.) Die Frau spricht irre.

Louise.

Die Angelegenheit ist sehr dringend. Wenn Sie mir nicht helfen, bin ich verloren, denn ich habe schon mit Entsetzen die ersten Spuren bemerkt.

Julius (sieht Louise erstaunt an, für sich.)

Ich verstehe kein Wort. Hollah, vielleicht hält sie mich für den, der noch da drinnen. — (Laut.) Einen Augenblick, gnädige Frau. Sie sollen gleich verständigt werden. (Ab nach Seite rechts.)

Louise.

Was soll ich von diesem Menschen denken? Man hat mir doch keinen Irrsinnigen geschickt?

8. Scene.

Vorige. Baronin.

Baronin (tritt durch die Mitte ein.)

Nun?

Louise.

Ich bin noch keinen Schritt weiter gekommen, der Mensch will mich nicht verstehen.

Baronin.

Dann will ich mit ihm reden, lassen Sie mich mit ihm allein.

Louise.

Sie bringen ihn aber zu mir?

Baronin.

Gewiß.

Louise.

Schwester, machen Sie mich glücklich. — Sie sind meine letzte Hoffnung! (Ab Seite rechts.)

9. Scene.

Baronin. Später Pasta.

Baronin.

Die Sache ist mir vollkommen klar. Der Geck stellt meiner Schwägerin nach, sie machte sich im Uebermuth der Jugend einen Scherz mit ihm, schrieb ihm, und fürchtet nun durch ihre Briefe compromittirt zu werden. — Diese Briefe muß ich haben. (Geht zur Thür rechts.) Mein Herr! —

Pasta (tritt complimentirend heraus.)

Baronin.

Ich weiß Alles, mein Herr!

Pasta (fröhlich.)

Gut! —

Baronin.

Wie, mein Herr? Sie hören, daß ich Alles weiß und machen ein so fröhliches Gesicht?

Pasta (reibt sich vergnügt die Hände.)

Baronin.

Pfui, mein Herr, Sie sind ein Geck, der meine Schwägerin mit Liebesanträgen verfolgte! Schämen Sie sich!

Pasta (erstaunt.)

Erlau --

Baronin.

Sie hat Ihnen geschrieben, bereut es aber und hat mich ermächtigt, Ihnen zu sagen, daß Sie sich täuschen, wenn Sie aus diesen Briefen Schlußfolgerungen auf ihr Interesse gemacht. Geben Sie mir die Briefe wieder.

Pasta (erstaunt.)

Ich —

Baronin.

Sie werden sich nicht weigern, mein Herr, sonst müßte ich dem Gatten den ganzen Sachverhalt erklären und der läßt nicht mit sich spaßen. Sie müßten ihm vor die Klinge. Wollen Sie?

Pasta (ungeduldig.)

Klinge? Aber wenn —

Baronin.

Lassen Sie sich überhaupt diese Affaire zur Warnung dienen und entsagen Sie einem Leben, das weder Ihnen noch der Gesellschaft frommt. Ihr sogenannten Löwen habt kein anderes Geschäft, als den Frauen und Mädchen nachzustellen, mit den tiefsten Empfindungen des Herzens ein leichtfertiges Spiel zu treiben, die Heiligkeit der Familie zu mißachten und dadurch die gute Gesellschaft zu untergraben. Lernen Sie das wahre Glück des Lebens kennen, mein Herr. Schaffen Sie sich selbst eine Familie — Heirathen Sie!

Pasta (immer ungeduldiger.)

Ich? Familie? Aber ich bin ja schon —

Baronin.

Sie sind verheirathet? O dann ist Ihr Benehmen um so schmachvoller. — Kürzen wir unsere Unterredung ab, mein Herr, geben Sie mir den Brief! —

Pasta.

So lassen Sie mich doch —

Baronin.

Keine unnöthigen Worte. Die Briefe geben Sie mir!

10. Scene.

Vorige. Eduard (durch die Mitte, später) Julius.

Pasta (zieht sein Portefeuille heraus und sucht ärgerlich nach Briefen.)

Eduard (eintretend, erstaunt.)

Ein Fremder!

Baronin (erschreckt.)

O weh! (Laut, verlegen.) Du bist schon zurück?

Eduard.

Komme ich ungelegen? — Wer ist dieser Herr? — Was will er?

Pasta (complimentirend.)

Ich —

Baronin (fällt Pasta in's Wort, leise.)

Still! (Laut.) Du willst Auskunft über diesen Herrn? Nun, dieser Herr ist — er ist mir nachgereist.

Eduard (erstaunt).

Dir?

Baronin.

Nun ja! Ich denke, man kann mir schon noch nachreisen, dieser Herr ist — (für sich). Was sage ich nur? (Laut.) Dieser Herr ist mein Bräutigam.

Pasta (erstaunt).

Das —

Eduard.

Du giebst den Wittwenstand auf? Bravo, das ist vortrefflich — (tritt zu Pasta). Mein Herr, ich freue mich unendlich, Sie kennen zu lernen — (schüttelt Pasta die Hand).

Pasta (complimentirend).

Aber —

Eduard.

Sind Sie erst mein Schwager, dann wollen wir recht viel beisammen sein, wir wollen nur eine Familie bilden. Umarmen Sie mich. (Umarmt Pasta, welcher in der größten Verlegenheit ist, zur Baronin.) Weiß Louise um diese Verbindung?

Baronin.

Ich hatte noch keine Gelegenheit.

Eduard.

Ich muß den Eindruck sehen, welche diese frohe Nachricht auf sie macht. Ich hole sie hierher. Sie soll unvorbereitet hier eintreten und Dich in den Armen Deines Bräutigams finden. Ihr verdutztes Gesichtchen wird reizend aussehen!

Baronin.

Aber Bruder —

Eduard.

Es ist wohl nicht unschicklich, daß die Braut sich von ihrem

Bräutigam umarmen läßt. Dieser hat gewiß nichts dagegen. Sieh nur, was er für ein glückliches Gesicht macht. Also frisch drauf los. Umarmt Euch, ich bin sogleich wieder da! (Ab nach links.)

Baronin, Pasta. (stehen einander verlegen gegenüber.)

Pasta (complimentirend).

Mein —

Baronin (böse).

Schweigen Sie, mein Herr. Ich bin durch Ihre Schuld in eine saubere Geschichte hineingerathen.

Pasta.

Aber —

Baronin.

Kein Wort weiter. Wer A sagt, muß B sagen. Wir müssen im Interesse der Ruhe meines Bruders bei meiner Lüge verharren. Sie werden mich umarmen, mein Herr, aber ich erkläre hiermit feierlich, daß ich Sie hasse und daß ich lebenslänglich mit tiefster Beschämung an diesen Augenblick zurückdenken werde.

Pasta.

Gnä —

Baronin.

Schweigen Sie still und umarmen Sie mich.

Pasta.

Ich soll —

Baronin.

Sie sollen mich umarmen. Ich denke, es wird Ihnen nicht unangenehm sein.

Pasta

(geht achselzuckend zu ihr und umarmt sie).

O! —

Baronin (nach einer kleinen Pause).

Wo nur der Bruder bleibt. (Ungeduldig.) Wie lange soll ich mich denn von diesem Menschen umarmen lassen?

Pasta

(läßt sie los und macht einen Schritt gegen die Thür links).

Soll ich —

Baronin.

Sie wollen ihn wohl rufen. Lassen Sie den Hohn, mein Herr, und halten Sie mich umarmt.

Pasta (verbeugt sich und thut es).

Julius

(tritt aus der Seite rechts, sieht die Gruppe).

Pardon!

Baronin (reißt sich aus Pasta's Armen).

Mein Herr!

Julius.

Ich bitte sich gar nicht zu geniren, ich gehe schon wieder. (Will rechts ab.)

Baronin (verlegen).

Bleiben Sie, mein Herr!

Julius.

Gott bewahre. Ich bin unglücklich, daß ich Sie gestört habe. Ich weiß aus Erfahrung, wie unangenehm das ist. Mein Herr, meine Dame, entschuldigen Sie mich. (Rechts ab.)

Pasta (mit der Geste des Umarmens).

Soll ich —

Baronin (sich mühsam fassend).

Beeilen Sie sich!

Pasta (umarmt sie).

Baronin

(hart mit dem Fuße auftretend).

Mein Gott, ich werde krank vor Aerger.

11. Scene.

Vorige. Eduard. Louise (von links).

Eduard

(führt Louise vor die Gruppe).

Hierher mein Kind! Siehe und staune.

Louise (erstaunt).

Was soll das —

Eduard.

Das soll bedeuten, daß meine Schwester Braut ist. Dieser Herr ist ihr Bräutigam.

Baronin (leise zu Pasta).

So lassen Sie mich doch los —

Pasta (complimentirend).

O ich bitte —

Baronin (für sich).

Die Frau hat eine merkwürdige Fassung. (Laut.) Sie staunen, wie das so schnell gekommen ist? Ja die Ehen werden im Himmel geschlossen.

Louise.

Nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch.

Baronin (umarmt Louise).

Ich danke. (Leise.) Wie schlau sie sich verstellt!

Eduard.

Meine gute Louise kann sich noch immer nicht von ihrem Staunen erholen. Mein liebes Weibchen, umarme Deinen Schwager.

Baronin (entsetzt).

Sie soll —

Eduard.

Mein Gott, welch tragischer Ton! Beruhigen Sie sich doch, Frau Schwester, und bezähmen Sie Ihre Eifersucht. Louise soll Ihnen das Herz Ihres Auserwählten nicht abwendig machen. — Geh, Louise, umarme ihn.

Louise.

Wie Du befiehlst. (Geht zu Pasta und umarmt ihn.) Mein Herr!

Pasta.

O ich bitte — (umarmt Louise).

12. Scene.

Julius (tritt à tempo von rechts ein) Vorige.

Louise
(sieht Julius und stößt einen Schrei aus).

Eduard.

Was giebts? (Sieht Julius.) Ein fremder Herr?

Louise (für sich).

Verloren! Alles verloren! (Zu Eduard.) Er wird Dir Alles sagen! Verdamme mich nicht! (Weinend rasch links ab.)

Eduard (erstaunt).

Was werde ich hören? (Zur Baronin.) Liebe Schwester, laß mich einen Augenblick allein. Ich habe mit diesem Herrn zu sprechen.

Baronin (bei Seite).

Was ist das wieder? (Zu Pasta.) Kommen Sie. (Will Louisen nach.)

Eduard (hält die Baronin zurück).

Louise muß, bevor ich hier zu Ende bin, allein bleiben. Dein Bräutigam aber bleibt hier, ich werde ihn nöthig haben.

Baronin (nach rechts ab).

Eduard (tritt auf Julius zu).

Und nun sprechen Sie, mein Herr!

Julius (für sich).

Das ist eine merkwürdige Familie. (Laut.) Sie wünschen also, daß ich spreche?

Eduard.

Ich warte ja darauf.

Julius (nimmt seine Papiere).

Wollen Sie die Güte haben, einen Blick in diese Papiere zu werfen.

Eduard.

Was sind das für Papiere?

Julius.

Mein Taufschein, mein Führungs=Attest, das Impfzeugniß —

Eduard (erbost).

Lassen wir alle Scherze, mein Herr. Sie sind einer Dame wegen da.

Julius.

Und wenn dem so wäre, was dann?

Eduard.

Dann werden Sie die Gefälligkeit haben, sich mit mir zu schlagen.

Julius.

Dürfte ich den Grund dieses sonderbaren Verlangens nicht erfahren?

Eduard.

Wenn ich Ihnen dieses erst sagen muß, habe ich das Recht, an Ihrer Ehrenhaftigkeit zu zweifeln. — Haben Sie den Schrei meiner Frau gehört?

Julius.

Ich bin nicht harthörig.

Eduard.

Und Sie fragen nach einem Grunde?

Julius.

Es ist mir nicht recht klar, daß ich mich schlagen muß, weil Ihre Frau geschrieen hat.

Eduard (barsch).

Zur Sache, mein Herr! Wann? Wo? Wie?

13. Scene.

Vorige. Adele (ist während der letzten Worte aufgetreten, tritt zwischen die beiden Herren).

Adele.

Das soll mein hochverehrter Herr Bruder auf der Stelle erfahren. Wann? So schnell als möglich! Wo? hier. Wie?

Recht glänzend, damit meine Freundinnen grün und gelb vor Neid werden.

Eduard.

Was willst Du hier und was sollen Deine Possen? Laß uns allein!

Adele.

Nun, nun, mache die Sache doch nicht gar zu ernsthaft, sonst bekomme ich Furcht. (Zu Julius.) Mein Bruder hat Sie also recht gut aufgenommen?

Julius.

Vortrefflich! Er will mich nur ein bischen erschießen.

Adele.

Erschießen? Oho! da habe ich auch noch ein Wörtchen d'rein zu reden.

Eduard (ungeduldig).

Ich sage Dir noch einmal, laß uns allein!

Adele.

Und ich bin Dir noch einmal ungehorsam. Pfui, Herr Bruder, was sind das für Manieren. Sie wollen einen jungen hübschen Mann, eines der wenigen Exemplare mit ernsten Absichten umbringen, wollen mich zur Wittwe machen, ehe ich Frau gewesen, das dulde ich nun und nimmermehr.

Eduard (erstaunt).

Ah! So ist er also Deinetwegen da?

Adele.

Gewiß. (Zu Julius.) Haben Sie ihm das nicht gesagt?

Julius.

Er ließ mich ja nicht zu Worte kommen.

Adele.

Sprechen Sie also jetzt. Ich werde schon dafür sorgen, daß er Sie reden läßt. Sprechen Sie ohne Furcht, ich bin da.

Julius.

Mein Herr! Ich liebe Ihre Schwester und sie —

Adele.

Liebt mich wieder.

Julius (ergreift Adelen's Hand).

Ist das wahr? Oh ich bin ungeheuer glücklich.

Adele.

Es ist schon gut, zur Sache —

Julius.

Sie bestellte —

Adele.

Nun heraus mit der Sprache. Sie bestellte mich hierher, um bei Ihnen, um Ihre —

Julius.

Um Ihre Hand zu bitten. Ich —

Adele.

Haben Sie die Papiere mitgebracht, damit —

Eduard (umarmt Adele).

Gutes Mädchen, Du willst Dich opfern, um meinen Verdacht von ihr abzulenken, um mir die Erkenntniß meiner Schmach zu entziehen. Ich danke Dir. Aber ich weiß Alles. Dieser Herr ist Louisens wegen da.

Julius.

Erlauben Sie mir —

Adele.

Das ist recht abscheulich von Dir, Eduard, daß Du uns und Deiner Louise nicht glaubst. Das arme Weib hat keinen andern Gedanken als Dich, Du bist ihr Alles, das sieht Jedermann, der Etwas von Liebe versteht, auf den ersten Blick. Und ob wir zwei, ich und der Herr da, die Wahrheit sprechen, kannst Du selbst sehen, wenn Du „Ja" sagst — Sage „Ja" und überzeuge Dich, ob wir uns lieben!

Eduard (reicht Julius die Hand).

Mein Herr, Adele ist die Ihre!

Julius

(schüttelt ihm die Hand und geht dann auf Adele zu).

Adele!

Adele.

Mein Herr! (Mädchenhaft zu Eduard.) Du hast zu rasch „Ja"

gesagt, ich hatte keine Zeit, mich auf ein recht fröhliches Gesicht vorzubereiten und nun stehe ich da, als ob mir ein Unglück geschehen wäre und ich bin doch sehr glücklich! — (Stürzt in Eduards Arme.) Glaubst Du mir? — Louisens wegen glaube mir! —

Eduard (küßt Adele auf die Stirn).

Ich kann Dir glauben, dem Himmel sei Dank! (Zu Julius.) Rufen Sie die Baronin. (Tritt auf die linke Seite und ruft.) Louise!

Julius (tritt rechts und öffnet die Thür).

14. Scene.

Vorige. Baronin. Louise. Anna. (Durch die Mitte.)

Anna (für sich).

Der gnädige Herr hier? Ich muß den Menschen entfernen. (Macht Pasta Zeichen.) Pst! Pst!

Eduard.

Louise, sage mir offen, was hat Dich vorher so erschreckt?

Anna.

Pst! Pst!

Eduard (bemerkt Anna).

Was sollen diese Zeichen, was willst Du hier?

Anna.

Es ist Jemand draußen, der meinen Bräutigam zu sprechen wünscht!

Baronin (macht Anna Zeichen zu schweigen).

Eduard (erstaunt).

Deinen Bräutigam?

Anna.

So ist es, gnädiger Herr.

Eduard.

Ist er denn hier?

Baronin (tritt dazwischen, verlegen).

Was kümmert uns Dein Bräutigam! — Entferne Dich.

Anna.

Die Frau Baronin wollen mir noch immer nicht glauben. (Nimmt Pasta bei der Hand.) Kommen Sie.

Eduard (tritt auf Anna zu).

Dieser Herr ist Dein Bräutigam?

Baronin (bei Seite).

Alles verloren!

Anna (ängstlich).

Sie wollen es auch nicht glauben, gnädiger Herr?

Eduard
(sieht abwechselnd auf Anna und die Baronin).

Schwester, was soll ich denken?

Baronin (wendet sich ab).

Eduard (zu Pasta).

Mein Herr, Sie werden mir Aufklärung geben. Sind Sie der Bräutigam dieser Dame?

Pasta (schüttelt mit dem Kopfe).

Eduard.

Hat dieses Mädchen Rechte auf Sie?

Pasta (schüttelt abermals den Kopf).

Eduard.

Warum sind Sie hier?

Pasta.

Mein —

Louise (tritt zu Eduard).

Schweigen Sie, mein Herr, ich werde antworten. — Einer dieser Herrn ist meinetwegen hier.

Anna (bei Seite).

O weh!

Baronin (bei Seite).

Die Unglückliche.

Adele (faßt Julius bei der Hand).

Dieser nicht!

Eduard (zu Louise).

Deinetwegen?

Louise.

Ich habe nicht Kraft genug, dieses entsetzliche Geheimniß zu verschweigen. Ich gestehe Alles! Verliere ich auch Deine Liebe, Deine Achtung hoffe ich mir zu erhalten.

Eduard (abgewandt).

Sprich!

Louise.

Ich habe Dich getäuscht, Eduard. Ich war Dir das Ideal weiblicher innerer und äußerer Vollkommenheit, ich war in Deinen Augen schöner als die Liebesgötter selbst, Du bautest mir in jedem Deiner Worte, mit jedem Deiner Blicke Altäre, streutest mir Weihrauch in jeder Minute. — Ich hatte den süßen Taumel Deiner Begeisterung gekostet, die Anbetung that mir wohl, ich verlor den Muth, Dir zu sagen: Ich bin das vollkommene Weib nicht, das Du zu besitzen wähnst. — Ich dachte: „Schweigen ist Gold“ — ich schwieg und so wurdest Du betrogen.

Eduard (verhüllt sein Gesicht).

Betrogen!

Louise.

Ich will meinen Fehler büßen, ich unterziehe mich jeder Strafe. Schicke mich fort, ich habe es verdient. Verbanne mich aus Deiner Nähe. Ich will mich den Sommer über in Einsamkeit vergraben — (weinend) und will Dich nur im Winter glücklich machen.

Eduard (erstaunt).

Im Winter? Madame, ich verstehe Sie nicht. (Pause.)

Pasta (aufathmend).

Da Niemand mehr spricht, darf ich jetzt reden, der aller Mühe ungeachtet, zu reden, bisher auf Befehl schweigen mußte?

Eduard.

Reden Sie.

Pasta.

Und es wird mich wirklich Niemand mehr unterbrechen?

Eduard.

Machen Sie mich nicht ungeduldig. Reden Sie.

Pasta.

Gott sei Dank! Zur Sache also. Ich heiße Johann Maria Pasta und bin von Fach Parfümeur — berühmteste Firma!

Eduard.

Weiter!

Pasta.

Die gnädige Frau schrieb mir einigemale und bat mich, sie zu besuchen.

Eduard.

Also Sie? (Zu Louise.) Madame! Ist das wahr

Louise.

Ja. Dieser Mann allein konnte mich retten.

Pasta.

Und ich will auch. Ich habe gleich das Mittel mitgebracht. (Sucht in den Taschen.)

Eduard.

Welches Mittel?

Louise.

Das meinen Fehler tilgen sollte.

Eduard.

Ich verstehe Dich nicht, von welchem Fehler sprichst Du denn?

Louise.

Du konntest ihn nicht entdecken, — als wir uns kennen lernten, war es sehr kalt.

Eduard.

Kalt? Ich werde verrückt! Was hast Du denn?

Louise (schluchzend).

Ich — ich — lieber guter Mann — ich habe — Sommersprossen!

Eduard.

Und das war Alles? hahaha!

Pasta

(hat ein Fläschchen aus der Tasche herausgebracht).

Diese Sommersprossen sind gewesen! Da! Von der medicinischen Facultät approbirtes, durch ein ausschließliches Privilegium privilegirtes Sommersprossenwasser, ächt zu haben einzig und allein bei Johann Maria Pasta.

Eduard (zieht Louise an sein Herz).

Und das war Dein ganzes Vergehen? Louise, kannst Du mir verzeihen?

Louise.

Ich Dir verzeihen? Was denn?

Eduard.

Daß ich Deine geistige Schönheit für unvollkommen halten konnte, daß ich — doch Deine reine Seele kennt ja keinen Zorn, mein liebes süßes Weib — (küßt sie auf die Stirn, zu Pasta). Mein Herr, ich habe Ihnen Unrecht gethan und bitte Sie um Verzeihung. (Nimmt einige Goldstücke und giebt sie Pasta.) Senden Sie uns Ihr Wasser, soweit der Betrag reicht. Wir bleiben fortan Ihre Kunden!

Pasta (mit komischem Stolz).

Endlich wird das Verdienst doch anerkannt.

Eduard.

Arme Schwester. Unser Argwohn hat Dich zur Braut gemacht.

Baronin (giebt Pasta Geld).

Ich kaufe mich los —

Anna (zu Pasta).

Muß ich mich auch loskaufen?

Pasta.

Ich schenke Ihnen den Kaufpreis als Trinkgeld.

Anna.

Die Münze kann ich nicht wechseln.

Pasta.

Man hat mich hier etwas schnöde behandelt, zum Schweigen verdammt. Thut nichts — man hatte doch ganz Recht (schwingt das Gold in der Hand) „Schweigen ist Gold!“

Gruppe.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Nullen.

Lustspiel in 4 Akten

von

Julius Rosen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Personen:

Baron Hochberg, Minister.
Aurelia, seine zweite Frau.
Louise, seine Tochter aus erster Ehe.
von Waldbach, Gutsbesitzer.
Cornelia, seine Frau.
Edmund, } ihre Kinder.
Bertha, }
Beate von Waldbach, ihre Nichte.
Baron Wurm.
von Schönberg.
von Dorn.
Rittmeister Stark.
Jettchen, Stubenmädchen } bei Waldbach.
Johann, Diener }
Ein Diener bei Hochberg.

Ort der Handlung:

In den ersten zwei Akten im Salon des Gutsbesitzers von Waldbach, in den zwei letzten im Landhause des Barons Hochberg.

Erster Akt.

Scene: Eleganter Salon bei von Waldbach, mit einer Mittelthür und Seitenthüren. Die Mittelthür führt in einen zweiten hellerleuchteten Salon. Der Haupteingang ist von Seite rechts. Die Seitenthür links führt in die Familiengemächer. Möbel, Vasen, Büsten u. s. w. schmücken den Salon.

1. Scene.

Jettchen. Johann (sind mit dem Ordnen des Salons beschäftigt).

Johann.

Es hat also einen Sturm gegeben?

Jettchen.

Unsere Herrin stürmt nicht, sie ist milde wie Mandelmilch, aber man behält nach dem Genusse dieser Milch einen unangenehmen Geschmack im Munde.

Johann.

Wie mag sie erfahren haben, daß wir ihren gestrigen Ausflug benützt und in ihren Salons eine Dienstbotengesellschaft arrangirt haben?

Jettchen.

Alles war fort . . . nur unsere jungen Damen befanden sich im Garten.

Johann.

Sollte uns Fräulein Bertha verrathen haben?

Jettchen.

Unmöglich. Der Rittmeister Stark promenirte mit ihr und da sah und hörte sie nichts, als ihn.

Johann.

Sie scheint ihn zu lieben?

Jettchen.

Er macht ihr den Hof und wir Damen dulden es, daß man uns den Hof macht.

Johann.

Dann muß uns die Nichte verrathen haben.

Jettchen.

Das ließ mich die gnädige Frau ahnen, ich errieth es und habe meine Rache genommen.

Johann.

Erklären Sie sich deutlicher.

Jettchen.

Da die Frau so gnädig war, den Mantel herrschaftlicher Toleranz über unsere Soirée zu breiten, so fühlte ich die Dankbarkeit in mir erwachen und verrieth ihr, daß Beate Zusammenkünfte des Rittmeisters mit unserem Fräulein ermögliche und Briefchen besorge.

Johann.

Was sagte Frau von Waldbach?

Jettchen.

Sie blieb sanft wie immer, aber dennoch möchte ich schwören, daß wir etwas Entsetzliches erleben.

Johann.

Still, man kommt. (Gehen an die Arbeit.)

2. Scene.

Vorige. Cornelia (von Seite links).

Cornelia
(eine Frau von 45 Jahren, ausnehmend nett gekleidet, ohne alle sichtbaren Prätensionen, gezwungen sanft in Wort und Geberde).

Seid Ihr bald zu Ende, Kinder? Die Gesellschaft kann jeden Augenblick kommen.

Jettchen.

Es ist Alles in Ordnung, gnädige Frau.

Cornelia.

Gut, mein Kind. Sehen Sie nach, ob meine Tochter ihre Toilette beendet hat und schicken Sie sie mir alsdann hierher.

Jettchen.

Zu Befehl. (Ab Seite links.)

Cornelia.

Johann!

Johann (vortretend).

Die gnädige Frau befehlen?

Cornelia.

Sie und Jettchen haben gestern in meiner Abwesenheit Gesellschaft gehabt?

Johann (bittend).

Gnädigste Frau —

Cornelia.

Die Köchin hat von meinen Vorräthen einen guten Imbiß bereitet und Eure Gäste haben sich in meinen Fauteuils recht wohl befunden. Ihr habt Euch doch gut unterhalten?

Johann (verlegen).

Die gnädige Frau sind so gütig.

Cornelia.

Wenn Ihr Euch nur gut unterhalten habt.

Johann (küßt ihr die Hand).

Cornelia.

Wir Alle sind schwache Menschen, ich verzeihe Ihnen und will die ganze Sache meinem Gatten verschweigen.

Johann (geringschätzend).

O, der gnädige Herr —

Cornelia (strenge).

Ist in seinem Hause unbeschränkter Gebieter und sehr strenge. Ich hoffe, daß Sie durch Eifer und Pünktlichkeit Ihre Verirrungen gut machen werden.

Johann.

Ich versichere —

Cornelia.

Ich glaube Ihnen. Rufen Sie mir meinen Sohn.

Johann

(verbeugt sich, geht durch die Mitte ab).

3. Scene.

Cornelia. Dann Bertha.

Cornelia.

Dieser Johann scheint ein gefügiger Mensch zu sein und ich werde mich nach keinem andern Diener umsehen müssen. Ist erst Beate aus dem Hause, dann kehren die Tage der Ruhe für mich zurück. Dieses Mädchen durfte nicht hier bleiben, denn ich hasse widerspenstige Charaktere und Köpfe, welche ihren eigenen Willen haben wollen. Da ist meine Tochter.

Bertha (kommt von Seite links).

Du hast befohlen, Mama?

Cornelia.

Ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen, mein süßes Kind.

Bertha.

Wichtiges?

Cornelia.

Du kennst doch den Rittmeister Stark?

Bertha (verlegen).

Er besucht unser Haus.

Cornelia.

Er besucht Deine Cousine, nicht uns. Er ist ein Soldatenkind, das im Hause Deines Onkels erzogen wurde. Als dem Jugendgespielen Beatens konnten wir ihm den Eintritt in unser Haus nicht verweigern.

Bertha.

Warum sagst Du mir das Alles, Mama?

Cornelia.

Um Dich aufmerksam zu machen, daß der arme Rittmeister, welcher von seiner Gage lebt, keine Partie für ein Mädchen Deines Standes und Vermögens ist. Habe ich nicht Recht?

Bertha.

Mama!

Cornelia.

Du bist ein gutes Kind und theilst die Ansichten Deiner Mutter. Es thäte mir leid, dem jungen Manne den Eintritt in unser Haus verwehren zu müssen, was unfehlbar geschieht, wenn die albernen Pläne Deiner Cousine von Dir gebilligt werden sollten.

Bertha.

Beatens Pläne?

Cornelia.

Ich weiß Alles, mein Kind, weiß, daß Beate ihrem Jugendfreunde zu einer guten Partie verhelfen will, weiß, daß sie Dich dazu auserſehen hat, daß gestern —

Bertha (bittend).

Liebe Mutter!

Cornelia.

Es wird nicht wieder geschehen, davon bin ich überzeugt. Halte Dich von dem Rittmeister entfernt, meine Tochter, und lasse Dir, wenn Du auf Männerhuldigungen Werth legst, von den Freunden Deines Bruders den Hof machen. Wenn Du folgsam bist, ersparst Du dem armen Rittmeister eine unangenehme Scene. (Zärtlich.) Du thust mir meinen Willen, süßes Kind, nicht wahr?

Bertha (kleinlaut).

Gewiß Mama, wer könnte Dir Etwas abschlagen?

4. Scene.

Edmund (durch die Mitte). Vorige.

Edmund.

Mein süßes Mütterchen sehnt sich nach mir?

Cornelia.

Bist Du nicht mein Sohn? Ist Dein Glück nicht auch das meine?

Edmund (leicht).

Wie man's nimmt, Mama.

Cornelia.

Du kränkst mich, Edmund.

Edmund.

Dazu fehlt mir der Wille, Mama. Ich stimme nur mit Deinen Ansichten von Glück nicht überein.

Cornelia.

Du bist noch immer nicht zufrieden, daß ich Dich für die diplomatische Carriere bestimmt habe?

Edmund.

In welcher ich es auch zu Nichts bringen werde. Warum willst Du nicht zugeben, daß ich meiner Neigung folge und Landwirth werde?

Cornelia (wegwerfend).

Bauer.

Edmund.

Uebergebt mir das Gut Lindau und in zehn Jahren soll sich sein Werth verdoppelt haben.

Cornelia.

In zehn Jahren bist Du Gesandter.

Edmund.

Ich habe aber kein Talent zum Diplomaten.

Cornelia.

Der Minister wird Dein Schwiegervater, das ist besser als alles Talent.

Edmund.

Ich soll also wirklich die langweilige Louise heirathen?

Cornelia.

Ist das Mädchen nicht hübsch?

Edmund.

Sie weiß das auch und lebt nur ihren Reizen. Für sie giebt

es nichts auf der Welt, als Modejournale und Putzwaaren. Schneider und Friseur werden einst die Vorgesetzten ihres Gatten werden.

Cornelia.

Ist das Mädchen nicht gebildet?

Edmund.

Sie hat einen Auszug aus dem Conversationslexikon auswendig gelernt, kennt alle Adelsgeschlechter Deutschlands und weiß nicht, daß sie ein Herz im Busen trägt.

Cornelia.

Du sprichst, als ob Du eine Andere liebtest.

Edmund.

Ich bin frei von dieser Schuld.

Cornelia (leise).

Dafür hast Du eine andere Schuld contrahirt.

Edmund (verlegen).

Du weißt?

Cornelia (übergiebt Edmund ein Päckchen Papiere).

Hier sind die Wechsel, ich habe bezahlt.

Edmund (küßt Cornelia die Hand).

Du bist die beste aller Mütter.

Cornelia (schmeichelnd).

Du thust mir also meinen Willen?

Edmund.

Deine Beweisführung ist zwar selten logisch, aber überzeugend. Befehle über mich.

Cornelia (umarmt ihn).

Mein lieber Sohn!

5. Scene.

Vorige. Waldbach und Beate (durch die Mitte).

Beate (tritt ein und meldet, die Diener karrikirend).

Se. Excellenz der Herr Baron Hochberg, sammt ihrer Excellenz der Frau Baronin. (Läuft ab und tritt sodann am Arm Waldbachs gravitätisch und die später erscheinende Aurelia copirend ein.)

Cornelia (auf die Meldung).

Der Minister schon hier? Welch' eine Ueberraschung! (Eilt zur Mittelthür.)

Beate

(tritt mit Waldbach ein, geht auf Cornelia zu).

Den besten Abend, theure Freundin? Wie sehen Sie heute wieder reizend aus. Die Robe ist gewiß von Gerson und diese Coiffüre!? Sie sind die geschmackvollste Frau unserer Zone. Nicht wahr, mein Gemahl?

Waldbach (küßt seiner Frau die Hand).

Großartig!

Cornelia (ungehalten).

Was sollen die Possen, Beate?

Beate (fortfahrend).

Dieses Lächeln kleidet Sie reizend. Lächeln Sie geschwind noch einmal. Die Gesellschaft schon beisammen? Von Schönberg schon da? Wo steckt unser Großmeister der Mode?

Edmund (klatscht in die Hände).

Bravo! Die Copie ist ausgezeichnet.

Beate (im natürlichen Tone).

Findest Du? Das freut mich.

Cornelia.

Ich frage nochmals: Wozu diese Possen?

Beate.

Wozu Tantchen? Zum Spaße. Ich will, daß Sie herzlich lachen sollen.

Cornelia.

Ich lache niemals, wenn man die Freunde meiner Familie verhöhnt.

Beate.

Sie nehmen meinen Scherz für Hohn? Tantchen, wie verkennen Sie mein Herz!

Cornelia (strenge, ohne heftig zu sein).

Ich habe von der Vortrefflichkeit Deines Herzens und Deiner Liebe für uns schlagende Beweise.

Beate.

Tantchen, Sie erschrecken mich.

Waldbach.

Was hast Du, Cornelia?

Cornelia.

Du wirst erschrecken, mein Freund, und scharf richten.

Waldbach (bei Seite).

Ich habe keine Anlagen zum Scharfrichter.

Cornelia.

Wir wollen die unangenehme Geschichte gleich zu Ende führen. Du weißt, daß ich augenblicklich bereit war, die Waise Deines Bruders in mein Haus, an mein Herz zu bringen. Ich habe das Mädchen geliebt, wie mein eigenes Kind, die Unwürdige aber muß mein Haus verlassen.

Alle.

Unwürdig?

Beate (den Kopf zurückwerfend).

Unwürdig, Tante?

Cornelia.

Mit Beaten fand noch ihr Jugendgespiele, der Rittmeister Stark, Eintritt in unser Haus. Wir konnten nicht ahnen, daß er seine Spekulationen nach einer reichen Partie hier in Scene zu setzen beabsichtigt, daß Beate ihm behilflich sein werde, das Herz meiner Tochter zu bestricken.

Beate (empört).

Tante!

Cornelia.

Stelle Dich nicht entrüstet, Mädchen! Ich habe Beweise. Warum bekamst Du gestern so plötzlich Kopfschmerz? Um Dich unserer Partie zu entziehen oder um einem Rendezvous Bertha's mit Stark beizuwohnen, einem Rendezvous, welches Du herbeigeführt hast? Läugne, wenn Du kannst!

Bertha (bittend).

Mama!

Beate (steht mit gesenktem Haupte da).

Cornelia.

Sie kann nicht läugnen.

Waldbach (zu Beate).

Hast Du das wirklich gethan?

Beate (trotzig).

Meine Cousine liebt den Rittmeister, sie will ihn heirathen.

Cornelia (zu Bertha).

Spricht sie wahr?

Bertha (kleinlaut).

Ich habe an keine Heirath gedacht, Mama, ich versichere Dich, ich bin ja noch so jung.

Beate (bei Seite).

Heuchlerin!

Cornelia.

Beatens Schuld ist erwiesen. Morgen verläßt sie unser Haus und geht nach Lindau. Der dortige Verwalter soll sie aufnehmen.

Beate.

Sie stoßen mich aus dem Hause, Tante? (Will die Hände zur Bitte erheben, läßt sie sinken und spricht mit gesenktem Haupte, tonlos.) Ich gehe!

Waldbach.

Ich will Beaten nicht entschuldigen, ihre Handlungsweise war unüberlegt, aber —

Cornelia.

Sprich weiter, Du weißt, daß ich mich in Allem Deinem Willen unterordne.

Waldbach (seufzend).

Das weiß ich. — Ich dächte mit einem ernsten Verweise —

Cornelia.

Wie Du befiehlst, mein Freund, nur bitte ich dann die Verantwortung für di Ehrbarkeit Deiner Kinder von mir zu nehmen. Ich bin —

Waldbach (etwas heftig).

Du bist zu strenge. Der Rittmeister hat ihr Artigkeiten gesagt, hat ihr ein wenig den Hof gemacht, das ist aber auch Alles.

Cornelia (überaus sanft).

Meine Liebe zu Bertha läßt mich die Sorge um ihre Ehre übertreiben. Dein Herz ist männlicher, Dein Geist schärfer. Befiehl, und ich will das Mädchen um Verzeihung bitten.

Waldbach
(will auffahren, hält sich mühsam zurück).

Du spottest!

Cornelia.

Niemals. Ich bin Deine gehorsame Gattin. Du weißt, daß ich von Dir Alles geduldig hinnehme. (Hat sich ihm genähert und hält ihm die Wange hin.) Alles, mein Freund, hörst Du, Alles!

Waldbach
(bezwingt mit sichtlicher Mühe seine Heftigkeit, geht einigemale auf und ab, endlich sagt er gezwungen freundlich).

Beate verläßt morgen unser Haus.

Beate (geht auf Waldbach zu).

Auch Sie, Onkel? Auch Sie verstoßen das Kind Ihres Bruders, welches gefehlt hat aus Liebe zu Ihrer Tochter? Bertha, Edmund, habt Ihr kein Wort der Bitte für mich?

Bertha
(hat aus Verlegenheit eine Achselschleife abgerissen).

Mir ist eine Schleife losgegangen, ich eile, sie festzustecken. (Zur Seite ab.)

Edmund.

Ich glaube, unsere Gäste sind gekommen. (Durch die Mitte ab).

Beate (zu Cornelia).

Liebes, süßes Tantchen, mein Trotz ist gebrochen, ich will folgsam sein und gut, will Niemand mehr verhöhnen und still und albern sitzen, wie die übrigen Mädchen und nicht weiter denken, als an den nächsten Ball — verstoßen Sie mich nicht.

Cornelia.

Mein Herz wird brechen, liebes Kind, aber ich muß meinem Gatten gehorchen. (Zur Seite ab).

Waldbach (bei Seite).

Was ich für ein entsetzlicher Tyrann bin, ich hasse mich

selbst! (Zu Beate.) Sei so gut, Mädchen, und flehe mich nicht an, es hilft Dir nichts. Ich bin nun einmal unerschütterlich in meinen Entschlüssen und mein Zorn, einmal geweckt, kennt keine Grenzen. Ich fühle, wie er über mich kommt, ich will Dir zum Abschied keine Scene machen, denn Du bist meines Bruders Kind und ich — ich bin (mit drohender Geberde, bei Seite) der Mann meiner Frau! (Stürzt zur Seite ab.)

6. Scene.

Beate (allein, weinend).

Alle verlassen mich, auch der Onkel, welcher immer so gut, so väterlich war. Der Tante kam die Gelegenheit, mich aus dem Hause zu schaffen, erwünscht, denn sie haßt mich, weil ich es wage, einen eigenen Willen zu haben. Bertha ist furchtsam — und Edmund? Der Bösewicht verliert nicht ein kleines Wort um mich und ich — (innig) ich habe ihn so unaussprechlich lieb. Da sind sie nun alle zerplatzt, die glitzernden Seifenblasen meiner Träume. Ich komme wohl in mein geliebtes Lindau, aber nicht als die Gattin Edmunds, wie ich es ersehnt, als Verbannte, Verstoßene komme ich hin, und schmachte mich zu Tode, während der Herr Diplomat die Herzen aller Frauen erobern wird. Du lieber Gott, ich darf ihm das gar nicht übel nehmen. — Soll ich das so ruhig hinnehmen? Soll ich der Tante diesen Triumph gönnen? Mein Trotzkopf sträubt sich dagegen und ich möchte — was fällt mir da ein? Jetzt darf ich meines lieben Vaters Brief lesen. Wenn man Dir einst ein Asyl versagt, dann ist es an der Zeit, sprach er zu mir und gab mir diesen Talisman. (Sie zieht ein an einer Schnur befestigtes Täschchen aus dem Busen, nimmt einen Brief heraus.) Man versagt mir mein Asyl, man will mich aus meinem Himmel reißen — ich lese — (erbricht das Schreiben, liest). Mein liebes Kind! Sollte die Herrschsucht der Tante Dich aus meines Bru=

ders Hause treiben, lies sein beiliegendes Geständniß. Dein scharfer Geist und Dein kecker Muth werden Dir sagen, was Du zu thun hast. (Mit einem Blick nach oben.) Guter Vater, wie besorgt warst Du um Deine Tochter. (Küßt den Brief und legt ihn in das Täschchen zurück.) Nun zu des Onkels Geständniß. (Oeffnet das in dem Briefe aufbewahrt gewesene Papier und liest.) Lieber Bruder! Ich bin verloren und bleibe lebenslänglich eine Null. Meine Frau (murmelt weiter, endlich bricht sie in ein lautes Lachen aus) Bravo, Tantchen, das haben Sie gut gemacht, ich bewundere ihren Geist!

7. Scene.

Vorige. Waldbach (durch die Mitte).

Waldbach (für sich).

Wenn ich dem armen Mädchen nur kein Scharfrichtergesicht schneiden müßte. (Erblickt Beate.) Sie lacht? (Laut.) Du lachst?

Beate.

Lassen Sie sich doch ansehen, Onkelchen, mich gelüstet es, in Ihr erbostes Antlitz zu schauen. Diese finstere Miene, diese Falten auf der Stirn, die geballte Faust. (Lachend.) Onkel, Sie sind schrecklich.

Waldbach (verlegen).

Kind, was ficht Dich an? Warum lachst Du?

Beate.

Armer, verunglückter Onkel, wie bedauere ich Sie!

Waldbach.

Du bedauerst mich? Du, welche die Ungnade —

Beate.

Aber trösten Sie sich, Onkel, ich rette Sie! Sie und mich! Bei Ihrer schreckenverbreitenden Miene schwöre ich es, daß Sie, ehe eine Stunde vergeht —

Waldbach.

Nun? Was?

Beate (schelmisch).

Den Weiberrock ausziehen dürfen. Adieu, Onkelchen, auf fröhliches Wiedersehen! (Lachend durch die Mitte ab.)

8. Scene.

Waldbach (allein).

Ist das Mädchen närrisch? Welchen Weiberrock? Sollte sie den Weiberrock meines Willens im Gegensatz zu den Männerkleidern meiner Gattin meinen? Sollte Sie auf meine Nullität angespielt haben? Ihr Galgenhumor, denn einen solchen verräth ihr Lachen, schont keine Schwäche, es wird demnach über mich hergehen, da meine größte Stärke eben meine Schwäche ist. — Du lieber Gott, schämst Du Dich nicht Deines Ebenbildes, wenn ich mich überhaupt so nennen darf, da ich seit vierundzwanzig Jahren das Schoßhündchen meiner Frau bin, welches wohl gehätschelt und getätschelt aber immer an der Schnur geführt wird. (Die Hände ballend.) Und das Alles um eines Augenblickes der Schwäche willen, durch eigene Schuld! Ich könnte rasend werden, wenn — meine Frau es erlauben würde.

9. Scene.

Vorige. von Schönberg, von Dorn (durch die Mitte).

von Schönberg.

Guten Abend, Herr von Waldbach. Wie befindet sich die Frau vom Hause?

Waldbach.

Ich danke, es geht mir gut. (Bei Seite.) Pomaderitter!

von Dorn.

Wir kommen wohl zu frühe zur Gesellschaft?

Waldbach.

Nicht doch —

von Dorn.

Entschuldigen Sie sich nicht. Sie können nichts für die Unsitte des Spätkommens, welche man so häufig mit Noblesse verwechselt. Ich habe mich schon oft gegen diese üble Ansicht ausgesprochen und erkläre Jedermann, der anderer Meinung ist, für einen Ignoranten. Was sagen Sie dazu?

Waldbach (bei Seite).

Hohlkopf. (Laut.) Ich billige Ihre Ansichten.

von Schönberg (hat Waldbachs Anzug gemustert).

Verehrtester, wie sehen Sie denn aus?

Waldbach (besieht sich).

Habe ich mich irgendwo weiß gemacht?

von Schönberg.

Ihr Frack ist ja krank!

Waldbach.

Mein Frack?! Er hat bisher nicht geklagt.

von Schönberg.

Ich versichere Sie, er ist todtkrank. Fürs Erste hat er einen breiten Kragen, der ist schon seit drei Jahren aus der Mode. Dann kann man ihn vorn zuknöpfen, das ist vorweltlich. Wer wird heutzutage einen Frack tragen, den man zuknöpfen kann. Ich muß Ihre Frau Gemahlin auf diese Todsünde Ihrer Toilette aufmerksam machen, die Dame hat so viel Geschmack und Sie —

Waldbach (bei Seite).

Zukunftsschneider, wie wollte ich Dich! — (Laut.) Sie meinen also —

von Schönberg.

Ich meine, Sie müssen sich einen andern Frack bauen lassen, einen Frack, welcher dem Geiste unserer Zeit entspricht. Ihre Erscheinung verletzt. Sie fühlen das vielleicht weniger, weil —

Waldbach.

Sie haben Recht, ich bin kein Schneider —

von Schönberg.

Mich schmerzt ein verunglückter Frack mehr, als der Anblick eines verkrüppelten Menschen, denn der Letztere ist ein Werk der Natur und die Natur hat keine Vernunft.

von Dorn.

Sie irren sich Verehrtester! Die Natur ist das Gesammte der Vernunft —

von Schönberg.

Ich kann Ihnen nicht beistimmen. Schon Göthe —

von Dorn.

Verschonen Sie mich mit Göthe! Wer war Göthe?

Waldbach (ironisch).

Ein Citatenfabrikant, ein unbedeutender Mensch! (Bei Seite.) Ignorant!

von Dorn (zu Waldbach).

Vollkommen einverstanden. (Zu Schönberg.) Ich kann nicht zugeben, daß man die Aussprüche sogenannter Klassiker als unfehlbar hinstellt. Ich bin nicht unbescheiden, aber ich kann behaupten, daß mir nur allgemeine Anerkennung imponirt, da ich aber die Klassiker nicht anerkenne, kann von einer allgemeinen Anerkennung keine Rede sein.

Waldbach (bei Seite).

Der Mensch macht mich nervös. O wär ich nur Herr in meinem Hause!

10. Scene.

Vorige. Baron Wurm, Rittmeister Stark (durch die Mitte).

Stark.

Guten Abend, meine Herren. (Zu Waldbach, ihm die Hand schüttelnd.) Was machen die Damen?

Waldbach.

Alles ist wohl. (Bei Seite.) Das ist doch noch ein Mensch! (Zu Wurm.) Herr Baron, es freut mich —

Wurm

(ein junger, schwärmerischer Mensch).

Obschon mein krankes Gemüth die Lustbarkeiten haßt und sich nur im eigenen Schmerze wohl fühlt —

Waldbach (bei Seite).

Er dünstet sein Herz im eigenen Saft.

Wurm.

So kam ich dennoch, um mit dem Anblicke reizender Damen meine Resignation zu prüfen.

Waldbach.

Prüfen Sie, da sind die Damen.

11. Scene.

Vorige. Cornelia, Edmund, Beate, Bertha
(von Seite links).

Cornelia.

Meine Herren, ich heiße Sie herzlich willkommen. (Allgemeine Begrüßung.)

(Cornelia spricht mit Schönberg im Vordergrunde rechts, links sitzt Wurm in einem Fauteuil, den Kopf schwärmerisch auf die Hand gestützt und die Damen mit resignirtem Blick betrachtend, hinter ihm Dorn. Beate hat sich an Waldbachs Arm gehängt, und geht im Hintergrunde mit ihm auf und ab, Bertha geht an Stark, welcher die Mitte hält, vorüber.)

Bertha (zu Stark, leise).

Meiden Sie mich heute. (Geht zu Wurm und Dorn und setzt sich zu diesen.)

Stark

(sieht verwundert nach Beate).

Cornelia (zu Schönberg).

Aurelia wird kommen. Machen Sie die Sache meines Sohnes zu der Ihrigen, der Minister kann seiner Gattin nichts abschlagen.

Schönberg.

Ich verspreche Ihnen, Edmund wird Legationssecretär.

12. Scene.

Vorige. Johann. Später Hochberg, Aurelia und Louise.

Johann (meldend).

Se. Excellenz der Herr Baron von Hochberg!

Cornelia (will zur Thür).

Beate.

Passen Sie auf, Onkel, und sagen Sie dann, ob ich gut copirt habe.

Hochberg

(ein Mann von funfzig Jahren, tritt mit Aurelia, einer Dame von fünfundzwanzig Jahren, am Arme, ein, Louise folgt).

Aurelia (auf Cornelia zu).

Den besten Abend, theure Freundin! Wie sehen Sie heute wieder reizend aus. Die Robe ist gewiß von Gerson und diese Coiffüre. Sie sind die geschmackvollste Frau unserer Zone. Nicht wahr, mein Gemahl?

Hochberg (küßt Cornelia die Hand).

Großartig!

Waldbach (sich vergessend).

Bravo!

Cornelia (wendet sich rasch zu ihrem Gatten).

Was giebts?

Waldbach.

Ich applaudire der Galanterie Sr. Excellenz. (Spricht mit Hochberg und Cornelia.)

Aurelia
(geht mit Schönberg, welcher auf sie zugetreten war, nach vorn rechts, leise).
Sie waren gestern nicht im Theater?

Schönberg (ebenso).
Ein Unwohlsein verhinderte mich.

Aurelia (spitzig).
Ein Unwohlsein? Können Sie schwören?

Schönberg.
Ich schwöre. Ich habe eine Bitte an Sie, gnädige Frau.

Aurelia.
Nicht hier, man könnte uns bemerken. (Wendet sich zu ihrem Manne.)
(Bertha und Beate haben beim Beginn dieser Scene Louisen in Empfang genommen, sich mit ihr nach Seite links begeben und sich niedergesetzt. Wurm und Dorn sind aufgestanden und bilden rückwärts eine Gruppe.)

Louise.
Haltet Euch nur recht entfernt von mir, damit Ihr mein Kleid nicht drückt. Es ist reizend, nicht wahr?

Beate.
Du bist die Schönste Deines Geschlechtes.

Louise.
Wir werden heute doch tanzen? O tanzen und glänzen ist der höchste meiner Wünsche!

Beate.
Tanze, mein Kind, das Glänzen kommt dann von selbst.

Louise.
Der Rittmeister ist ein sehr hübscher Mann, schade, daß er nicht von Adel ist.

Beate.
Willst Du heirathen?

Louise.
Natürlich! Wozu ist man denn da?

Beate.
Ich werde Euch eine Vorlesung halten.

Louise.

Bravo! (Klatscht in die Hände.)

Cornelia.

Was haben die Mädchen?

Louise.

Beate will uns eine Vorlesung halten. Das wird himmlisch.

Alle (außer Waldbach und Cornelia).

Vortrefflich! Wir hören. (Schaaren sich um Beate.)

Waldbach (bei Seite).

Mir wird unheimlich.

Stellung: Rechts auf dem Sopha sitzen Aurelia und Cornelia, hinter ihnen stehen Waldbach und Hochberg, Beate hält die Mitte. Die jungen Leute sind um sie gruppirt.)

Beate (launig).

Vorlesung für Nullen und solche, die es werden wollen.

Waldbach (bei Seite).

Ich zittre!

Hochberg.

Nullen? Was nennen Sie Nullen, mein Fräulein?

Beate.

Nullen sind Größen ohne Werth, welche erst dann mitzählen, wenn sie an irgend eine andere Größe angehängt werden. Menschliche Nullen sind Personen ohne inneren Werth und Gehalt, welche erst durch Hinzutritt äußerer, von ihnen unabhängiger Umstände Bedeutung erhalten.

Aurelia.

Wir verlangen Beispiele!

Beate.

Sogleich. Ein großer Theil unserer jungen Herren z. B. sind Nullen. Man würde sie ignoriren, ja sogar meiden, wenn man keine Tänzer, keine Courmacher, endlich keine Bräutigams brauchte. Was haben viele dieser jungen Herren für inneren Werth? Haben sie Geist? Bewahre, der Geist braucht zu seiner Entwickelung Zeit und Mühe, man kann ihn nicht essen. Haben sie Herz und Gefühl? Im Gegentheil, sie machen sich kein Ge-

wissen daraus, uns unglücklich zu machen. Haben sie Wissen? Wozu? Sie reden über Alles, ohne es zu verstehen, und der gute Ton verbietet es, sie Lügen zu strafen. Sie sind demnach vollkommen werthlos, sind Nullen.

Die Mädchen und Frauen.

Bravo!

Beate.

Aber auch das schöne Geschlecht zählt viele Nullen.

Waldbach.

Hört! Hört!

Beate.

Da sind vor Allem die Sclavinnen der Mode, die Heroinen der Bälle und Assembleen! Die Pflichten der Weiblichkeit sind klein wie ihre Hüte, die Begeisterung für Menschenwohl ist wie ihre Robe aufgeschürzt, damit sie den Boden der Wirklichkeit nicht berührt, sie haben Knoten auf dem Kopf und im Kopfe, die Ohren verlängern sie sich mit den berühmten Goldohren des Midas, und haben ihnen so und so viele Gecken auf der Promenade bewundernd nachgesehen, so glauben sie der Weltgeschichte anzugehören. Das sind weibliche Nullen.

Die Männer.

Bravo, bravissimo!

Beate.

Es giebt geborene Nullen und solche, welche man dazu erzogen hat. Von der letzteren Sorte will ich Ihnen, meine verehrten Zuhörer, ein Beispiel geben, welches zugleich beweist, wie eine kluge Frau das Temperament ihres Gatten zu studiren, zu benützen hat. Ein Mann heirathet. Er liebt seine Frau über Alles, aber er ist heftig, jähzornig und Widerspruch reizt ihn zur Wuth. Die junge Frau, welche gern das Hausregiment führen möchte, macht ihm gleich in den Flitterwochen Opposition und reizt seinen Zorn so weit, daß der heftige Mann Liebe und Bildung vergißt und nach einer stürmischen Scene die Hand gegen sie erhebt.

Cornelia (bei Seite).

Wo soll das hinaus?

Aurelia.

Pfui!

Beate.

So sagte der schnell zur Besinnung gekommene Mann auch und gab, um sich selbst zu strafen, seiner Frau nach. So oft er nun ihrem imperatorischen Willen zu widerstreben versuchte, erhielt er von seiner Gattin eine leise Mahnung. Sie hielt ihm die bedrohte Wange wie zum Kusse entgegen und dieser zarte Wink genügte, ihn gefügig und ganz klein zu machen. Ich kenne das Paar —

Cornelia (aufspringend).

Beate!

Waldbach (bei Seite).

Jetzt geht es los!

Aurelia (zu Cornelia).

Was haben Sie, verehrteste Freundin?

Cornelia (sich besinnend).

Ich bin besorgt, daß der lose Schalk die Gesellschaft zum Besten hat.

Beate (ist zu Cornelia getreten).

Wo denken Sie hin, Tante? (Leise.) Ich will mit Eclat von hier gehen.

Cornelia (leise).

Du bleibst bei uns.

Beate (ihr die Hand küssend).

Meine gute Tante!

(Tanzmusik hinter der Scene.)

Waldbach.

Zum Tanze!

Alle.

Zum Tanze!

Aurelia wird von Schönberg aufgefordert und geht mit ihm ab. Louise mit Edmund. Beate mit Stark. Bertha mit Dorn.

Hochberg und Wurm folgen den Paaren.

Cornelia winkt Waldbach zu sich.

Waldbach (tritt zu Cornelia).

Du wünschest, mein Engel?

Cornelia (mit unterdrückter Heftigkeit).

Verräther, Du hast geplaudert!

Waldbach.

Mit nichten! Beate ist eine Hexe!

Cornelia.

Du wirst sie hassen.

Waldbach.

Warum nicht gar?

Cornelia (mit dem Fuße stampfend).

Du wirst sie hassen.

Waldbach.

Ich liebe sie!

Cornelia (Waldbach die Wange hinhaltend).

So vollende Dein Werk!

Waldbach.

Von nun an nur auf diese Weise! (Küßt Cornelia auf die Wange.)

Cornelia (geht wüthend ab).

Waldbach (aufathmend).

Ich bin entnullt!

(Der Vorhang fällt).

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Scene: Dekoration des ersten Aktes.

1. Scene.

Waldbach allein, später Jettchen und Johann.

Waldbach
(im Hausrocke, geht im Salon herum. Er scheint selbstständig geworden zu sein, er trägt das Haupt hoch und tritt unternehmend auf).

Ich bin um zehn Jahre jünger geworden, Herz und Kopf sind voll, Muskeln stramm, mein Haupt ist erhoben, ich könnte mit der ganzen Welt, ich könnte sogar mit meiner Frau kämpfen. Der entsetzliche Fluch ist von meinem Haupte genommen, der Bann gebrochen, aufgehoben durch die Oeffentlichkeit. Ich muß meinen Gefühlen in einem Excesse Luft machen, ich muß Etwas thun, was ich seit vierundzwanzig Jahren nicht gewagt habe, Etwas, worüber mein ganzes Haus erstaunen und woran es erkennen soll, daß ich verwandelt bin! (Klingelt.)

Jettchen (tritt von Seite rechts ein).

Sie befehlen?

Waldbach.

Rufen Sie den Johann und kommen Sie mit ihm hierher.

Jettchen
(Seite rechts ab, kommt sogleich mit Johann zurück).

Johann.

Der gnädige Herr haben mich rufen lassen?

Waldbach.

Johann, bringe mir den Cigarrenständer aus meinem Zimmer und Sie Jettchen, besorgen Licht!

Jettchen.

Wozu?

Waldbach (energisch).

Kümmert Sie das?

Jettchen und Johann (kopfschüttelnd Seite rechts ab).

Waldbach.

Diese Creaturen meiner Frau sollen es zuerst empfinden, daß die Null zu einer Einheit geworden ist. Ich wage es und sollte es zu einer entsetzlichen Scene kommen.

Johann (bringt den Cigarrenständer).

Jettchen (bringt ein brennendes Licht).

Waldbach
(nimmt eine Cigarre und will sie an der Kerze anzünden).

Jettchen (entzieht ihm die Kerze).

Aber, gnädiger Herr!

Waldbach.

Was giebt es?

Jettchen.

Sie wollen doch nicht im Salon rauchen?

Waldbach.

Muß ich etwa Sie um Erlaubniß bitten?

Jettchen.

Was wird die gnädige Frau sagen?

Waldbach.

Etwas, worüber Ihr nicht nachzudenken habt. Halten Sie mir das Licht!

Jettchen.

Ich will doch zuvor die gnädige Frau fragen —

Waldbach (zornig).

Halten Sie mir das Licht, oder ich will Ihnen leuchten.

Jettchen.

Bedenken Sie nur die Gardinen.

Johann (bei Seite).

Und die Gardinenpredigt!

Waldbach.

Geschöpf! Sie wagen es zu wiedersprechen, wenn ich befehle? Johann, nimm ihr das Licht ab.

Johann (thut es).

Waldbach

(zündet sich die Cigarre an und setzt sich behaglich in den Lehnstuhl und schmaucht).

Mamsell Jettchen, Sie sind entlassen!

Jettchen.

Ich kann also gehen?

Waldbach.

Mißverstehen Sie mich nicht. Sie sind aus meinem Hause, aus dem Dienste entlassen.

Jettchen (lächelnd).

Der gnädige Herr beliebt zu scherzen.

Waldbach.

Ich scherze nicht mit Dienstmädchen. Dazu bin ich nicht — alt genug. Noch heute verlassen Sie mein Haus.

Jettchen.

Ich will mit der gnädigen Frau — (Will nach Seite links.)

Waldbach.

Halt!

Jettchen (bleibt stehen).

Waldbach.

Johann! Reiche dieser Dame den Arm und führe sie zur Thür hinaus, leiste ihr Gesellschaft, wenn sie ihre Effecten packt, und sorge dafür, daß sie außerhalb meiner Mauern eine Wohnung bekommt.

Johann

(macht gegen Jettchen eine entschuldigende Geberde und reicht ihr den Arm).

Jettchen (zögernd).

Ich soll also im Ernst?

Waldbach.

Sie können auch im Spaß gehen, aber gehen müssen Sie, Adieu!

Jettchen (weinend).

Gnädigster Herr —

Waldbach.

Johann! Sie soll vor der Thür weinen.

Johann

(nimmt Jettchens Arm und führt die Zögernde zur Thür Seite rechts hinaus).

Waldbach (steht auf, erhaben).

Ich bin ein entsetzlicher Mensch!

2. Scene.

Waldbach. Beate.

Beate (kommt durch die Mitte).

Guten Morgen, Onkelchen!

Waldbach.

Mein süßes Kind! (Umarmt sie).

Beate.

Wie haben Sie geschlafen?

Waldbach.

Sehr schlecht, die Sorgen ließen mich nicht ruhen. Ich habe alle Hände voll zu thun.

Beate.

Sie Onkel? Was haben Sie denn schon gethan?

Waldbach.

Wie Du siehst, rauche ich und dann habe ich Jettchen entlassen.

Beate.

Onkel, ich bewundere Sie!

Waldbach.

Ich muß mich leider auch mit den Domestiken plagen, auf meinen Schultern ruht Alles.

Beate (lacht ihm ins Gesicht).

Waldbach (in anderem Tone).

Entschuldige mein Kind, ich vergaß, daß Du vor mir stehst. Ich hätte sonst nicht so unverschämt gelogen.

Beate.

Thut nichts, Onkelchen. Was nicht ist, kann werden.

Waldbach.

Es muß werden und das danke ich Dir! Sage mir, Mädchen, wie Du hinter das Geheimniß gekommen bist?

Beate.

Ich darf nicht Onkelchen, vielleicht sage ich es später. Denken Sie: es war ein Zufall und benutzen Sie denselben.

Waldbach.

Das will ich. Ich werde energisch vorgehen. Meine Kinder, auch ein paar nette Nullen, muß ich zwar im Hause behalten, aber dafür schaffe ich alle Uebrigen hinaus. Der Kleiderstock Schönberg, der Thränenschwamm Wurm und der Bilderstürmer Dorn mögen sich einen andern Narren suchen.

Beate.

Onkel, was fällt Ihnen ein! Sie wollen das Kind mit dem Bade verschütten. Die genannten Nullen müssen uns bleiben, ich brauche sie.

Waldbach.

Wozu mein Kind? Wozu können Dir die albernen Menschen nützen?

Beate.

Hören Sie mich Onkel: Eins ist Eins! nicht wahr?

Waldbach.

Das habe ich aus der Schule behalten.

Beate.

Hängen Sie an die Eins eine Null und Sie haben Zehn,

fügen Sie noch eine hinzu, bekommen Sie hundert, noch eine, tausend und sofort in's Unendliche.

Waldbach.

Das begreife ich.

Beate.

Warum imponirte uns die Tante? Warum setzte sie Alles durch? Weil sie sich Nullen anzuhängen verstand, weil sie uns armen Einheiten als Million gegenüberstand.

Waldbach.

Mädchen, Du bist eine Eva Riese!

Beate.

Lassen Sie uns die Nullen von Tantchen ablösen, lassen Sie dieselben unsere Schleppe tragen und Tantchen wird klein, während wir Tausend zählen.

Waldbach.

Ich muß Dich umarmen! (Thut es). Was aber soll geschehen?

Beate.

Wir wollen glücklich werden, Onkel; das Wie überlassen Sie mir.

Waldbach.

Ich möchte aber —

Beate (schmeichelnd).

Sie haben vierundzwanzig Jahre lang Nichts gewußt Onkelchen, haben Sie noch wenige Tage Geduld.

Waldbach.

Das Verlangen ist billig. — Ich bin also gegenwärtig Deine Null?

Beate (schelmisch).

Vielleicht, gewiß aber jene, welche mich glücklicher machen wird, als alle Königinnen der Welt. Ich höre die Tante.

Waldbach

(erschrickt, verbirgt die Cigarre, besinnt sich, steckt sie unternehmend in den Mund und dampft).

Beate (sich neckisch verbeugend).

Onkel Schornstein — glühen Sie, aber — verbrennen Sie sich nicht! (Mitte ab.)

3. Scene.

Waldbach. (Später) Cornelia (von Seite links).

Waldbach.

Sie kommt! — Wenn ich nur ein Stoßgebet wüßte; aber für meine Situation ist noch keines geschrieben worden. (Hat sich nach rechts begeben).

Cornelia
(tritt, Stoffmuster in der Hand tragend, von Seite rechts auf, für sich).

Er raucht! das ist offene Empörung! (Geht unbefangen und freundlich auf Waldbach zu.)

Waldbach (verbeugt sich verlegen).

Guten Morgen! (Hat die Cigarre aus dem Munde genommen.)

Cornelia (freundlich).

Guten Morgen Hans. Gut geschlafen?

Waldbach.

Danke, passabel.

Cornelia.

Giebst Du mir keinen Kuß?

Waldbach (bei Seite).

Sollte Sie den Rauch nicht merken? (auf Cornelia zu). Mit Vergnügen. (Küßt sie.)

Cornelia (geht zum Tisch und setzt sich auf's Sopha).

Setz Dich zu mir Hänschen, ich habe mit Dir zu sprechen.

Waldbach (bei Seite).

Jetzt kommt's! (Setzt sich und hält sich das Taschentuch vor den Mund.)

Cornelia.

Hast Du Zahnschmerzen?

Waldbach.

Ich? — Ich glaube nicht.

Cornelia.

Das hätte mir auch leid gethan. Höre mich also. (Sieht das brennende Licht auf dem Tische.) Aber so rauche doch Hänschen, Du plauderst dann um so gemüthlicher. (Hält ihm das Licht hin.)

Waldbach (bei Seite).

Man hat sie ausgewechselt. (Laut.) Ich soll rauchen?

Cornelia.

Warum solltest Du nicht rauchen, wenn es Dir schmeckt?

Waldbach (bei Seite).

Sie will es? Ich thue es nicht. (Legt die Cigarre weg.) Ich rauche nicht mehr.

Cornelia (stellt das Licht bei Seite).

Wie Du willst. Und nun höre mich an. Die Hochbergs haben uns für übermorgen auf ihre Villa zum Thee geladen. Du erlaubst doch, daß wir gehen?

Waldbach.

Ich? — Ja — ich erlaube es.

Cornelia (küßt ihn).

Ich danke Dir. Unsere Mädchen müssen aber auch anständig erscheinen; denn Hochbergs Louise ist in Modesachen tonangebend.

Waldbach.

Sie ist ein Zieraffe.

Cornelia.

Sie ist die Tochter des Ministers. Ich habe hier Stoffmuster mitgebracht, Du sollst die hübschesten aussuchen, damit Bertha und Beate neue Kleider bekommen.

Waldbach.

Das soll ich thun? Das versteh' ich ja nicht.

Cornelia.

Mein gutes Männchen versteht Alles, und ist eben so klug als liebenswürdig.

Waldbach (bei Seite).

Will sie mich foppen? (Laut.) Ich denke, wir überlassen es den Mädchen, es sind ja Kleider für sie.

Cornelia.

Es soll geschehen. Sei mir auch mit der Baronin recht liebenswürdig, es ist wegen Edmund und seiner diplomatischen Carriere.

Waldbach.

Soll der Junge unsern Staat wirklich nach außen vertreten?

Cornelia.

Es ist sein Lieblingswunsch.

Waldbach.

Vordem hatte er einen andern.

Cornelia.

Damals war er ein Kind. Nun sehnt er sich nach Paris oder London. Er heirathet Hochbergs Louischen, nimmt Bertha zu sich in's Haus —

Waldbach.

Und ich bin kinderlos.

Cornelia.

Bertha ist schön, wird eine brillante Partie machen und wir besuchen die lieben Kinder recht oft.

Waldbach.

Wenn die Kinder selbst es so wollen, dann habe ich nichts dagegen, aber anders wäre es mir lieber.

Cornelia (sich an ihn schmiegend).

Wir leben dann wieder wie in den ersten Tagen unserer Ehe, in einander, für einander. Wir träumen unsere Jugend nochmals durch und sind unaussprechlich glücklich.

Waldbach (in den zärtlichen Ton mitgezogen).

Meine gute Cornelia!

Cornelia.

Ich will aber auch Alles thun, was ich Dir an den Augen absehen kann, Dein Wille sei mein Gesetz, Dein Wohl mein Heiligthum. Hast Du mich denn noch lieb?

Waldbach (fröhlich).

Natürlich und jetzt mehr als ehedem. Wie bin ich glücklich und froh, daß ich Dich — (besinnt sich) das heißt, daß wir einer Meinung sind.

Cornelia.

Im Grunde genommen waren wir das immer.

Waldbach.

Ich glaube selbst. Nun will ich aber auch die Führung unserer Geschäfte selbst übernehmen. Den Buchhalter entlassen wir.

Cornelia (weniger herzlich).

Warum das?

Waldbach.

Wozu für eine Arbeit zahlen, welche mir Unterhaltung gewährt. Es bleibt dabei, der Buchhalter wird entlassen.

Cornelia (immer kälter werdend).

Wenn Du es durchaus willst, mag es geschehen.

Waldbach.

Wir verlassen die Residenz und leben in Lindau.

Cornelia (etwas auffahrend).

Ich soll meine Bekanntschaften aufgeben, soll verbauern, während meine Kinder —

Waldbach (ironisirend).

Du lebst nur mir und meinem Glücke.

Cornelia (kalt).

Natürlich.

Waldbach.

Ich will Dich auch in Kenntniß setzen, daß ich Jettchen entlassen habe.

Cornelia (heftig aufspringend).

Mein Mädchen?

Waldbach.

Sie hat es gewagt, mir zu widersprechen und das dulde ich nicht.

Cornelia.

Daraus wird nichts, das Mädchen bleibt.

Waldbach (aufstehend, ruhig).

Sie geht.

Cornelia (bissig).

Das arme Mädchen muß fort, es war mir treu.

Waldbach.

Es hat mir widersprochen.

Cornelia.

Was ist weiter dabei?

Waldbach.

Ich dulde keinen Widerspruch.

Cornelia (bissig).

Das Mädchen ist hübsch, der Herr Gemahl fürchtet für seine Ruhe.

Waldbach (will auffahren, hält sich zurück).

Möglich, um so gewisser muß sie fort.

Cornelia
(zupft an ihrem Taschentuch und wischt sich endlich die Augen).

Ich soll ganz allein stehen, ich armes, unglückliches Weib!

Waldbach
(geht zum Tische und zündet sich ruhig seine Cigarre an).

Cornelia (setzt sich und weint).

Meine Nerven!

Waldbach.

Ich hatte vierundzwanzig Jahre Nervenzuckungen und bin gesund, es wird Dir nichts schaden.

Cornelia (schluchzend).

Barbar, ich —

Waldbach (höhnisch).

Nun fehlt nur noch die Ohnmacht. Soll ich Beate holen, damit sie Stoff zu einer zweiten Vorlesung bekommt?

Cornelia (aufspringend).

Hohn auch noch? O ich sehe, wo das Alles hinaus soll. Man will mich zur Maschine, zur Null machen, ich soll nichts sein, als Dein erster Dienstbote, soll schweigen, wenn man mit meinen heiligsten Interessen spielt? — Aber ich schweige nicht, ich schreie, und man soll mich hören.

Waldbach.

Liebstes Weibchen, man hört Dich ja.

Cornelia.

Noch habe ich meine Kinder, noch bin ich Mutter. Meine Kinder sollen mich schützen gegen ihren barbarischen Vater, und

diese Beate, dieses abscheuliche Geschöpf, das ich hasse und das —

Waldbach (einfallend).

Interessante Vorlesungen hält. Beruhige Dich, Cornelia, sei wieder sanft und zärtlich wie vorhin, gieb mir einen Versöhnungskuß.

Cornelia.

Niemals! Für Dich habe ich keine Küsse und wenn Du darnach verschmachten solltest! (Ab nach Seite links.)

4. Scene.

Waldbach, später Stark, noch später Beate und Bertha.

Waldbach.

Keine Küsse für mich? Vor vierundzwanzig Jahren hätte mich diese Drohung mehr erschreckt. Fast war es ihr gelungen, mich mit Sanftmuth zu ködern. Ich muß solchen Scenen ausweichen, ich bin noch nicht abgehärtet genug. — Die arme Frau, sie thut mir recht leid, sie war das Herrschen so gewohnt und soll nun vom Throne steigen? — Keine Schwäche, Hans, sei ein Mann!

Stark (tritt von Seite rechts ein).

Ich komme, Herr von Waldbach, um —

Waldbach (ihm entgegen).

Sie kommen, um eine Verdauungsvisite zu machen. Unter Freunden sind diese Förmlichkeiten nicht nothwendig.

Bertha und Beate (kommen von Seite links).

Bertha (sich verbeugend).

Mama läßt sich entschuldigen, sie ist unwohl.

Stark.

Drücken Sie der gnädigen Frau mein Bedauern aus.

Beate (zu Stark, ihm die Hand reichend).

Grüß Dich Gott, Robert, ich hoffe, Du hast mich noch

immer lieb. (Zieht ihn nach Seite rechts, wo sie sich neben ihn setzt, leise.) Thue Alles, was ich Dir sage, wir befinden uns in einer Krise. (Sprechen weiter.)

Bertha (zu Waldbach, leise).

Was ist geschehen Papa? Die Mutter sitzt in ihrem Zimmer und weint bitterlich.

Waldbach (leise).

Sie hat Zahnschmerzen, sie kann nicht beißen.

Beate (zu Stark).

Nimm mich bei der Hand und drücke sie.

Stark (thut es).

Meine beste Beate!

Bertha (hinüberschielend).

Ich finde es unpassend, Papa, daß Beate mit ihrem Jugendfreunde so zärtlich thut.

Waldbach.

Sie hat ihn sehr lieb.

Beate (als ob sie Stark etwas Vertrauliches sagte).

Sei so gut und küsse mir die Hand.

Stark (thut es).

Beate.

Feuriger! Du bist ja wie ein Eiszapfen.

Stark (thut es).

Ich fürchte, wir gehen zu weit.

Beate.

Nicht doch! Ehe ich 20 zähle, wird sie uns unterbrechen. (Zählt, gegen Stark geheimnißvoll thuend.) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 — 13, 14 . . .

Bertha (bei Seite).

Das kann ich nicht mit ansehen. (Laut.) Komm doch, Papa, Du siehst ja, daß wir stören.

Waldbach (erstaunt).

Wen stören wir?

Bertha.

Meine liebe Cousine und den Herrn Rittmeister, welcher

vergessen hat, daß wir auf der Welt sind. (Verbeugt sich und geht Seite links ab).

Waldbach (erstaunt).

Was hat das Mädchen?

Beate (umarmt den Onkel und flüstert ihm in's Ohr).

Sie möchte den da haben, Onkel!

Waldbach (leise).

Den Rittmeister? O weh, was wird die Mutter sagen?

Stark (ist aufgestanden).

Das Fräulein scheint erzürnt. Ich hoffe, daß ich keine Veranlassung gegeben habe.

Waldbach.

Bester Rittmeister — ich fürchte das Gegentheil.

Stark.

Sie erschrecken mich.

Waldbach (launig).

Ein Soldat darf nicht furchtsam sein. Courage, Freundchen, ich glaube, Sie kommen zum Handkuß.

Stark.

Das würde mich unendlich glücklich machen. Sagen Sie dem Fräulein, daß —

Waldbbach (einfallend).

Sagen Sie das nächstens selbst, ich habe nichts dagegen.

Stark.

Meinen innigsten Dank. Adieu, meine gute Beate. (Seite rechts ab.)

Beate.

Onkel, Sie sind ein Held! Ich bewundere Sie.

Waldbach.

O ich zittere nicht mehr! Ich habe militärische Assistenz und bin bombenfest. (Stolzirt, Beate herablassend grüßend, nach Seite links ab.

5. Scene.

Beate. Später Schönberg (von Seite rechts).

Beate.

Die Stunde nähert sich, in welcher Edmund's Freunde zu kommen pflegen. Sie sollen dem Bösewichte den Staar stechen, damit er sieht, was für ein hübsches Mädchen ich bin. (Setzt sich in einen Lehnstuhl und nimmt ein Buch zur Hand.) Die Eins ist da, die Nullen sollen sie groß machen.

Schönberg (eintretend).

Guten Morgen, Fräulein.

Beate (betrachtet ihn durch die Lorgnette).

Guten Morgen. — (Diese und die folgenden Scenen müssen fein parodirend gespielt werden.)

Schönberg.

Wie ist Ihnen der gestrige Ball bekommen?

Beate.

Der gestrige Ball? Er hat mich nervös gemacht. Ich kann die geschmacklosen Männergestalten nicht sehen.

Schönberg (piquirt).

Geschmacklose Männergestalten?

Beate.

Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß unsere jungen Herren Geschmack haben? (Ihn betrachtend.) Man ist selten so glücklich, einen feingekleideten Cavalier zu erblicken.

Schönberg (bei Seite).

Das Mädchen hat Geschmack. (Laut.) Sie haben Recht, unsere Freunde sind, wie möchte ich nur sagen —

Beate (einfallend).

Nullen.

Schönberg.

Ja, Nullen. (Verbindlich.) Ich muß Ihnen auch noch danken

für den Genuß, welchen Ihr Geist uns gestern bereitet hat. (Bei Seite.) Sie hat mit den Nullen nicht mich gemeint.

Beate.

Das Lob eines geistreichen Mannes ehrt ein ungebildetes Mädchen, das fühlt, wie gerecht man ist, wenn er es gar nicht bemerkt.

Schönberg.

Wer bemerkt Sie nicht? Leben wir denn unter Vandalen?

Beate.

Man sollte es glauben, wenn man zum Beispiel diesen Herrn von Dorn betrachtet. (Aufstehend.) Dem guten Manne imponirt gar nichts. (Dorn parodirend.) Die Klassiker sind werthlose Stümper, denn er hat sie beim Antiquar um einen Spottpreis gekauft. Kunst und Wissenschaft existiren nicht für ihn. Die Kunst ist eine üble Gewohnheit gewisser Leute, welche in Ermangelung eines besseren Titels sich Künstler schimpfen lassen. Und die Wissenschaft? Du lieber Gott, so lang man nicht weiß, warum die Austern nicht auf den Bäumen und die Fische nicht in der Luft wachsen, hat sie keinen praktischen Werth. Genies und Helden sind ihm nichtswürdige Reclamenmacher, erst bei ihm fängt die Weltgeschichte an, und wenn der Urvater Adam seinen Geist besessen hätte, er würde mit dem Erzengel Krakehl angefangen und das Paradies nicht ohne halbjährige Aufkündigung verlassen haben.

Schönberg (bei Seite).

Das Mädchen ist piquant. Ich will mich öfter mit ihr unterhalten. (Laut.) Ich hoffe, daß Sie von mir freundlicher denken.

Beate (ihn seelenvoll betrachtend).

Von Ihnen? (Den Ton wechselnd.) Wie befindet sich die Baronin von Hochberg?

Schönberg (bei Seite).

Sie ist eifersüchtig, sie interessirt sich für mich. (Laut.) In Ihrer Gesellschaft vergißt man alle übrigen Frauen der ganzen Welt.

6. Scene.

Vorige. Dorn (von Seite rechts).

Schönberg (lachend).

Sieh da, unser Freund Dorn, der Mann, mit welchem die Weltgeschichte beginnt.

Beate (verweisend).

Herr von Schönberg!

Schönberg.

Mein Fräulein, ich empfehle mich. (Zu Dorn.) Komm bald nach, Edmund erwartet uns. (Seite links ab.)

Dorn (sieht Beate verwundert an).

Was hat der Mensch?

Beate (achselzuckend).

Wer kann das wissen? Vielleicht hat sein Paletot einen Katarrh, oder es bekommt sein Pariser Hut die ersten Zähne. Sonst interessirt ihn ja nichts.

Dorn.

Sie machen scharfe Bemerkungen, mein Fräulein, Sie imponiren mir fast.

Beate.

Das macht die Aehnlichkeit unserer Anschauungen. So wie Sie, gehöre auch ich zu jenen Menschen, welche selbst prüfen, strenge urtheilen und Niemand nachbeten. Was irgend Jemand gethan hat, würde ich unter ähnlichen Verhältnissen auch vollbringen. Sagen Sie selbst. Könnte die Gegenwart so klein sein, wenn irgend etwas Großes geschehen wäre? Ich sage nein, und darum kann ich die Heuchelei nicht ausstehen, mit welcher wir uns beweisen wollen, daß geschah, was nicht geschah.

Dorn.

Sehr richtig. (Bei Seite.) Hat sie mich vielleicht zum Besten?

Beate (seufzend).

Ach, bester Dorn, Leute unserer Anschauungen stehen er=

schrecklich einsam in der Welt. Man nennt uns blasirt, glaubt, wir wollten grundsätzlich nichts anerkennen und wirft uns ungegründetes und billiges Absprechen vor, und doch würden wir gern anerkennen, wenn etwas Großes geschähe. Schade, daß wir selbst nichts schaffen, es müßte etwas Riesiges werden. Wahrhaftig, ich fühle mich erschrecklich einsam!

Dorn.

Warum einsam?

Beate.

Ein großer Geist kann nur den verwandten Geist bewundern, und darum bewundere ich — (hält inne).

Dorn (bei Seite).

Sollte Sie mich bewundern? (Laut.) Wen bewundern Sie also? Nennen Sie mir den Heros, damit auch ich ihn bewundern kann.

Beate (wie verwirrt).

Ich kann nicht, ich will Niemand eitel machen.

Dorn.

Sprechen Sie doch —

Beate (bittend).

Verlassen Sie mich, bester Freund, ich darf nicht sprechen.

Dorn (bei Seite).

Es ist gewiß. (Laut, galant.) Sie sollen mich immer gehorsam finden. (Seite links ab).

7. Scene.

Beate. Später Wurm.

Beate.

Nun kommt der Dritte an die Reihe, der moderne Weltschmerzler, der Sentimentale, unter allen Nullen die nullste. Mit diesem kann ich mich ein wenig gehen lassen. (Mephisto citirend.) Ich hab den trockenen Ton nun satt, will wieder ganz den Teufel

spielen. (Streicht sich die Haare aus dem Gesichte, lehnt sich schwärmerisch in ein Fauteuil und schlägt die Augen gegen den Himmel).

Wurm

(tritt Seite rechts ein, erblickt Beate, steht einen Augenblick still, legt die Hand ans Herz, seufzt und will nach Seite rechts abgehen).

Beate.

Ach!

Wurm (bleibt stehen).

Ich hörte einen Seufzer, einen tiefen Seufzer.

Beate (ohne ihn zu erblicken).

Ach mein Gott!

Wurm.

Sollte dies das Echo meines kranken Herzens sein? Soll ich sie ansprechen? (Nähert sich.) Ach mein Fräulein!

Beate (springt erschrocken auf).

Wer ist hier? (Verlegen.) Sie, mein Herr? Sie haben mich belauscht? Das ist nicht hübsch von Ihnen.

Wurm.

Ich hörte Sie seufzen und da —

Beate (bitter).

Lachten Sie über mich? Lachen Sie immerhin, mein Herr, über die Thörin, welche in unserer praktischen, nüchternen Zeit seufzt. Was ist ein Seufzer? Wissen Sie, was ein Seufzer ist?

Wurm.

Läßt sich ein Seufzer definiren?

Beate.

Ein Seufzer ist die Poesie eines kranken Herzens, der Extrakt eines Sonettes, die Preßhefe eines menschlichen Busens.

Wurm (in ihrem Anschauen verloren)

Wie herrlich gedacht!

Beate.

Und Sie lachen nicht, mein Herr? Sie schonen die sentimentale Thörin, die Zielscheibe des modernen Witzes? (Ihn bei der Hand ergreifend.) Ich danke Ihnen, mein Herr, für so viele Schonung.

Wurm.

Nennen Sie Mitgefühl Schonung?

Beate.

Mitgefühl?! O das Glück wäre zu groß für diese Welt. Was kümmert sich diese um die letzten Seufzer der gemordeten Romantik. Ihrem nivellirenden Geiste weichen Berg und Thal; die Poesie der Landschaft, weichen Hindernisse, Entführung und Tod: die Poesie der Liebe. Arm ist das Mädchen, welches Geld und ein hübsches Gesicht hat, denn es kann nicht unglücklich lieben! — Man fährt mit Dampf, man liebt mit Dampf, man lebt mit Dampf, die Poesie ist todt, die Romantik der Hanswurst, das verschleierte Bild von Saïs — ein Debardeur! O pfui über mein Jahrhundert! (Ab durch die Mitte.)

Wurm.

Du willst unglücklich lieben, herrliches Mädchen? Dein Wunsch werde erfüllt! Juble, ich will Dein Geliebter sein! (Geht mit großen Schritten auf und ab.)

8. Scene.

Wurm, Waldbach, Edmund, Schönberg und Dorn (von Seite links).

Edmund (Zu Wurm).

Du hast lange auf Dich warten lassen. Doch was ist Dir? Du bist aufgeregt!

Wurm (leise zu Edmund).

Ich habe ein herrliches Geschöpf erkannt. Lebe wohl, Freund, und grüße mir Beaten. (Seite rechts ab.)

Edmund (erstaunt).

Beaten?

Schönberg.

Auch ich muß fort. Auf der Reitschule sehen wir uns wieder. (Leise zu Edmund.) Empfehle mich Deiner herrlichen Cousine. Adieu! (Ab Seite rechts.)

Edmund (mit wachsendem Erstaunen).

Meine Cousine?

Dorn (sich verabschiedend).

Grüße mir Deine Mama und (leise) vor Allem Beaten. (Ab Seite rechts.)

Edmund.

Sind die Menschen verrückt? Alle schwärmen sie für Beate?

Waldbach (stellt sich vor Edmund in Positur).

Mein Sohn, es drängt mich schon lange, Dir ein Geheimniß mitzutheilen, das Dich interessiren dürfte.

Edmund.

Ein Geheimniß?

Waldbach.

Ein Geheimniß für Dich. Ich muß Dir's sagen: Du bist ein Narr.

Edmund.

Das ist —

Waldbach (einfallend).

Mein Geheimniß. Du bist ein completter Narr. Du hast zwei Augen und bist blind, zwei Ohren und hörst nicht, zwei Munde, nein, nur einen Mund und doch keinen Geschmack. Siehst, hörst und fühlst Du nicht, daß Beate das reizendste Geschöpf auf der Welt ist?

Edmund.

Ich verstehe Dich nicht.

Waldbach.

Wisse denn: Wäre Beate nicht Deine Cousine, sie wäre Deine Mutter geworden.

Edmund (plötzlich).

Himmel, ich habe eine Idee!

Waldbach.

Und dieser Mensch will Diplomat werden.

Edmund.

Ich werde kein Diplomat, ich gehe nach Lindau und Beate — Aber sie wird mich auslachen.

Waldbach.

Gewiß nicht vor der Hochzeit.

Edmund.

Es geht doch nicht, bedenke, ich habe sie gekannt, als sie noch ganz jung war.

Waldbach.

Immer besser als Du hättest sie alt gekannt.

Edmund (entschlossen).

Vater, wenn sie mich nicht auslacht, dann —

Waldbach.

Was dann?

Edmund.

Dann führe ich Krieg mit meiner Mutter! (Seite links ab.)

Waldbach.

Gott sei Dank, ich stehe nicht mehr allein. Das Mädchen aber ist —

9. Scene.

Waldbach. Beate (durch die Mitte).

Beate.

Onkelchen! Gehen wir heute zu Hochbergs?

Waldbach
(nimmt sie bei der Hand, führt sie bis vorn und will ihr, heftig gestikulirend, Etwas sagen).

Mädchen, Du — ich — er — (unterdrückt die Worte). Noch nicht! (Mitte ab.)

Beate (sieht ihm verwundert nach).

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Scene: Zimmer beim Baron Hochberg, mit Mittel- und Seitenthüren und zwar: rechts eine, links zwei Seitenthüren. Die erste Seitenthür links führt in das Zimmer der Baronin, die zweite in Louisens Zimmer. Möbel nach Bedarf.

1. Scene.

Baron Hochberg (einen offenen Brief in der Hand).

Hochberg.

Das ist das originellste Schreiben, welches ich während meiner langen Praxis erhalten habe. (Liest.) Euer Excellenz! Ich bin um den Posten eines Gesandtschaftssekretärs eingekommen. Ich mußte es thun, denn meine Mutter behauptet, ich hätte Talent zum Diplomaten, und da sie meine Schulden bezahlt hat, konnte ich nicht so unartig sein, ihr zu widersprechen. Ich halte es aber, theils aus Ehrlichkeit, theils aus anderen Gründen für nöthig, Ihnen die Wahrheit nicht vorzuenthalten und Sie zu versichern, daß ich zum Diplomaten nicht tauge. Sie werden die Gnade haben, mich abzuweisen, wodurch Sie außer dem Staate auch noch verbinden werden Ihren ergebensten Edmund von Waldbach! — Das ist der erste Bittsteller, welcher um Ab-

weisung bittet, und ich fühle mich geneigt, seinem Wunsche zu willfahren, auf die Gefahr hin, von seiner Mutter sauere Gesichter sehen zu müssen.

2. Scene.

Voriger. Louise (von Seite links).

Louise.

Störe ich, Papa?

Hochberg.

Durchaus nicht, mein Töchterchen. Was willst Du?

Louise.

Ich habe eine große Bitte an Dich.

Hochberg.

Brauchst Du schon wieder ein neues Kleid?

Louise.

Diesmal ist es etwas Anderes. Ich will Jemand protegiren.

Hochberg.

Ei der Tausend, Du machst mich neugierig.

Louise.

Du kennst doch Beatens Gespielen, den Rittmeister Stark?

Hochberg.

Allerdings kenne ich ihn.

Louise.

Beate bat mich, ich möchte mich für ihn verwenden. Er will Legationssekretär werden.

Hochberg.

Sollte er Beatens Bräutigam sein?

Louise.

Wo denkst Du hin! Ich glaube, er interessirt sich für eine Andere.

Hochberg.

Doch nicht am Ende für Dich?

Louise.

Und wenn das wäre?

Hochberg.

Dann müßte ich Dich an seine bürgerliche Abkunft erinnern.

Louise.

Daran habe ich auch schon gedacht und es hat mich unangenehm berührt.

Hochberg.

Unter solchen Umständen ist es nicht gefährlich.

Louise.

Wirst Du ihm den Posten geben, Papa?

Hochberg.

Wenn keine würdigeren Antragsteller da sind, warum nicht?

Louise.

Er hat viel Talent zur Diplomatie.

Hochberg.

Verstehst Du Dich darauf?

Louise.

Gewiß. Er hat, obwohl ich sicher weiß, daß er sich für mich interessirt, dies weder mit Wort noch Blick verrathen. Ist das nicht diplomatisch?

Hochberg.

Es nimmt mich für ihn ein und wenn nicht Edmund von Waldbach —

Louise.

Mama's Protegé, nicht wahr?

Hochberg.

Meine Familie scheint an Protectionssucht zu leiden.

Louise.

Frau von Waldbach hat sich an Mama und überdies an Herrn von Schönberg gewendet —

Hochberg.

Schönberg? Was soll der dabei?

Louise.

Mama giebt sehr viel auf sein Urtheil, weil er, wie sie sagt, der eleganteste Mann der Stadt sei.

Hochberg.

So? — Nun, wir werden ja sehen.

Louise.

Stark darf sich also vorstellen?

Hochberg.

Ich habe nichts dagegen.

Louise (umarmt ihn).

Ich danke, Papa! (Seite links ab.)

3. Scene.

Hochberg. Später Aurelia.

Hochberg.

Es ist entschieden! Waldbach erhält den Posten nicht. Ich muß meiner Frau das Protegiren abgewöhnen, und wenn es nur gälte, ihr zu beweisen, daß der elegante Schönberg — Aber wie thue ich das, ohne sie zu verletzen? Die junge Frau eines älteren Mannes ist empfindlich und ich möchte sie nicht erzürnen. — Ich hab's! So geht es, ich habe in den Augen meiner Frau einen triftigen Grund, welcher ihr überdies schmeicheln wird und entrücke diesen gefährlichen Rittmeister den Augen meiner Tochter.

Aurelia (von Seite links).

Kann man Dich sprechen, Männchen?

Hochberg.

Habe ich Dir schon jemals eine Unterredung verweigert?

Aurelia.

Du bist der liebenswürdigste, der aufmerksamste Gatte und nur das ermuthigt mich —

Hochberg.

Ohne Umstände, was wünschest Du?

Aurelia.

Ich bin ersucht worden, bei Dir vorzubitten.

Hochberg.

Nun?

Aurelia.

Unserer Gesandtschaft in Paris soll ein Sekretär zugetheilt werden. Du hast es selbst gesagt.

Hochberg.

So ist es.

Aurelia.

Mir ist ein junger, sehr talentvoller Mann empfohlen worden.

Hochberg.

Du weißt, daß ich es nicht liebe, wenn sich Frauen in Staatsgeschäfte mengen.

Aurelia.

Ich habe es auch noch nie gethan. Aber wir verbinden eine Familie —

Hochberg.

Verlange etwas Anderes, beste Aurelia, und verschone mich mit dieser Bitte.

Aurelia.

Ich habe in Deinem Namen zugesagt —

Hochberg.

Dann kann ich Dir die Beschämung nicht ersparen, Lügen gestraft zu werden.

Aurelia.

So hart bist Du mir niemals begegnet. Sieh' Dir den Menschen erst an, prüfe seine Fähigkeiten und dann —

Hochberg.

Ich will Dir meinen guten Willen beweisen. Wer ist denn dieses Genie?

4. Scene.

Vorige. Diener. Später Stark.

Diener (meldend).

Herr Rittmeister Stark.

Hochberg (freundlich).

Also der? (Zum Diener.) Er ist willkommen.

Aurelia.

Bester Gatte, ich —

Stark (eintretend).

Excellenz waren so gütig, mir zu erlauben —

Hochberg (auf rechts deutend).

Treten Sie in mein Zimmer, Herr Rittmeister. Ich bin sogleich bei Ihnen, habe nur noch ein paar Worte mit meiner Frau zu sprechen.

Stark (Seite rechts ab).

Hochberg
(geht auf Aurelia zu und faßt sie bei beiden Händen).

Liebste, beste Aurelia, welch' großes Unrecht habe ich Dir abzubitten.

Aurelia.

Ein Unrecht?

Hochberg.

Ich glaubte, Du wolltest Dich für Edmund von Waldbach verwenden und das hätte mich tief betrübt.

Aurelia.

Ich verstehe Dich nicht.

Hochberg.

Es ist aber auch schändlich, einen solchen Engel zu verläumden. Es ist empörend, und wenn ich den anonymen Briefschreiber kennen würde —

Aurelia (dringend).

Was ist es nur?

Hochberg.

Man schreibt mir, Du wolltest für den jungen Waldbach sprechen, weil — nein, ich sage es nicht, ich fürchte, Dich zu tief zu verletzen.

Aurelia.

Ich bestehe darauf, daß Du mir Alles sagst.

Hochberg.

Man muthet Dir ein Interesse für diesen Gecken, diesen Schönberg zu.

Aurelia (bei Seite).

Mein Gott! (Laut.) Es ist abscheulich!

Hochberg.

Und ich schwacher Thor habe einen Augenblick daran geglaubt. Kannst Du mir verzeihen? Ich bitte inständigst um Verzeihung.

Aurelia (hat sich gefaßt).

Bist Du nun bekehrt?

Hochberg.

Gründlich! Zur Sühne will ich Deinen Wunsch erfüllen. Rittmeister Stark soll Legationssekretär werden. (Küßt ihr die Hand, nach Seite rechts abgehend.) Das habe ich gut gemacht!

5. Scene.

Aurelia. Später Cornelia. Waldbach. Bertha und Beate (durch die Mitte).

Aurelia (erschreckt).

Was war das? Man hat es bemerkt, daß ich Schönberg ausgezeichnet habe? Man hatte die Frechheit mir Absichten zu unterschieben, die mir fremd sind, mir fremd bleiben müssen. Oder sollte Schönberg sich dieser Auszeichnung gerühmt haben? Du lieber Gott, es giebt doch recht schlechte Menschen auf der

Welt! Sogar das bischen Koketterie wollen sie uns armen Frauen verwehren.

Cornelia. Waldbach. Bertha und Beate (treten ein).

Waldbach.

Gnädigste Baronin, ich lege mich Ihnen zu Füßen.

Cornelia.

Beste Freundin, die Ungeduld treibt mich hierher. Haben Sie mit der Excellenz gesprochen?

Aurelia (ausweichend).

Die jungen Damen werden meine Tochter sprechen wollen. Sie ist auf ihrem Zimmer. Ist es gefällig, sie aufzusuchen?

Beate.

Wir eilen dahin. (Bei Seite.) Louise hat Wort gehalten. Ich lese es aus dem Gesichte der Baronin. (Laut.) Komm, Bertha! (Ab mit Bertha nach Seite links.)

Waldbach.

Der Herr Baron befindet sich wohl?

Aurelia.

Es wird ihn freuen, Sie zu sehen. Treten Sie ein.

Waldbach.

Wenn er keine Landkarte Europa's in der Arbeit hat, will ich es wagen. (Ab nach Seite rechts.)

Cornelia.

Beste Freundin, Sie erschrecken mich! Was ist vorgefallen?

Aurelia.

Entsetzliches.

Cornelia.

Ist mein Sohn durchgefallen?

Aurelia.

Er erhält den Posten nicht. Doch das ist noch nicht Alles.

Cornelia.

Ihr Gemahl hat meinen Sohn refusirt? Liegt ihm denn nichts am Weltfrieden?

Aurelia.

Der Friede meines Hauses ist gefährdet.

Cornelia.

Mein Sohn ist ein Genie!

Aurelia.

Ein Unverschämter —

Cornelia (auffahrend).

Frau Baronin!

Aurelia.

Lassen Sie mich ausreden. Ein Unverschämter hat es gewagt, mich zu verdächtigen, mir Interesse für Schönberg anzudichten.

Cornelia.

Unerhört, und mein Sohn ist das Opfer! Ich selbst will mit dem Baron —

Aurelia.

Thun Sie das nicht, er würde Argwohn schöpfen und Ihnen nicht bewilligen, was er mir verweigert.

Cornelia.

Und wer erhält den Posten?

Aurelia.

Der Rittmeister Stark.

Cornelia (wüthend).

O, das ist Tell's Geschoß!

Aurelia (erstaunt).

Was ficht Sie an?

Cornelia (jammernd).

Bedauern Sie mich, Frau Baronin, ich bin das ärmste Weib auf dieser Erde! Alles, Alles hat mich verlassen und ich bin eine Sklavin auf lebenslang. Wissen Sie, woher jene entsetzliche Beschuldigung kommt?

Aurelia.

Sie vermuthen?

Cornelia.

Ich weiß es! Sie kommt von meinem Gatten und von Beate.

Aurelia.

Das wäre empörend!

Cornelia.

Es ist gewiß. Man hat mir mein kleines Hausmittel aus der Hand gespielt, man hat mir meine liebsten Nullen entrissen und ich bin wehrlos!

Aurelia.

Sie müssen sich irren. Ihr Gatte ist ein ehrenwerther Mann.

Cornelia.

Er ist ein Entsetzlicher! Wissen Sie, was er verlangt?

Aurelia.

Nun?

Cornelia.

Er will Herr sein in seinem Hause, er will seinen eigenen Willen haben! O, es ist abscheulich!

Aurelia.

Bin ich nicht in derselben Lage?

Cornelia.

Sie? Sie sind im Vergleiche zu mir eine Selige. Sie sind jung und schön! Geben Sie mir Ihr Gesicht und mein Gatte soll jedem meiner Winke gehorchen.

Aurelia.

Was aber soll geschehen?

Cornelia.

Anders muß es werden. Die schönen Zeiten meiner Herrschaft müssen wiederkehren. Ich muß ihn klein machen, ganz klein.

Aurelia.

Wie wollen Sie das anfangen?

Cornelia (nachdenkend).

Wenn er nur eine Leidenschaft hätte, bei welcher man ihn gängeln könnte. Er trinkt nicht, er spielt nicht, er hütet sich heftig zu werden, er ist aufmerksam und galant gegen mich, das ist ja das Entsetzliche! (Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.) Halt, ich hab's! Theuerste Freundin, nur Sie können mir helfen.

Aurelia.

Ich? Sie machen mich staunen.

Cornelia.

Sie werden mir helfen, denn Sie nehmen zugleich Rache an ihm.

Aurelia.

Erklären Sie mir —

Cornelia.

Er muß sich Etwas zu Schulden kommen lassen, er muß ein Unrecht gegen mich begangen haben, oder es muß wenigstens so scheinen. Gelingt es uns, ihn dahin zu bringen, dann halte ich ihn fest, dann ist er wieder mein. — O, beste Freundin, der Gedanke verjüngt mich. Er ist galant — Sie spielen die Unglückliche, die Gekränkte, er wird Sie trösten, wird Ihre Hand fassen, vielleicht küssen; das ist nun an und für sich gar nichts, in meiner Hand wird es zur lebenslänglichen Geißel. Ich werde weinen, jammern, über Untreue klagen, Rücksicht für Sie wird ihn bewegen, still zu sein und ich bin wieder glücklich.

Aurelia (zögernd).

Beste Freundin, ich soll —

Cornelia.

Sie sollen Komödie spielen. Sie sind eine Dame von Bildung, es kann Ihnen nicht schwer werden.

Aurelia.

Ich weiß nicht —

Cornelia.

Sie haben ja schon Komödie gespielt. Sie waren liebenswürdig mit Schönberg und haben seine Galanterie herausgefordert, ohne sich für ihn zu interessiren. (Schlau.) Oder sollte das keine Komödie gewesen sein?

Aurelia (rasch).

Auf mein Wort, ich spielte mit ihm.

Cornelia.

Nun, so spielen Sie weiter mit meinem Gatten. Sie sind jung, sind reizend, ein Händedruck, ein Handkuß genügt mir, mehr verlange ich nicht!

Aurelia (unschlüssig).

Wann, wo soll das geschehen?

Cornelia.

Je eher, desto besser, gleich auf der Stelle. Wenn sich mein Gemahl nähert, entferne ich mich, bleibe in der Nähe, sehe durch das Schlüsselloch, ja wenn es sein muß, durch die Wand, höre jeden Seufzer und stürze hervor, wenn es genug ist. Dann haben Sie Ihre Rache und ich meinen Scepter wieder. Wenn ich nicht glauben soll, daß Sie Schönberg wirklich lieben, müssen Sie mir meinen Willen thun. Wollen Sie?

Aurelia (bei Seite).

Als ob mir eine Wahl bliebe. (Laut.) Es sei!

Cornelia (umarmt sie).

Beste Freundin, das werde ich Ihnen niemals vergessen. Ich glaube, man kommt. Ich eile mich auf die Lauer zu legen. Zittern Sie, Herr Gemahl! (Will ab, kehrt jedoch um.) Sie müssen die Sache nur als Scherz betrachten, beste Baronin, denn wenn Sie sich im Ernste in meinen Hans verliebten —

Aurelia.

Wo denken Sie hin!

Cornelia.

Sie verbürgen mir das mit Ihrem Worte.

Aurelia.

Gewiß!

Cornelia.

Ich danke ihnen, Sie sind eine edle Seele! (Ab Seite links, Thür links.)

6. Scene.

Aurelia. Später Waldbach und Beate.

Aurelia (das Tuch vor die Augen haltend).

Mein Gott, wie soll das enden! (Setzt sich links in einen Lehnsessel.)

Waldbach

(tritt von Seite rechts ein, ohne die Baronin zu bemerken).

Beate
(von Seite links, Thür 2).

Bester Onkel, wissen Sie schon? Stark wird Attaché. (Zieht sich mit ihm nach Seite rechts.)

Waldbach.

Ich habe es soeben von Seiner Excellenz erfahren.

Beate.

Ich bin so glücklich. Nun wird Alles, Alles gut.

Waldbach.

Das hoffe auch ich. (Leise zu ihr.) Höre, Mädchen, ich habe einen himmlischen Plan. Es muß zu Erklärungen kommen, denen ich gern aus dem Wege ginge. Meine Frau hat die Eigenthümlichkeit, daß man ihr mit Worten nichts beibringen kann, deßhalb schwärme ich für den Anschauungsunterricht. Bis jetzt hast Du mit den Nullen ganz hübsch manipulirt, nun aber will ich die Leitung derselben übernehmen, denn Du bist befangen, da Du selbst —

Beate.

Was meinen Sie, Onkelchen?

Waldbach.

Davon später. Ich habe hier ein Briefchen aufgesetzt, das schreibst Du dreimal ab und giebst es mir. Ich werde es bestellen. (Giebt ihr den Brief.)

Beate (liest).

„Mein Herr! Mein lebhaftes Interesse für Sie nöthigt mich, Sie zu ersuchen, heute nach dem Thee im Garten bei der Statue des Amor zu erscheinen. Beate." Das soll ich schreiben? Drei Rendezvous!

Waldbach.

Ich werde dabei sein. Beeile Dich mit der Ausfertigung der Briefe.

Beate.

Soll ich, Onkel?

Waldbach.

Wenn Du nicht willst, dann muß ich Edmund bitten.

Beate (schnell).

Edmund? Ja, Onkelchen, ich schreibe schon. Also Edmund weiß davon?

Waldbach.

So viel, als für den Exdiplomaten gut ist. Eile!

Beate.

Ich gehe schon. (Zögernd.) Ist einer der drei Briefe für Edmund bestimmt?

Waldbach.

Vielleicht.

Beate (rasch).

Ich bin schon fort. (Ab nach Seite links, 2. Thür.)

Waldbach.

Es ist richtig. Sie brennt auch. Das kann eine kolossale Hitze geben. (Will ab, bemerkt die Baronin.)

7. Scene.

Waldbach. Aurelia.

(Während dieser Scene öffnet sich manchmal die Seitenthür Nr. 1 links und Cornelia wird sichtbar.)

Waldbach.

Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, gnädige Frau, ich habe Sie erst jetzt bemerkt. (Bei Seite.) Wie froh bin ich, daß wir leise sprachen.

Aurelia

(bringt ihr Tuch vor die Augen, thut, als ob sie Thränen verbergen wollte).

Was thut das, bester Freund!

Waldbach (bemerkt ihre Erregung).

Was ist Ihnen Frau Baronin? Sie haben geweint? Hat es eine kleine Ehestandsscene gegeben? Trösten Sie sich, das kommt und geht vorüber. Je besser der Himmelstrich, desto öfter regnet es.

Aurelia.

O, ich habe auch nicht geweint. Ich hatte meinen Erinnerungen Audienz gegeben und da stahlen sich einige Thränen aus meinen Augen.

Waldbach.

Hoffentlich Freudenthränen über Ihre gegenwärtige Lage.

Aurelia

(antwortet nicht und seufzt).

Waldbach (sehr liebenswürdig).

Bestes, schönstes Frauchen, seufzen Sie nicht. Ich kann es nicht leiden, wenn reizende Frauen seufzen. Haben Sie Kummer? Macht Ihnen der Baron Sprünge? Will er etwa nicht gehorchen? Da nehmen Sie Unterricht bei meiner Frau. Die versteht's, mit Männern umzugehen. (Setzt sich zu ihr.) Heraus damit, was quält Sie? (Er sieht nach links, die Seitenthür Nr. 1 schließt sich. Bei Seite.) Alle Wetter, da geht Etwas vor.

Aurelia (reicht ihm die Hand).

Sie sind ein edler Mann. Ich danke Ihnen für Ihr Theilnahme.

Waldbach

(ohne die Hand zu nehmen, steht er auf und geht wenige Schritte weiter. Für sich).

Dahinter steckt meine Frau, darüber muß ich Gewißheit haben. Ist sie dort, dann ist der Sieg errungen.

Aurelia.

Ei, bester Waldbach, wie ungalant Sie sind. Ich reiche Ihnen die Hand und Sie lassen mich warten.

Waldbach (fein parodirend).

Ihre Hand Baronin? Ich kann Ihre Hand nicht fassen. Es ist zu viel und zu wenig für mich.

Aurelia.

Ich verstehe Sie nicht.

Waldbach.

Lassen Sie mich zu Ihren Füßen —

(Die Thür bewegt sich heftig und öffnet sich halb.)

Aurelia (aufstehend).

Aber Herr von Waldbach —

Waldbach (bei Seite).

Es ist meine Cornelia. (Laut.) Lassen Sie mich zu Ihren Füßen — Doch nein. Wir könnten gestört werden und unsere Ruhe wäre dahin.

Aurelia.

Was verlangen Sie von mir?

Waldbach.

Eine Unterredung unter vier Augen an einem stillen, einsamen Orte.

Aurelia.

Ein Rendezvous?

Waldbach.

Ich will Ihnen ein Geheimniß offenbaren, ein Geheimniß, welches Sie und mich glücklich machen wird.

Aurelia (bei Seite).

Der eingebildete Mensch. (Laut.) Bedenken Sie, mein Gatte —

Waldbach.

Er soll nichts davon erfahren. Heute nach dem Thee treffen wir wie zufällig im Garten bei der Statue des Amor zusammen, wir finden einander, wir sprechen einander, in fünf Minuten ist unsere Unterredung zu Ende. Ich beschwöre Sie, gnädige Frau, kommen Sie, es soll nichts gesprochen werden, was Sie verletzen könnte. Wollen Sie?

Aurelia (nickt mit dem Kopfe und legt den Finger an die Lippen).

Waldbach (thut desgleichen).

Ich verstehe. Stumm wie das Grab! (Mit Verbeugung Mitte ab.)

8. Scene.

Aurelia. Cornelia (stürzt heraus).

Cornelia.

Ich habe Alles gehört. Mein Mann hat ein Rendezvous. Ich bin die glücklichste Frau unter der Sonne! (Umarmt Aurelia.)

(Der Vorhang fällt).

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Scene: Gartendekoration. Den Hintergrund der Bühne bildet eine Baumpartie. In derselben steht auf einem Piedestal die Statue Amors. Vorn rechts steht ein Kiosk, dessen Thür nur angelehnt ist. Vorn links ist eine Laube.

1. Scene.

Waldbach (kommt von Seite links).

Waldbach.

Die Entscheidung nähert sich, der Thee ist eingenommen, meine Patienten werden bald erscheinen. Die gute Cornelia überbietet sich in Aufmerksamkeiten gegen mich, wahrscheinlich, um nach dem projectirten Rendezvous um so fürchterlicher zu sein. Ich hoffe, daß sie der Logik der Thatsachen zugänglich sein und sich zufrieden geben wird. Es hat sich Alles gar wunderbar geschickt. Ich fürchtete die verschiedenen Erklärungen, welche unausweichlich schienen, meine Furcht war grundlos, ich muß nichts erklären, sie selbst soll Alles sehen. (Sieht nach links.) Da kommt schon Einer. Machen wir ihm Platz. (Tritt in die Laube links.)

2. Scene.

Waldbach. Wurm (von Seite links).

Wurm (schleicht vorsichtig auf die Bühne).

Hier ist das trauliche Plätzchen, wo mein stiller Schmerz sich in laute Freude verwandeln soll. Das herrliche Mädchen hat den Diamant bemerkt, dessen Strahlen meine Seele erleuchten, es will ihn in das Gold ihrer Liebe fassen, glücklich sein und glücklich machen.

Waldbach (der gelauscht hat).

O, du verrückter Häring!

Wurm.

Da ist auch die Statue des Amor. Heidnischer Gott, mache es christlich mit mir! Laß mich nicht lange leiden, schieße los und —

Waldbach.

Der Bock ist geschossen.

Wurm (nach links schauend).

O weh', ich werde gestört. Das ist Schönberg, der Kleidermensch. Soll ich vom Platze weichen? Vielleicht geht er nur vorüber. Ich bleibe, und um ihm nicht Rede stehen müssen, stelle ich mich schlafend. (Setzt sich in die Nähe der Statue mit dem Rücken an einen Baum und stellt sich schlafend.)

Waldbach (hat hervorgeguckt).

So, nun kann es gut werden.

3. Scene.

Vorige. Schönberg (von Seite links).

Schönberg.

Der langweilige Thee ist hinabgewürgt, die noch langweiligeren Blicke der Baronin sind vermieden, ich bin frei und gehe

einem pikanten Abenteuer entgegen. Man wird mich nicht vermissen, ich habe Kopfschmerz vorgeschützt —

Waldbach.

Lügner, als ob er Kopfschmerz haben könnte.

Schönberg.

Beate hat mir während des Essens bedeutungsvolle Blicke zugeworfen. Mein Rock sitzt aber auch zum Entzücken.

Waldbach.

Warum der Mensch kein Schneider geworden ist.

Schönberg.

Beate ist hübsch, hat Geist, wird schweigen und der alte Pantoffelritter, der Waldbach, erfährt keine Sylbe.

Waldbach.

Ich scheine einen guten Ruf zu haben.

Schönberg (erblickt Wurm).

Wer ist das? Liegt da nicht der Ritter von der traurigen Gestalt? Was will dieser Mondscheinapostel? (Nähert sich Wurm.) Er ist eingeschlafen und sein Weltschmerz macht sich in Schnarchen Luft. Was der Mensch für ein albernes Gesicht macht. Wenn diese Null nicht einen reichen Vater beerbt hätte, man müßte sich schämen sie Freund zu nennen. — Wecke ich ihn, oder wecke ich ihn nicht? Ich lasse ihn ungestört, er schläft den Schlaf der Armen am Geiste und wird uns nicht hören, nicht stören. (Geht vor.)

Wurm

(öffnet die Augen, droht ihm mit der Faust, spielt aber gleich wieder den Schlafenden.)

Schönberg.

Hoffentlich läßt sie mich nicht lange warten. (Sieht nach links.) Alle Wetter, da kommt Dorn. Was will dieser fatale Mensch hier? Ich muß ihm ausweichen, denn sonst beweist er mir, daß die Welt nur deßhalb unvollkommen sei, weil er bei der Erschaffung derselben nicht um Rath gefragt wurde. Entfernen darf ich mich nicht, denn Beate kann jeden Augenblick hier sein. — Ich will es dem Unschuldigen dort nachmachen und stelle mich schlafend. Dabei ist nichts verloren. (Geht nach rückwärts und

staubt mit dem Taschentuche einen Baum ab.) Ich begreife nicht, wie der Minister in seinem Garten so viel Staub dulden kann, die Bäume sind wenigstens vier Wochen nicht abgestaubt. (Setzt sich mit dem Rücken an den Baum und stellt sich schlafend.)

4. Scene.

Vorige. Dorn (von Seite links).

Dorn.

Sie wird mich verstanden haben und kommen. Meine Winke versteht man. Es ist Schade, daß ich kein König geworden bin.

Waldbach.

Schellenkönig.

Dorn.

Es unterliegt keinem Zweifel, ich bin geliebt. (Erblickt Wurm und Schönberg.) Das sind die Folgen eines ästetischen Thees, die armen Jungen sind eingeschlafen, der irrende Geist der Romantik schnarcht und neben ihm schlummert die Muse der Schafwolle. Ich habe da ein paar nette Freunde und mich entschuldigt nur das Bedürfniß nach Elephanten. (Sieht nach links.) Ein lichtes Kleid schimmert durch die Zweige, es ist Beate. (Will ihr entgegen.) Alle Wetter, es ist die liebenswürdige Waldbach. Ein solches Rendezvous habe ich nicht verdient. Lassen wir sie ungehindert vorüber. (Setzt sich an einen dritten Baum und stellt sich schlafend.)

Waldbach.

Meine Frau kommt, die Katastrophe nähert sich. (Zieht sich zurück.)

5. Scene.

Vorige. Cornelia (von Seite links).

Cornelia (eilt über die Bühne dem Kiosk zu und öffnet die Thür).

Es ist offen! Freuen Sie sich, Herr Gemahl! Habe ich Sie erst wieder in meiner Hand, dann will ich mit meinen Kindern

kurzen Prozeß machen und Beate, dieses abscheuliche Geschöpf, dessen Schlangenklugheit mir alle Fäden aus der Hand spielte, ist verloren!

Waldbach.

Nur langsam, verehrte Gattin.

Cornelia.

Man kommt. (Geht in den Kiosk und schließt die Thür.)

6. Scene.

Vorige. Bertha mit Stark (von Seite links).

Bertha.

Ich darf Sie nicht hören, Herr Rittmeister, Mama hat es verboten.

Stark.

Hat Ihnen Mama verboten, ein gutes Herz zu haben und Mitleid zu fühlen?

Bertha.

Ich wußte nicht, daß Sie Mitleid verlangen.

Stark.

Auf mehr hoffe ich nicht. Vor dem Himmel, welchen mir Ihre Liebe gewähren könnte, steht Ihre Mama mit dem feurigen Schwerte des Hasses und treibt mich zurück.

Cornelia (öffnet halb die Thür).

Soll ich herausstürzen? Ich verderbe mir mein Rendezvous — Ich stürze nicht.

Bertha.

Sie thun der Mutter Unrecht. Sie haßt Niemand.

Stark.

Liebt aber auch Niemand, als sich selbst.

Waldbach.

Wohl bekomm's!

Cornelia.

Grober Mensch!

Stark.

Es gab eine Zeit, wo ich auf Gegenliebe hoffte. Da träumte ich von einer glücklichen Zukunft an Ihrer Seite. Ich hätte Sie sorgsam durch das Leben geführt, Ihnen Vater und Mutter ersetzt, Sie verschmähen mich! — Leben Sie wohl!

Waldbach.

Ich muß ihm zu Hilfe kommen. (Tritt aus der Laube.) Sei nicht so unbarmherzig, Bertha!

Bertha (erschrocken).

Papa!

Cornelia (die Thür schließend).

Mein Mann!

Waldbach.

Was hat Dir der arme Mensch gethan, daß Du ihn so schlecht behandelst? Er ist das nicht gewohnt. Rittmeister werden in der Regel liebevoller behandelt.

Bertha.

Papa!

Waldbach.

Er ist Legationssecretär, muß fort, weit fort, vielleicht bis zu den Zulu-Kaffern, wo man Rostbraten von Menschenfleisch speist. Kannst Du ihn ohne Tröstung lassen?

Bertha (unsicher).

Was soll ich thun, Papa, die Mutter —

Waldbach.

Die Mutter hat auch einmal geliebt, hat mich geliebt. Du weißt das freilich nur vom Hörensagen, aber ich war Augenzeuge, mir kannst Du es glauben.

Cornelia (hat die Thür halb geöffnet).

Bösewicht!

Waldbach.

Wenn es also nur die Mutter ist, welche Deinem Glücke im Wege steht, so beruhige Dich. Ich will Dich beschützen, ich kann es, denn ich bin Herr im Hause.

Bertha (freudig).

Ist das möglich?

Cornelia.

Nicht lange mehr!

Stark.

Wie soll ich Ihnen danken?

Waldbach.

Befrage Dein Herz und spricht dieses für den Rittmeister so gestehe es ihm — auf meine Verantwortung.

Bertha (umarmt Waldbach).

Guter Papa — (zu Stark) bester Stark!

Stark (umschlingt sie).

Meine angebetete Bertha!

Waldbach.

So Kinder, so ist es recht. Ihr habt Euch gewiß noch viel zu sagen, ich aber habe keine Zeit es anzuhören, auch dürft Ihr nicht hier bleiben, weil Ihr mich stört. Geht zur Gesellschaft zurück.

Cornelia.

Er schickt sie fort. Natürlich, er erwartet die Baronin.

Stark.

Ich bin unaussprechlich glücklich. (Nimmt Bertha's Arm und geht Seite rechts ab.)

7. Scene.

Vorige. Später Beate und Edmund.

Waldbach.

Was heutzutage ein Vater Alles thun muß, es ist nicht zu glauben. (Mit Betonung.) Schade, daß meine Frau nicht zugegen war, ich hätte ihr das Vergnügen gegönnt, die Kinder glücklich zu sehen.

Cornelia.

Ich ersticke.

Waldbach.

Da kommt Beate. (Eilt ihr entgegen.)

Beate (von Seite links).

Hier bin ich, Onkelchen. Komme ich zu spät?

Cornelia.

Noch ein Rendezvous? O Du Türke!

Waldbach.

Du kommst zur rechten Zeit. Ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen.

Beate.

Hier? Warum gerade hier?

Waldbach.

Das hat einen eigenthümlichen Grund. (Bei Seite.) Hier kommt es den rechten Leuten zu Ohren.

Beate.

Sind wir aber auch allein?

Waldbach.

Die Schlafenden dort brauchen uns nicht zu stören, sie hören nicht und wenn sie hören, dann sollen sie hören!

Beate.

Ich bin gespannt.

Waldbach.

Daß ich Dich liebe, das weißt Du, es ist auch nichts Besonderes dabei, denn ich bin Dein Onkel und Du bist sehr hübsch.

Beate (neckisch dankend).

Ich bedanke mich.

Cornelia.

Er macht ihr eine förmliche Liebeserklärung.

Waldbach.

Es liebt Dich aber noch Jemand, ein Jemand, welcher bisher blind war und dem Du erst durch gewisse Nullen die Augen geöffnet hast.

Beate (freudig).

Ist's möglich? (Sich fassend.) Ich verstehe Sie nicht, Onkel.

Waldbach.

Schau Mädchen, mir mußt Du keine Komödie vorspielen. Du weißt recht gut, daß ich Herrn von Schönberg nicht meine.

Beate.

Den Mäcen aller Kravatten? Da müßte ich auch feierlich depreciren.

Waldbach.

Auch den brutalen Dorn, und den zuckersüßen Wurm kann ich nicht meinen. Diese nette Herren sollten Den, welchen ich meine, auf Dich aufmerksam machen.

Beate.

Das begreife ich. Wen also meinen Sie?

Waldbach.

Er selbst soll es Dir sagen.

Beate (wirklich erschrocken).

Edmund kommt hierher?

Cornelia (erstaunt).

Edmund! Was höre ich!

Waldbach.

Schau, schau, Du scheinst doch zu wissen, wen ich gemeint habe. (Klatscht in die Hände).

Cornelia.

Ach, das ist zu viel. Unglückseliges Rendezvous, das mich festhält.

8. Scene.

Vorige. Edmund (von Seite links).

Edmund (zu Waldbach).

Wird sie mich auslachen, Vater?

Waldbach.

Ich habe Grund, das Gegentheil zu vermuthen. Doch Du bist mein Sohn, bist ein Mann, Du wirst schon wissen, wie

man das ohne Intervention eines Dritten erfährt. Hier hast Du das Mädchen, frage es, ich will dafür sorgen, daß Euch kein fremdes Auge belauscht. (Nimmt sich einen Gartensessel und setzt sich mit dem Rücken gegen das Publikum, mit dem Gesichte gegen die schlafenden Herren.)

Edmund.

Beate, liebe gute Beate!

Beate

(welche bisher mit niedergeschlagenen Augen bei Seite stand, mädchenhaft).

Was hast Du mir zu sagen, Cousin?

Edmund.

Ich will Dein Cousin nicht sein, ich will einen anderen Namen, einen süßeren Namen. Erräthst Du nicht welchen?

Beate.

Ich bin schwach im Errathen.

Edmund.

Nenne mich Geliebten, Bräutigam oder Gatten!

Cornelia.

Dagegen wird es Mittel geben.

Beate.

Liebst Du mich denn auch? Sieh, Edmund, ich kann es nicht glauben. Als mich gestern Deine Mutter aus dem Hause schaffen wollte, hattest Du kein Wort des Widerspruches, nicht einmal der Theilnahme für mich.

Edmund.

Meine Mutter hatte meine Schulden bezahlt und ich war blind.

Beate.

Du wolltest in den Staatsdienst treten, wolltest uns verlassen und ahntest nicht, daß ich mich nach Lindau sehnte, nach —

Edmund.

O sprich zu Ende! Du machst mich unaussprechlich glücklich. (Hat sie bei den Händen erfaßt.) Ich steckte in den Fesseln meiner Mutter, ich war zur Null geworden und sah mit ihren Augen. Als ich jedoch Deinen Werth erkannte, da schrieb ich sogleich dem Minister und bat ihn, mich abzuweisen.

Cornelia.

Ungerathener Bursche! O könnte ich in Ohnmacht fallen!

Beate.

Ich will Dir glauben, Edmund, denn ich liebe Dich!

Waldbach (sich umwendend).

Seid Ihr bald zu Ende?

Beate.

Sogleich Onkelchen, ich will meinem theuren Edmund nur noch bemerken, daß ich ihn zu sehr liebe, um gegen den Willen der Mutter seine Gattin zu werden.

Edmund.

Sie muß einwilligen.

Cornelia.

Sie wird nicht einwilligen.

Waldbach.

Kinder, ich sehe die Baronin kommen, macht, daß Ihr fortkommt.

Cornelia.

Er macht gar kein Geheimniß aus seinem Rendezvous. Sollte mein Plan nicht gelingen?

Waldbach.

Promenirt im Garten und wenn Ihr die Mutter seht, so laßt mir sie ja nicht hierher.

Beate.

Sie wollen die Tante doch nicht betrügen?

Waldbach.

Ich brüte Entsetzliches. Adieu!

Beate (ab mit Edmund nach Seite rechts).

9. Scene.

Vorige. Aurelia (von Seite links).

Aurelia.

Sind Sie allein?

Waldbach.

Bis auf die schlafenden Liebesgötter.

Aurelia.

Mein Gott, die Herren werden doch nicht —

Waldbach.

Die Herren träumen zu süß, um sich stören zu lassen.

Aurelia.

Sie hatten mir ein Geheimniß anzuvertrauen.

Waldbach.

So ist es. Ich habe eine Bitte an Sie. Eine junge schöne Dame, den Namen derselben werde ich Ihnen später nennen, hat einen ältlichen, aber ehrenwerthen und braven Gatten, dessen höchste Sorge es ist, seine Frau glücklich zu machen. Diese Dame, eitel wie alle, gefiel sich aber darin, die Huldigungen junger Gecken freundlich aufzunehmen und denselben Galanterien zu bewilligen, welche das Glück ihrer Ehe trüben könnten. Ich will Sie nun ersuchen, dieser Dame die Augen zu öffnen, ihr zu sagen, daß die ihr hofirenden Modegecken mit ihren Gunstbezeugungen prahlen, daß ihr Gatte Verdacht geschöpft hat, daß, wenn dieser Verdacht sich bestätigt, sein Lebensglück und ihre Ehre verloren sind. Wollen Sie meinen Wunsch erfüllen?

Aurelia (verlegen).

Herr von Waldbach —

Waldbach.

Gewiß Sie wollen, denn Sie haben ein edles, gutes Herz und lassen sich nicht zum Werkzeuge herrschsüchtiger Menschen machen. (Sehr laut.) Ich will dafür sorgen, daß der Geck, den ich meine, die gedachte Dame in Ruhe läßt.

Aurelia (ängstlich).

Sprechen Sie leise.

Waldbach (ebenso laut).

Und daß es nicht wieder vorkommt, daß eine andere, sonst kreuzbrave, aber eigenwillige Frau die Dame verleitet, dem zu unterjochenden Manne Avancen zu machen und —

Aurelia (einfallend).

Sie wissen bereits —

Cornelia (ist aus dem Kiosk getreten. Bei Seite).

Es ist Alles verloren. (Sie geht mit gesenktem Kopfe und gefalteten Händen zu Waldbach, sanft.) Bester Hans!

Waldbach.

Ach sieh da, meine Frau! Hast Du unsere Unterredung gehört?

Cornelia (bittend).

Liebster, bester Hans, ich will —

Waldbach.

Still, nur keine Erklärungen. Wir sind ja nicht allein. (Deutet auf die Schläfer.)

Cornelia.

Die Herren schlafen ja —

Waldbach.

Es giebt Leute, die im Schlafe hören. Auch bedürfen wir keiner Erklärungen; denn ich hoffe, daß wir auch ohne dieselben glücklich und zufrieden werden.

Cornelia (umarmt Waldbach).

Jetzt erst kenne ich Dich ganz!

Waldbach.

Besser spät als nie. (Wendet sich gegen die Schläfer.) Mein Gott, der Stein fällt ja einem der Herren auf den Kopf!

Dorn, Schönberg, Wurm (springen erschreckt in die Höhe).

Wo, was?

Waldbach.

Haben die Herren Etwas gehört?

Schönberg.

Gehört? Ich hörte nichts.

Dorn,
Wurm, } Ich auch nicht.

Cornelia.

So vernehmen Sie denn, daß wir zwei Brautpaare haben. Hier sind sie.

10. Scene.

Stark mit Bertha. Edmund mit Beate von rechts. Hochberg mit Louise von links.

Cornelia (auf die ersteren zugehend).

Meine Kinder!

Hochberg.

Ich gratulire!

Waldbach.

Ihr habt Euch gefunden, seid glücklich und rechnet —

Beate.

Ohne Nullen!

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

In meinem Verlage erschien:

Theater-Correspondenz.

Ausgewählte Collection

der **allervorzüglichsten** Theaterstücke
neuerer und neuester Zeit.

Preis à Nummer 20 Silbergroschen.

Nr. 1. **Das erste Mittagessen.** Lustspiel in 1 Akt von C. Görlitz.
(Personal: 2 Herren — 2 Damen.)

Nr. 2. **Elzevir.** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von H. Wilken.
(Personal: 5 Herren — 3 Damen.)

Nr. 3. **Herr Petermann geht zu Bette.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von F. Brentano.
(Personal: nur 2 Herren.)

Nr. 4. **1733 Thlr. 22½ Sgr.** Posse mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson.
(Personal: 3 Herren — 3 Damen.)

Nr. 5. **Im Wartesalon erster Klasse.** Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller.
(Personal: 2 Herren — 1 Dame.)

Nr. 6. **Englisch!** Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.
(Personal: 6 Herren — 3 Damen.)

Nr. 7. **Unerreichbar.** Lustspiel in 1 Akt von A. Wilbrandt.
(Personal: 3 Herren — 3 Damen.)

Nr. 8. **Ein Ehemann in der Wolle.** Posse in 1 Akt von A. Jahn.
(Personal: 1 Herr — 1 Dame.)

Nr. 9. **Das Sonntagsräuschchen.** Lustsp. in 1 Akt von W. Floto.
(Personal: 4 Herren — 1 Dame.)

Nr. 10. **Kandels Gardinenpredigten.** Lustspiel in 1 Akt von G. von Moser.
(Personal: 5 Herren — 3 Damen.)

Nr. 11. **Mit der Feder.** Lustspiel in 1 Akt von S. Schlesinger.
(Personal: 2 Herren — 1 Dame.)

Nr. 12. **Ein sehr delicater Auftrag.** Lustspiel in 1 Akt von Eduard Bloch.
(Personal: 1 Herr — 2 Damen.)

Nr. 13. **Kurmärker und Picarde.** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von L. Schneider.
(Personal: 1 Herr — 1 Dame.)

In meinem Verlage erschienen:

Gesammelte
Dramatische Werke
von
Julius Rosen.

Erster Band.
Inhalt:
Die Compromittirten. Lustspiel in 3 Akten.
Il bacio. Schwank in 1 Akt.
Garibaldi. Posse in 1 Akt.
Hohe Politik. Lustspiel in 3 Akten.

Zweiter Band.
Inhalt:
Kanonenfutter. Lustspiel in 3 Akten.
Ein Knopf. Schwank in 1 Akt.
Alte Sünden. Genrebild in 1 Akt.
Ein schlechter Mensch. Lustspiel in 3 Akten.

Dritter Band.
Inhalt:
Des Nächsten Hausfrau. Lustspiel in 3 Akten.
Im Schlafe. Schwank in 1 Akt.
Die böse Welt. Lebensbild in 2 Akten.
Schulden. Lustspiel in 3 Akten.

Vierter Band.
Inhalt:
Sein Einziges. Posse in 3 Akten.
Eine innere Stimme. Lustspiel in 1 Akt.
Schweigen ist Gold. Schwank in 1 Akt.
Nullen. Lustspiel in 4 Akten.

Preis für jeden Band
1 Thaler 15 Sgr.

Eduard Bloch.
Theater-Buchhändler in Berlin.
Brüderstraße 2.

Druck von Hermann Müller in Berlin, Adlerstraße 7.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosen, Julius,

Gesammelte dramatische Werke Von Julius Rosen, [Pseudonym für Nikolaus Duffek]

Bd.: 4

Berlin [1876]

P.o.germ. 283 p-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11336241-0